

Lisa Mattanovich

# Raumformen und Raumtypen im Kontext von Migration

Fokus: Remigration Marokko

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



## DIPLOMARBEIT

**Raumformen und Raumtypen im Kontext von Migration**

Fokus: Remigration Marokko

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Erich Lehner

e 251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege  
e 251-1 Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Lisa Mattanovich  
0725150

Wien, am 01.06.2015

# ABSTRACT

*„Migrancy, in its various enforced and voluntary forms was aligned with the suspect qualities of movement, and so came to be considered to be the unfortunate exception to a more general principle of settlement.“* (Cairns 2004, S.1)

Zu einem ‚Leitmotiv‘ des 20. und 21. Jahrhunderts geworden, nehmen Mobilität und Migration zunehmend Einfluss auf unsere gebaute Umwelt. Als ein weltumspannendes Phänomen ist es nicht mehr nur eine kleine ‚Elite‘, die Erfahrung mit einer durch Mobilität geprägten Lebensweise sammelt. Immer mehr Menschen sind in mehreren Kulturräumen zu Hause, transnationale Identitäten und multikulturelle Lebenswelten entstehen. Prozesse kulturellen Transfers und damit die Verbreitung von Ideen, Einstellungen und Werten, werden durch die Migrationsbewegungen in Gang gesetzt. Aber nicht nur bei Immigration und Emigration, auch beim Tourismus oder kolonialen Herrschaften, gibt und gab es Kontakte zwischen Kulturen.<sup>1</sup>

Auch wenn Migration mit Charakteristika wie Mobilität, Entwurzelung und Unbeständigkeit in Verbindung gebracht wird, so ist sie doch durch ein Streben nach Stabilität und Sesshaftigkeit gekennzeichnet. Zwar scheint Architektur, mit ihrem beständigen, stabilen und dauerhaften Charakter, im Kontrast zu Migration zu stehen, doch lassen sich mehrere Bezugfelder definieren in denen die Wortpaarung *Architektur und Migration* thematisch aufeinander bezogen werden kann.<sup>2</sup>

Der Fokus auf Marokko und den arabischen Raum eröffnet die Möglichkeit, Berührungspunkte von Architektur und Migration zu beschreiben und zu analysieren. Vor allem ab dem 20. Jahrhundert können durch eine verstärkte Mobilität, beispielsweise zur Kolonialzeit oder der Moderne, interessante Beispiele aufgezeigt werden. Außerdem sind es neuere Migrationsprozesse, die ins Feld der Betrachtung fallen. Doch neben der Emigration – mit den damit verbundenen, häufig untersuchten, Auswirkungen auf die Zielländer – sind es interne Migrationsprozesse, Transitmigration und Immigration, aber vor allem die Einflüsse auf das Auswanderungsland, die ins Blickfeld gerückt werden.

Besondere Beachtung finden dabei die nordmarokkanischen Städte Nador und Tanger, die aus unterschiedlichen Gründen im Spannungsfeld von Migration stehen und in vielfältige Migrationsprozesse eingebunden sind. Der Fokus liegt dabei auf Gebäuden, die außerhalb des Einflusses von Architekten liegen, denn es *„[...] entzieht sich die grosse Mehrheit aller Bauten dem Einfluss von Architekten. Die Welt werde von Menschen und nicht von Architekten gebaut.“* (Roesler 2013, S.11, nach Doxiadis, Konstantinos A.: *Architektur im Wandel*, Düsseldorf/Wien 1965, S.81ff., 181ff.)

As one of the ‚central topics‘ of the 20th and 21st century, migration and mobility are showing an escalating impact on our built environment. This global phenomenon is no longer limited to a small ‚elite‘ able to gain experience with a lifestyle shaped by mobility. The number of people with access to different cultural regions is constantly growing; transnational identities and multicultural living environments are emerging around the globe. This encourages processes of cultural transfer and the dispersion of ideas, attitudes and values. However migration alone cannot account for the contact of cultures – in addition we must factor in tourism or historical factors such as colonialism.<sup>1</sup>

Although migration is often associated with mobility, rootlessness and instability, it is often – perhaps inevitably – also linked to a desire for stability and settledness. Architecture, with its permanent, solid and grounded character, seems to conflict the core concept of migration; however, different aspects of the word pairing *architecture and migration* can be described.<sup>2</sup>

The thesis focus on Morocco and the Arabian region offers the possibility to describe and analyse the relationship of these two – at first glance contradictory – terms. Since the 20th century in particular, a number of interesting examples can be identified. Increased mobility, for example during the colonial era or modernism, is alongside newer migratory processes one of the key issues discussed. Besides emigration – often linked to the, frequently analysed, impacts on destination countries – internal migration processes, transit migration and immigration, the main focus of the work is placed on effects of migration on migrant sending countries. The impacts of emigration, remigration and remittances are studied and analysed more closely in this context.

Particular attention is paid to the urban areas of Nador and Tangier in Northern Morocco, both cities involved in multifaceted migratory processes and for different reasons experiencing conflicts tied to migration. The main focus is placed on buildings that are beyond the influence and control of architects, as a wide majority of structures withdraw from this impact and are designed and built by laymen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> vgl. Nicolai 2003b, S.6; Scherke 2005, S.196-199.; Musner 2005, S.174f.; Lüsebrink 2005, S.29; Mattenklott, G., 1994, Editorial, in: Daidalos, Migrationen/Migrations, Nr.54, S.22 zitiert in Nicolai 2003b, S.6; <sup>2</sup> Cairns 2004, S.1f.  
<sup>3</sup> Roesler 2013, S.11; Doxiadis, K. A., 1965. Architektur im Wandel, Düsseldorf/Wien, S.81ff., 181ff. zitiert in Roesler 2013, S.11





SPANIEN

Tanger

Nador

MAROKKO

ALGERIEN

MAURETANIEN

MALI

NIGER

NIGERIA



# INHALT

9 Einleitung

**17 Migration I Flucht**

Begriffsdefinition I Formen von Migration I Migration in Westafrika im historischen Kontext I  
neuere Migrationsprozesse

**33 Architektur und Migration**

Architektur für Migranten I Architekten als Migranten I Migration von Architekturen I Architektur von Migranten

**47 Architektur im arabischen Raum**

traditionelle Architektur muslimischer Gesellschaften I Arabische Wohnkultur: Kolonialzeit I Moderne I Alltag

**71 Einfluss von Migration auf die Architektur Marokkos**

Nador I Tanger

**97 Migration, Architektur und das Quartier Idrissia**

Kultureller Transfer I Migration I Architektur I Quartier Idrissia I Conclusio

i Literaturverzeichnis

vii Abbildungsverzeichnis



# EINLEITUNG

## Architektur und Migration

### 1

Geht es um Migration, liegt die Aufmerksamkeit meist auf dem Einwanderungsland. Aber nicht nur die Ankunftsorte, sondern alle Punkte auf der Reise eines Migranten<sup>4</sup> und somit auch der Ausgangspunkt erfahren eine architektonische Veränderung. Orte im Transit werden sichtbar gestaltet und verändert: Es entstehen Cafés, Unterkünfte, Gebetsstätten, aber auch Abschiebungslager und kilometerlange Zäune. Immer mehr Menschen sammeln Erfahrung mit Bewegung und Mobilität und so verändern sich auch Konzepte und Inhalte von Architektur und die damit verbundenen Begriffe, wie zum Beispiel der Begriff von ‚Zuhause‘. Das Konzept von ‚Zuhause‘ stellt mehr dar, als die bloße architektonische Hülle eines Gebäudes; die Idee entsteht aus sozialen Prozessen, die notwendig sind um das Gefühl ‚daheim zu sein‘ entstehen zu lassen.<sup>5</sup> *„Does mobility increase the distance between the architectural entity called ‚house‘ and the social and affective state of being at home? Or does mobility simply transform the logic of the processes by which homely dwellings are built out of the raw material of the house?“* (Jacobs 2004, S.166)

Der Architekturtheoretiker S. Cairns beschreibt in *„Drifting: Architecture and Migrancy“* vier thematische Felder in denen Migration und Architektur aufeinander bezogen werden können: Architekturen für Migranten, des weiteren Migration von Architekten, Migration von Architekturen und Architektur von Migranten. Ein Augenmerk dieser Arbeit soll auf der Betrachtung des letzten thematischen Feldes liegen – den Architekturen, die von Migranten selbst geschaffen worden sind. S. Cairns nennt hierzu das Beispiel von Chinatowns in amerikanischen Großstädten. Auch K. Pinther geht in dem Sammelband *„Die Kunst der Migration – aktuelle Positionen zum europäisch-afrikanischen Diskurs: Material-Gestaltung-Kritik“* auf Beziehung von Architektur und Migration ein.<sup>6</sup>

Durch die mit ihnen verbundenen Begriffe werden Architektur und Migration als sehr unterschiedliche, wenn nicht gegensätzliche Themen aufgefasst. Verbinden wir Architektur mit ihrem raumschaffenden Charakter oder mit ihrer Ortsbezogenheit oder Beständigkeit, so sehen wir bei Migration die Entwurzelung und Mobilität. Stabilität und Dauerhaftigkeit werden Bewegung und Unbeständigkeit gegenübergestellt. Wird Migration mit Bewegung in Verbindung gebracht und so als eine Ausnahme in dem Prinzip der Sesshaftigkeit gesehen, wird ihr in dieser Logik eine Nähe zum Nomadentum zugeschrieben. Wie sehr sich auch die Eigenschaften, die für Migration stehen, mit denen des Nomadentums überschneiden mögen, so ist Migration immer von einem Streben nach Sesshaftigkeit und Stabilität geprägt. Ziel ist die Reterritorialisierung, das Sesshaft-Werden an einem neuen Ort.<sup>7</sup>

*„The nomad distributes himself in a smooth space; he occupies, inhabits, holds that space; that is his territorial principle. It is therefore false to define the nomad by movement. [...] Whereas the migrant leaves behind a milieu that has become amorphous or hostile, the nomad is one who does*

*„Architektur und Migration – Diese beiden Bereiche wurden lange Zeit als geradezu antagonistische Prinzipien betrachtet, als kaum miteinander zu vereinbarende Entitäten gefasst. Während Architektur als für Dauerhaftigkeit und Ortsbezogenheit stehend analysiert wird, brachte man Migration mit Mobilität, Bewegung oder gar Entwurzelung in Verbindung“* (Pinther 2011, S.169)

<sup>4</sup> Aus Gründen der Vereinfachung wird im Folgenden von Migranten bzw. Marokkanern gesprochen, wo Migrantinnen und Migranten bzw. Marokkanerinnen und Marokkaner gemeint sind.

<sup>5</sup> vgl. Pinther 2011, S.170 f.; Jacobs 2004, S.166

<sup>6</sup> vgl. Cairns 2004, S.9 ff.; Pinther 2011

<sup>7</sup> vgl. Cairns 2004, S.1f.

*„Architecture is, then, foundationally implicated in ,(re)solving` the ,threat` and ,problem` of migrancy as it was conventionally understood. [...] Architecture`s place in that conventional script can no longer be taken for granted, so it seems both timely and compelling to consider the current contours and future prospects of that relationship.“* (Cairns 2004, S.3)

*not depart, does not want to depart [...] and who invents normadism as a response to their challenge.“* (Deleuze & Guattari 1987, S.381)

Im Zusammenhang mit Migration kann Architektur als die Sache gesehen werden, die zurückbleibt und klar verloren ist, als Besitz, der zu groß ist, um mitgenommen zu werden und als Beweis dafür, dass jemand von einem Platz zu einem anderen weitergezogen ist. Architektur mit der Möglichkeit eine Unterkunft zu bieten, Menschen zu ‚fundieren‘ und einen Raum zu begrenzen, kann einen großen Teil zur sozialen, kulturellen und physischen Reterritorialisierung beitragen. Historisch kann das verschiedenste Formen annehmen, von einer Abgrenzung bis zur kompletten Assimilation. Von Enklaven, strikt abgetrennt von der Gesellschaft im Auswanderungsland bis zu einer Verteilung individueller Unterkünfte in den Siedlungen der gastgebenden Gesellschaft.<sup>8</sup>

Menschen sind schon immer auf Grund von Konflikten, Naturkatastrophen und aus diversen anderen Beweggründen migriert. Der Soziologe T. Faist beschreibt in ‚*The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Space*‘ Einteilungen, die in Bezug auf Migranten getroffen werden und versucht, verschiedene Formen von Migrationsbewegungen aufzuzeigen, um ein besseres Verständnis dieser zu ermöglichen. Im Zusammenhang mit Marokko stellt H. de Haas, dessen Forschungsschwerpunkt auf den Verbindungen zwischen Migration und Prozessen der Entwicklung und Globalisierung – aus der Perspektive von Auswanderungsländern – liegt, interessante Überlegungen an. Remigration und Rückkehr werden bei J.-P. Cassarino theoretisch analysiert.<sup>9</sup>

Um die Veränderungen von Größe und Ausgangspunkten von Migrationsbewegungen aufzuzeigen, stellt S. Cairns einige Vergleiche zwischen historischen und zeitgenössischen Strömungen an. So beschreibt er in ‚*Drifting: Architecture and Migrancy*‘, dass sich in den Jahren von 1800 bis 1860 die Anzahl von Sklaven in Amerika von drei auf sechs Millionen verdoppelt hat, während sich in demselben Zeitraum die Gesamtpopulation der USA versechsfacht hat. Von 1834 bis 1841 sind in der Kolonialzeit die Zwangsarbeiter von 12 auf 37 Millionen angewachsen und von 1800 bis 1930 entstand eine zum Teil durch eine Nachfrage nach Arbeitskräften im Industrialisierungszeitalter begründete Emigration von geschätzten 40 Millionen Europäern nach Amerika und in die neue Welt. Ab 1933 bis zum Ende des 2. Weltkriegs flohen rund 100.000 Menschen nach Amerika. Seit dem 2. Weltkrieg sind Migrationsbewegungen in Größe und Umfang deutlich angestiegen. Allein im Jahr 2000 kamen 850.000 legale Immigranten in den USA an, 42.000 davon aus Indien. Laut Schätzungen der United Nations nahm die internationale Migration im Jahr 1965 ein Ausmaß von 75 Millionen Menschen an, 1990 bereits 120 Millionen und im Jahr 2000 rund 140 Millionen. Diese Zahlen liegen bei weitem über denen der Migrationsbewegungen während der Kolonialzeit, Industrialisierung und denen des 2. Weltkriegs.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> vgl. Ingraham 2004, S.64; Cairns 2004, S.2

<sup>9</sup> vgl. Faist 1997; Faist 2000; De Haas 2005; De Haas 2007a; De Haas 2007b; De Haas & Plug 2004; Cassarino 2004

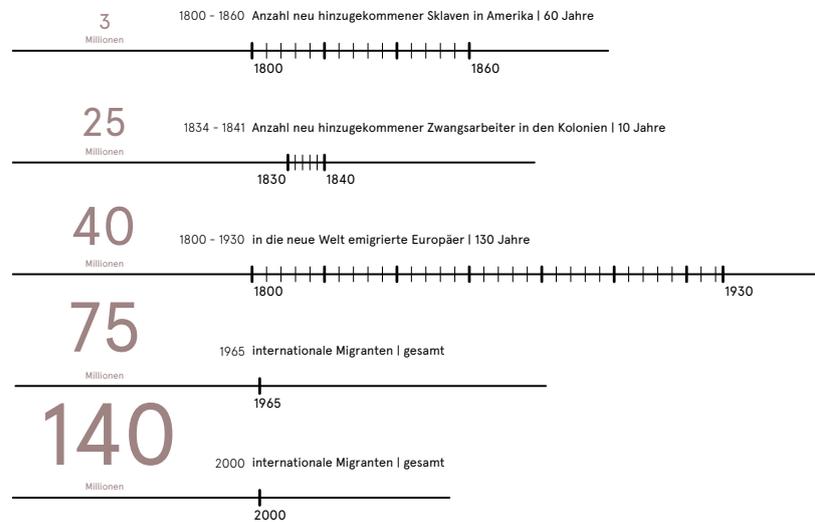


Abb. 1 Seite 11  
Umfang von Migrationsbewegungen  
historische und zeitgenössische Strömungen

Doch scheinen diese Bewegungen in Bezug auf die Weltbevölkerung nur einen kleinen Anteil von Menschen zu betreffen – geschätzte 2 bis 4 Prozent. Migration bleibt auf bestimmte Orte und Migrationsmuster beschränkt. Auch liegen die Migrantenanteile in Entwicklungsländern deutlich unter denen in entwickelten Ländern – man vergleiche 1.6 Prozent zu 4.5 Prozent. In entwickelten Ländern trägt Immigration stark zum Bevölkerungswachstum bei, nur durchschnittliche 44 Prozent des Wachstums sind durch die Geburtenrate begründet. Betrachtet man beispielsweise Australien oder die USA, so fällt auf, dass knapp 24 Prozent der australischen Bevölkerung im Ausland geboren sind, bei den USA sind es über 10 Prozent. Auch konzentrieren sich Immigrationsbewegungen hauptsächlich auf urbane Gebiete.<sup>11</sup> Doug Saunders, Autor von *Arrival City*, meint, die Menschheit werde *„sich in einer großen und endgültigen Verschiebung vom Landleben und der Landwirtschaft wegbewegen und in die großen Städte gehen. [...] Es wird die letzte menschliche Bewegung in diesem Umfang und dieser Größenordnung sein.“* (Saunders 2012, S.110)

S. Cairns erläutert, dass die oben beschriebenen Studien der United Nations und der OECD<sup>12</sup> vorwiegend in eine Richtung gehende Migrationsströmungen aufzeigen, mehrheitlich von ‚nicht-westlichen‘ in ‚westliche‘ Länder; zirkulierende oder pendelnde Migration, nicht-linear verlaufende Strömungen und Migration zwischen ‚nicht-westlichen‘ Regionen werden dabei unterschätzt. Durch das zumeist auf permanente Migration, insbesondere Immigration, gelegte Augenmerk, werden die Effekte von Emigration oft wenig behandelt, auch illegale und temporäre Migration ist in Studien unterrepräsentiert. Es überraschen die strengen Immigrationskontrollen und -gesetze, die trotz dokumentierter Nachfrage vieler entwickelter Länder nach Immigration, einerseits um ein Bevölkerungswachstum aufrechtzuerhalten und um andererseits bestimmte Bereiche des Arbeitsmarktes zu befriedigen, bestehen.<sup>13</sup>

Dies lässt sich am Beispiel der Europäischen Union näher erläutern. Die EU hat den Schengen-Außenraum durch einen vorgelagerten Sicherheitsgürtel umgeben, der Zuwanderung eindämmen soll und die Zusammenarbeit mit Drittländern erfordert. Im ‚Haager Programm zur Stärkung von Freiheit, Sicherheit und Recht in der Europäischen Union‘ wird festgehalten: *„Die Politik der EU sollte darauf ausgerichtet sein, Drittländer partnerschaftlich und gegebenenfalls unter Verwendung vorhandener Gemeinschaftsmittel zu unterstützen, um ihre Fähigkeit zur Regulierung von Wanderungsbewegungen und zum Schutz von Flüchtlingen zu verbessern, illegale Zuwanderung zu verhindern und zu bekämpfen, über legale Zuwanderungsmöglichkeiten zu informieren, Flüchtlingsproblemen durch besseren Zugang zu dauerhaften Lösungen zu begegnen, Grenzschutzkapazitäten aufzubauen, die Dokumentensicherheit zu verbessern sowie die Rückkehrproblematik anzugehen.“* (Rat 2005 C53/3; 1.6.1)

<sup>10</sup> vgl. ETH Studio Basel et al. 2012, S.36; Cairns 2004, S.3f.; Castle and Miller 1993: 48–51; Jay 1998:326; OECD2001 zitiert in Cairns 2004

<sup>11</sup> vgl. Saunders 2012, S.110f.; Cairns 2004, S.4; Castles and Miller 1993 ; UN 1999:1; OECD 2001, UN 2000a:9; zitiert in Cairns 2004, S.4

<sup>12</sup> Organisation for Economic Co-operation and Development

<sup>13</sup> vgl. Cairns 2004, S.4f.

*„Wenn Migranten abwechselnd zu einem Problem der Fürsorge oder zu einem Problem der Bedrohung, zu Verlierern der Globalisierung oder zu islamistischen Fundamentalisten erklärt werden, dann ist dies nicht nur politisch fatal. Es versperrt auch die Sicht: auf eine Vielfalt der Praktiken und Lebensweisen und auf die gesellschaftsverändernde Kraft der Migration.“*

(Holert & Terkessidis 2006, S.13)

Des Weiteren wurde von der EU im Jahr 2001 festgelegt, dass Reiseunternehmen, die Passagiere ohne gültiges Visum und Pass befördern, Bußgeld zahlen müssen. Die Quasiprivatisierung der Grenzkontrollen verringerte zwar den Überprüfungsaufwand im Zielland, hatte aber beispielsweise für Flüchtlinge und Asylsuchende weitreichendere Auswirkungen. Reist ein Schutzsuchender in ein Zielland ein, um Asyl zu beantragen, scheint es fehl am Platz, hier jemandem das fehlende Visum oder die ‚Illegalität‘ vorzuwerfen; es ist paradox, dass Migranten erst in einem Land ankommen müssen, um wieder abgewiesen werden zu können.<sup>14</sup>

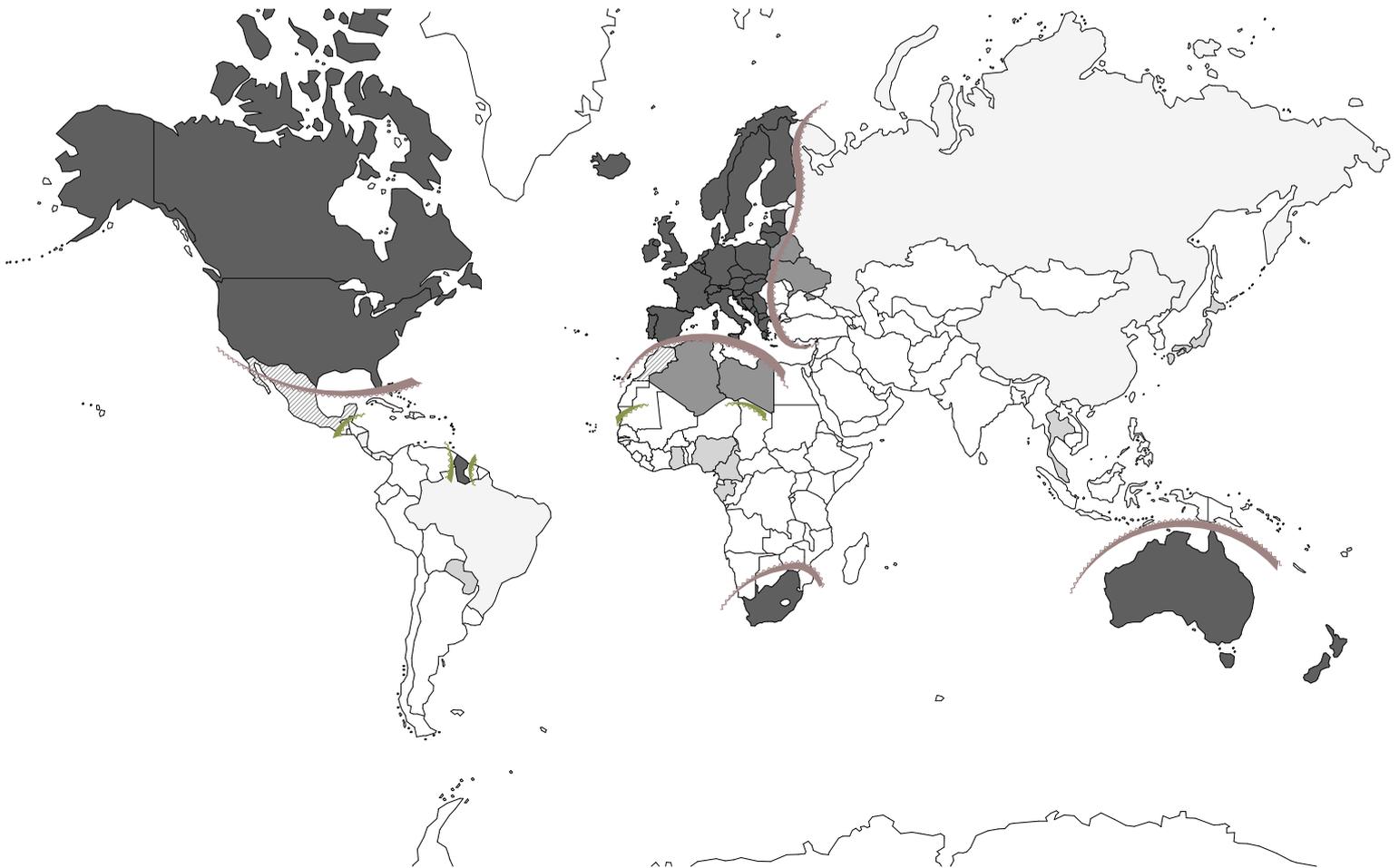
Die Koordination von Abfangaktionen im Meer läuft seit 2005 über Frontex – die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Wie die Prüfung, ob ein Migrant als Asylweber in Frage kommt, bei Frontex-Einsätzen abläuft, ist unklar und schwer nachvollziehbar. Die Verschärfung dieser Einwanderungskontrollen hat letztlich dazu geführt, dass die gewählten Routen der Migranten länger und gefährlicher geworden sind. Die Vorverlagerung der Grenzkontrollen und Grenzüberwachungen haben die Zusammenarbeit mit Herkunfts- und Transitländern mit sich gebracht.<sup>15</sup> Länder, beispielsweise Marokko, werden immer mehr zu den ‚Grenzwächtern‘ der Europäischen Union und spielen eine wichtige Rolle bei den ‚Rückübernahmeabkommen‘ mit benachbarten Drittstaaten, die benötigt werden um ‚Ausländer ohne klaren Rechtsstatus von europäischem Territorium ausweisen zu können. [...] Im Senegal, in der Ukraine oder in einigen Balkanstaaten erkaufte man sich so mit diversen politischen „Vergünstigungen“ die formelle Rücknahmegarantie der „Illegalen“. [...] Man fängt sie bereits in den Pufferstaaten ab, mit denen sich die Festung Europa umgeben hat – oder schickt sie gegebenenfalls dorthin zurück.‘ (Morice & Rodier 2012, S.118)

Auch in Bezug auf Arbeitsmigration wirken sich die Zuwanderungsrestriktionen teils kontraproduktiv auf das eigentliche Ziel der Limitierung der Immigration aus, denn ‚Die Einführung von Zuwanderungsrestriktionen beseitigt nicht die Ursache der Emigration, die unzureichende wirtschaftliche Tragfähigkeit in den Quellgebieten der Arbeitsemigration.‘ (Kagermeier 1995, S.269). Familien, angewiesen auf ein externes Einkommen, wird es durch Restriktionen erschwert, diese Einkommensquelle aufrechtzuerhalten. Durch die Unterbindung der Möglichkeit einer temporären Arbeitsemigration erhalten die Migrationsbewegungen lediglich einen immer permanenteren Charakter. An Stelle der temporären Arbeitsmigration einer Einzelperson tritt eine permanentere Emigration ganzer Familien. Die finanziellen Auswirkungen der Arbeitsmigration auf die Herkunftsregionen werden durch das potenzielle Auswandern gesamter Familien immer geringer. Für Bevölkerungsteile ohne nahe Verwandte im Ausland wird legale Emigration immer unwahrscheinlicher.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> vgl. Morice & Rodier 2012, S.118; Rat 2005

<sup>15</sup> vgl. Morice & Rodier 2012, S.118

Abb. 2 Seite 13  
 Grenzen gegen Asylsuchende und Wirtschaftsmigranten  
 2009



 repressive Einreisegesetze und -regelungen für Asylsuchende und Zuwanderer	 Pufferzonen	 protektionistische Zuwanderungspolitik	 strikte Kontrolle der internen Wirtschaftsmigranten	 verschärfte Grenzsicherung	 vorgelagerte Grenzsicherung
--	---	--	---	--	---

Marokko soll in dieser Arbeit als Beispiel für die vielfältigen Formen von Mobilität und Migration dienen. Die rund 33 Millionen Einwohner des etwa 450.000km<sup>2</sup> großen Landes (700.000km<sup>2</sup> inklusive Westsahara) setzen sich größtenteils aus Arabern und muslimischen Berbern zusammen. Zwischen den 1960er Jahren und dem Ende des 20. Jahrhunderts wanderte ein Drittel der gesamten Bevölkerung Marokkos in große Städte wie Casablanca, Rabat oder Tanger. Neben dieser Wanderung aus den ländlichen Gebieten in die städtischen Räume gibt es auch große Migrationsbewegungen nach Marokko. Geschätzte 5.000 – 10.000 Flüchtlinge aus den Ländern südlich der Sahara kommen jährlich nach Marokko, einige von Ihnen als Transitmigranten. Oft werden die von den Reisenden eingerichteten Provisorien zu ständigen Übergangslösungen. Aber nicht nur Transitmigranten zieht es über Marokko ins Ausland, auch 10 Prozent der Marokkaner leben offiziell in der Diaspora.<sup>17</sup>

Aufschlussreich und anschaulich werden traditionelle städtische Formen und Architekturen im arabischen Raum und in Marokko unter anderem von S. Bianca in *Urban Form in the Arab World: Past and Present* oder in dem Sammelband *Leben unter dem Halbmond* betrachtet. Wohnkulturen zur Zeit der Kolonialzeit oder der Moderne werden bei H. Radoine, M. Kries oder S. Roesler näher analysiert.<sup>18</sup>

Am Beispiel des Rifgebirges im Nordosten von Marokko wird untersucht, wie sich nordmarokkanische Städte wie Tanger und Nador durch die Bautätigkeit von nach Europa migrierten Marokkanern verändert haben und verändern. Literatur von besonderer Relevanz ist hierbei der Sammelband *Remigration Nador I* und die Bände *Remigration Nador II* sowie *Remigration Nador III*. Auch D. McMurrays *In and out of morocco* verdient besondere Beachtung.<sup>19</sup>

Ohne Stadtplanung und Kartierung sind aus Dörfern in Nordmarokko ganze Städte entstanden. Am Beispiel dieser meist quasi-legal entstandenen Bauten und Stadtteile lässt sich erkennen wie Migration das Herkunftsland verändert. Beobachtungen zur Veränderung des Heimatlands durch Rückwanderung stellte bereits Asyn Bademsoy in Ihrem Film *Am Rand der Städte* an. Der Schwerpunkt lag auf nach Deutschland migrierten Türken, die sich im Herkunftsland Siedlungen, deutlich abgegrenzt von der ansässigen Bevölkerung, geschaffen haben. In *Fliehkraft: Gesellschaft in Bewegung - von Migranten und Touristen* betrachten T. Holert und M. Terkessidis die Einflüsse von Mobilität, unter anderem auch auf Architektur, und stellen dabei interessante Überlegungen zu den Ähnlichkeiten zwischen Migranten und Touristen an.<sup>20</sup>

Mit einem Fokus auf Alltagsarchitektur - Wohnhäuser und semi-öffentliche Räume - sollen Strukturen und Elemente, die Migranten bei der Heimkehr ins Herkunftsland mitbringen und aufbauen, analysiert werden. Es stellt sich die Frage, was an Architektursprache exportiert wird,

<sup>16</sup> vgl. Kagermeier 1995, S.269f.  
<sup>17</sup> vgl. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH 2014  
<sup>18</sup> vgl. Bianca 2000; Bianca 2003; Kries 2003; Nippa 2003; Pütt & Adolph 2003; Wirth 2003; Radoine 2012; Roesler 2013; Roesler 2014  
<sup>19</sup> vgl. Bencherifa & Popp 2000; Berriane 1996; Hopfinger & Kagermeier 1996; Kagermeier 1995; Popp 1996; McMurray 2001  
<sup>20</sup> vgl. Bademsoy 2006; Holert & Terkessidis 2006, S.117 ff.; Pinther 2011, S.176

ob es Wohnideale gibt und von welcher Qualität und Bauart die neue Bautypologie ist. Schafft Architektur im Kontext von Migration Identität? In welcher Form finden sich soziale und ästhetische Erfahrungen, die Migranten im Auswanderungsland gemacht haben, in der Architektur wieder? Wie werden diese Erfahrungen im lokalen Kontext angewandt? In welchem Verhältnis stehen die neuen Formen zu traditionellen architektonischen Formen? Lassen sich durch den Einfluss von kulturellen und sozialen Unterschieden veränderte Bauformen feststellen? In einer theoretischen Betrachtung werden Raumformen und Raumtypen, die unter dem Einfluss von Migration und Remigration in Marokko entstanden sind, untersucht und analysiert.

Neben Literaturrecherchen wurde Kartenmaterial als Informationsquelle herangezogen, um Näheres zu Stadtgeschichten und -entwicklungen in Erfahrung zu bringen. Erschwerend kam hier ein Mangel an verfügbarem Material hinzu, da besonders nach der Kolonialzeit Marokkos Kartografie eine kaum nennenswerte Rolle gespielt haben dürfte. Auch zum heutigen Tag beziehen sich Stadtpläne zu einem Gutteil lediglich auf touristisch bedeutende Städte und Stadtteile. Durch Luftbilder, alte Abbildungen und Postkarten konnten Abschnitte der Stadtentwicklung nachverfolgt und rekonstruiert werden. Die Literatur zum Thema Migration wurde durch aus Statistiken gezogene Erkenntnisse ergänzt. Gespräche und Interviews mit emigrierten Marokkanern, die zu einem Teil in Marokko investiert und gebaut hatten, und mit Eric Ross, Professor an der Al Akhawayn Universität in Ifrane, waren wertvoll für den Informationsgewinn. Der Besuch Marokkos und die Dokumentation und Analyse von Bauten von Emigranten und Remigranten standen im Vordergrund der Betrachtung. Die relevanten Emigrationsländer, das direkte Umfeld – damit auch Bauten von Bevölkerungsteilen ohne migrantischen Hintergrund – und Bauten von Remigranten in verschiedenen Städten Nordmarokkos wurden für einen Vergleich der Bauformen herangezogen. Der Fokus auf Marokko ist hierbei als exemplarisches Beispiel für die Einflüsse von Migration auf die Architektur und Stadtentwicklung der Auswanderungsländer zu sehen, ein Anspruch auf Vollständigkeit in der theoretischen Betrachtung von Migration und Architektur wird nicht angestrebt.

In den folgenden Kapiteln wird zunächst im Allgemeinen auf Migration eingegangen, eine Definition und Unterteilung getroffen, die historische und aktuelle Situation in Westafrika beschrieben und Migrationsbewegungen in und aus Marokko im Detail dargestellt. Des Weiteren wird die Frage gestellt, wie sich Migration im physischen Raum artikuliert und in welchem Verhältnis sie zur Architektur gesetzt werden kann. Es folgt eine Betrachtung der Architektur im islamischen Raum, insbesondere der marokkanischen Architektur im historischen und zeitgenössischen Kontext. Anschließend wird auf Beispiele aus Marokko eingegangen, bei denen die verschiedenen Formen von Migration Einfluss auf die Architektur vor Ort genommen haben.



# MIGRATION & FLUCHT

## Begriffsdefinition

# 2

Durch soziale, wirtschaftliche oder politische Faktoren motivierte Wanderungsbewegungen von Personen, langfristiger oder dauerhafter Natur, zwischen Staaten oder innerhalb eines Staates, werden als Migration bezeichnet. Bei Migranten wird davon ausgegangen, dass eine Rückkehr ins Herkunftsland möglich ist und die Person in diesem Fall weiterhin den Schutz der Regierung genießt.<sup>21</sup>

Im Gegensatz dazu definiert die *UNHCR*<sup>22</sup> Konvention von 1951 einen Flüchtling als Person, die *„owing to wellfounded fear of being persecuted for reasons of race, religion, nationality, membership of a particular social group or political opinion, is outside the country of his nationality“* (UNHCR 2010) Zwei Aspekte dieser Definition fallen auf: Der Aspekt des physischen Aufenthaltsortes einer Person und die Gründe, aus denen Asyl gewährt werden kann. Nur wenn eine nationale Grenze überschritten wird, kann ein Antrag auf den Flüchtlingsstatus gestellt werden. Menschen, die innerhalb des eigenen Herkunftslandes fliehen, wird dieser Status nicht zuerkannt. Dies stellt einen entscheidenden Unterschied zwischen Flüchtlingen und Binnenflüchtlingen dar. Einer Person mit Flüchtlingsstatus werden, zumindest offiziell, gewisse Rechte zuerkannt, wie das Recht auf Bewegungsfreiheit, auf Meinungsfreiheit, das Recht auf Schutz vor Folter und erniedrigender Behandlung und außerdem soziale und wirtschaftliche Rechte. Desweiteren werden sie durch den *UNHCR* unterstützt und geschützt. Für Binnenflüchtlinge gelten diese Rechte nicht, dem liegt die Annahme zugrunde, dass das Herkunftsland für den Schutz der Staatsbürger zuständig ist und grundlegende Menschenrechte garantiert sind. Bei den Gründen, aus denen Asyl gewährt werden kann, ist Krieg als Asylgrund nicht präsent.<sup>23</sup> Diese Lücke in der Definition wurde wiederholt kritisiert und beispielsweise durch die *Organisation für Afrikanische Einheit – OAU* durch Gründe wie *„aggression, occupation, foreign domination, or events seriously disturbing public order“* erweitert.<sup>24</sup>

Neben dem Unterschied zwischen Flüchtlingen und Binnenflüchtlingen, besteht ein weiterer zwischen ‚regulären‘ Flüchtlingen und Flüchtlingen ‚*prima facie*‘<sup>25</sup>. Der Flüchtlingsstatus wird im Normalfall ‚pro Person‘ vergeben; kommt es aber zu Bewegungen, die mehrere tausende Menschen betreffen, wie im Falle eines Bürgerkrieges, kann der Flüchtlingsstatus für eine Gruppe als Gesamtheit ausgewiesen werden. Die Flüchtlinge ‚*prima facie*‘ haben jedoch in vielen Ländern eingeschränkte Rechte gegenüber ‚regulären‘ Flüchtlingen. In Kenia wird es beispielsweise Flüchtlingen aus Somalia, die als Flüchtlinge ‚*prima facie*‘ anerkannt sind, nicht erlaubt, das Flüchtlingslager Dadaab zu verlassen, auch einer Arbeit nachzugehen ist ihnen untersagt.<sup>26</sup>

Der Soziologe T. Faist beschreibt in *‘The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces’* Kriterien, die in der ‚Kategorisierung‘ von Migranten involviert sind. Er nennt die Kriterien des Territoriums, der Zeit, dem Ausmaß der Bewegung, den Grund für

<sup>21</sup> Springer Gabler Verlag (Herausgeber) 2013; Amnesty International n.d.

<sup>22</sup> United Nations High Commissioner for Refugees

<sup>23</sup> vgl. ETH Studio Basel et al. 2012, S.40f., UNHCR 2010

<sup>24</sup> Definition von OAU, in ETH Studio Basel et al. 2012, S.40

<sup>25</sup> Lat. für ‚dem ersten Anschein nach‘, ‚auf den ersten Blick‘

<sup>26</sup> vgl. ETH Studio Basel et al. 2012, S.41

diese und den legalen Status der Migranten. Bei dem Kriterium des Territoriums unterscheidet er zwischen binnenländischer und internationaler Migration; in Bezug auf die Zeit wird zwischen temporärer und permanenter Migration unterschieden und das Ausmaß der Bewegung differenziert zwischen Individuen, Gruppen und Massenmigration. Diese drei Kategorien sind laut Faist klar zu erfassen und darüber hinaus notwendig, um internationale Bewegungen zu beschreiben. Weniger eindeutig wird es bei dem Grund für die Migrationsbewegung. Es ist schwer, kategorisch zwischen freiwilliger und gezwungener Migration zu unterscheiden, zwischen ökonomischen Migranten und Flüchtlingen. Sind beispielsweise Bauern, die vor einer Dürrekatastrophe fliehen, wirklich rein freiwillige Migranten? Faist schlägt vor, diese Unterscheidung als gestaffelte Skala zu betrachten: *„It then makes sense to think of degrees of freedom as ranging from high to low, from involuntary or forced to voluntary. [...] Along this voluntary – forced continuum we can place labour migrants and refugees but also movers who are involved in family migration, overstaying tourists or visitors that turn into permanent settlers, and illicit migrants.“* (Faist 2000, S.24). Der legale Status eines Migranten unterscheidet zwischen Illegalität und Legalität – eine Klassifizierung, die abhängig ist von der jeweiligen Definition des Emigrations- oder Immigrationslandes.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> vgl. Faist 2000, S.22–24

# Formen von Migration

Der Einfluss der kolonialen Vergangenheit und von kulturellen Verbindungen war in der Wahl der Zielländer von Migranten lange Zeit deutlich erkennbar. In Bezug auf Europa befinden sich westafrikanische Migranten zu einem großen Teil in Frankreich; Lateinamerikaner hauptsächlich in Italien und Spanien; Asiaten wandern vielfach nach Großbritannien aus. Betrachtet man Bewegungen der Arbeitsmigration und zum Teil auch Bewegungen von Flüchtlingen, so sind in diesem Zusammenhang oft frühere Beziehungen zwischen Emigrations- und Immigrationsland abzulesen. Im Europa nach dem zweiten Weltkrieg stammten Migranten in Ländern wie Frankreich oder Großbritannien zu einem großen Teil aus deren ehemaligen Kolonien. Aber nicht nur koloniale Verbindungen nahmen ihren Einfluss auf Migrationsbewegungen zwischen bestimmten Staaten, auch die selektive Anwerbung von Arbeitskräften, wie zwischen Deutschland und der Türkei oder wirtschaftliche Beziehungen, wie zwischen Deutschland und Jugoslawien, wirkten sich auf spätere Strömungen aus. Begünstigt und teilweise auch bedingt durch ein bestehendes ‚migrantisches‘ Netzwerk, waren Bewegungen der Arbeitsmigration immer wieder durch Flüchtlingsbewegungen gefolgt.<sup>28</sup>

A. Zoomer und T. van Naerssen beschreiben in dem Arbeitspapier *‘International Migration and National Development in Sub-Saharan Africa: Viewpoints and Policy Initiatives in the Countries of Origin’* die Charakteristika internationaler Arbeitsmigration und unterteilen diese in drei Kategorien – Süd-Nord Migration, Süd-Süd Migration und Diaspora Staaten. Die getroffene Unterteilung zeigt, dass es nicht mehr ausreichend ist, die Welt in Herkunfts- und Zielregionen zu unterteilen und die Richtung der Geld- und Migrationsflüsse zu bestimmen. Das Erscheinungsbild von Migration hat sich stark verändert, die Routen werden immer komplexer, den Zielländern sind nicht mehr eindeutige Ausgangspunkte zugeordnet, die auf historische oder politische Verbindungen hindeuten, und auch in Bezug auf den rechtlichen Status eines Migranten oder auf dessen Kategorisierung gibt es eine Vielzahl neuer Arten. Staaten können in vielfältigen Formen in Migrationssysteme eingebunden sein.<sup>29</sup>

*‘It is one of the few undisputed findings of international migration research that the immigration countries in the North have initiated virtually all labour migration flows.’* (Faist 2000, S.69)

<sup>28</sup> vgl. Faist 2000, S.7, 68f.; Zoomer & van Naerssen 2007, S.12–14

<sup>29</sup> Laimer 2009, S.5; Zoomer & van Naerssen 2007, S.13, 18

# Süd-Nord Migration

*„What remains largely unspoken behind official discourses is that both European and African states have little genuine interest in stopping migration, because their economies have become dependent on migrant labour and remittances, respectively.“*

(De Haas 2007b, S.iv)

**30** vgl. Sieveking & Fauser 2009, S.18; Faist 2000, S.25f., 70; Zoomer & van Naarssen 2007, S.14f.; Davis, K., 1989. Social Science Approaches to International Migration. In Teitelbaum & Winters, Population and Resources in Western Intellectual Tradition. Population and Development Review, S.245-61. zitiert in Faist 2000, S.26

**31** Maghreb bezeichnet vor allem Marokko, Tunesien und Algerien, außerdem Libyen und Mauretanien

**32** vgl. Faist 1997, S.206; Faist 2000, S.50 ff.; de Haas 2007b, S.iii; Holert & Terkessidis 2006, S.33ff.; Sieveking & Fauser 2009, S.18; Zoomer & van Naarssen 2007, S.15

**33** Zoomers & van Naarssen 2007, S.13ff.

Beispielsweise tritt Süd-Nord Migration zwischen Mexiko und den USA auf, es gibt Migrationsbewegungen von Marokko nach Frankreich oder Deutschland, von Senegal nach Frankreich bzw. Spanien oder von Ecuador nach Spanien. Es lässt sich erkennen, dass die Wahl des Auswanderungslandes oft in Verbindung mit der kolonialen Vergangenheit des Herkunftslandes getroffen wurde. Doch waren in der Vergangenheit auch Strömungen zu beobachten, die sich in die entgegengesetzte Richtung, von Norden nach Süden richteten: *„Throughout most of the modern history, for example, the majority of international migration moved into the opposite direction, from colonizing countries to subjected areas of the world.“* (Faist 2000, S.25) Die Motivation und strukturellen Konditionen dieser Bewegung unterschieden sich jedoch deutlich von den zeitgenössischen Migrationsbewegungen in Süd-Nord Richtung. In den letzten Jahrhunderten waren drei ausgeprägte Perioden ausgedehnter Migrationsbewegungen zu beobachten – die Bewegungen zur Zeit der europäischen Kolonisation; die transatlantische Migration zu Gebieten in Amerika, Australien und Südafrika in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert; und von Süden nach Norden gerichtete Strömungen, die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzten und sowohl die um 1960 begonnene Arbeitsmigration, als auch die ansteigende Flüchtlingsbewegung umfassen.<sup>30</sup>

Staaten mit einer starken Süd-Nord Migration, wie beispielsweise Marokko oder Senegal, sind oft Ziel oder Transitzone für Migranten aus Ländern mit einer starken Süd-Süd Migrationsbewegung wie beispielsweise das subsaharische Afrika. Auf der Reise entstehen Transitregionen in urbanen Regionen, in denen die Migranten oft sehr lange verweilen, bevor sie ihrer Reise fortsetzen. Die internationale Migration wird vor allem durch transnationale Netzwerke strukturiert, läuft nicht immer schrittweise ab und ist nicht als einmaliges Ereignis, sondern als dynamischer Prozess zu betrachten. Der Maghreb<sup>31</sup> stellt nur für einen kleinen Anteil der Migranten, aus Ländern südlich der Sahara, eine Transitzone dar. Ob und wohin die Reise der Migranten weitergeht, hängt stark von den Bedingungen in den Transitregionen ab. Auf Migrantenrouten, beispielsweise in Algerien, entstehen entlang der Wege der Migranten Niederlassungen und Siedlungen. Auf der Suche nach Arbeit, um die weitere Reise finanzieren zu können, haben sich Migranten als Gastarbeiter niedergelassen. Der Stadtteil Gaat El Oued in Tamanrasset im Süden Algeriens, der mittlerweile fast zur Hälfte aus Migranten besteht, ist ein Beispiel dafür, wie stark sich eine Stadt durch die Anwesenheit von Transitmigranten verändern kann.<sup>32</sup>

Länder mit einer direkten Süd-Nord Migration konnten ihre Verhandlungsposition mit Einwanderungsländern stärken. Um den gestellten Anforderungen zu entsprechen, wird oft strenger mit dem Zustrom von Nachbarländern umgegangen. Mexiko wird beispielsweise von den USA angehalten, die südlichen Grenzen verstärkt zu kontrollieren, um gegen illegale Migration vorzugehen.<sup>33</sup>

# Süd-Süd Migration

Migrationsbewegungen, beispielsweise im subsaharischen Afrika, beschränken sich hauptsächlich auf Süd-Süd Migration. Bei dieser Binnenwanderung sind Bewegungen, hauptsächlich ausgehend von ländlichen Gegenden, in städtische oder andere ländliche Räume, zu beobachten. Vielfach um in Krisensituationen zusätzlich Geld zu verdienen oder Konflikten zu entgehen, migrieren Menschen hier temporär zwischen den Staaten in der Region oder innerhalb des eigenen Landes. Diese Art der Bewegung wird auch als zirkuläre Migration bezeichnet. Oft haben die Migranten nicht die notwendigen Dokumente, bewegen sich zwischen formaler Regularität und Irregularität und werden kaum von der eigenen oder der Regierung des Einwanderungslandes geschützt. Die internationale Migration kann in einigen Fällen als ein weiterer Schritt nach einer erfolgreichen Binnenmigration betrachtet werden. Hat ein Migrationsprozess einmal begonnen, setzt er immer mehr potenzielle Migranten in Bewegungen. T.Faist beschreibt dies als ‚*International chain migration*‘ und begründet dieses Phänomen folgendermaßen: ‚*Only within functioning migrant and migration networks we do observe international chain and mass migration.*‘ (Faist 2000, S.2) Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass die meisten potenziellen Migranten ihr Herkunftsland nicht verlassen – auch wenn sie durch Krieg, Verfolgung, Vertreibung oder Katastrophen gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, migrieren sie meist binnenländisch. Es wird geschätzt, dass auch bei internationaler Migration rund die Hälfte der Migranten aus sogenannten Entwicklungsländern in andere Entwicklungsländer migrieren. Süd-Süd Migration ist also zahlenmäßig weitaus relevanter als Süd-Nord Bewegungen.<sup>34</sup>

*„Although national boundaries are perhaps more of an obstacle to migration today than in the past, and despite periodic expulsions from a few countries, West Africans have in general tended to operate in a migratory space where national frontiers are not fundamental. [...] The social and economic spaces crossed by migration (particularly from zones of domestic to wage labour) remain, in general, more significant than political boundaries.“* (Cordell et al. 1996, S.13)

Beachtenswert ist auch, dass bestimmte Entwicklungsländer den höchsten Prozentsatz an Migranten, gemessen an der Gesamtpopulation des jeweiligen Landes, aufweisen. Inkludiert man Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, lag der Prozentsatz dieser im Jahr 1997 an der Elfenbeinküste bei 30 %, in Jordanien bei 26 % und in Costa Rica bei 19%. Im Vergleich dazu war die Anzahl der Migranten in Deutschland auf nur 8% der Gesamtbevölkerung bemessen, in den USA auf 9%. Im Jahr 1996 machten Flüchtlinge und Asylsuchende aus Palästina und Afghanistan rund 40% dieser aus, 60% stammten aus Palästina, Afghanistan, Bosnien-Herzegowina, Liberia und dem Irak. Auf der Zielseite dieser Migrationsbewegungen lag unter anderem der Iran, der das Ziel für rund ein Viertel der damals mehr als 20 Millionen Flüchtlinge darstellte.<sup>35</sup>

<sup>34</sup> vgl. Zoomers & van Naerssen 2007, S.16f.; De Haas 2007b, S.4; Faist 2000, S.1f.,4; UNHCR, 1997. The State of the World's Refugees : In Search of Solutions. Oxford: Oxford University Press, zitiert in Faist 2000, S.4f.;

<sup>35</sup> vgl. Faist 2000, S.5f.; Farrag, M., 1997. Managing International Migration in Developing Countries. International Migration, 35/3, S.317. zitiert in Faist 2000, S.5; USCR, 1997. World Refugee Survey 1997. Washington, DC: USCR. zitiert in Faist 2000, S.5f.

# Diaspora Staaten

Staaten mit einer großen und zerstreuten Bevölkerung im Ausland und einer hohen Anzahl an Auswanderern werden bei A. Zoomer und T. van Naerssen als Diaspora Staaten bezeichnet. Durch Emigration über mehrere Generationen hinweg, lebt ein erheblicher Anteil der Bevölkerung im Ausland. Die asiatische Diaspora beläuft sich beispielsweise auf rund 70 Millionen Menschen und betrifft im Gegensatz zur Süd-Süd Migration mehrfach wohlhabendere Bevölkerungsgruppen.<sup>36</sup>



<sup>36</sup> vgl. Zoomers & van Naerssen 2007, S.17ff.; van Naerssen, T., Spaan, E. & Hillmann, F., 2005. Asian Migrants and European Labour Market. London: Routledge. zitiert in Zoomers & van Naerssen 2007, S.18

## Remigration

J.-P. Cassarino beschreibt in *'Theorising Return Migration: a revisited conceptual approach to return migrants'* fünf Theorien, die zu einem besseren Verständnis von Remigration beitragen, und versucht die Ausmaße, Dynamiken und die wirtschaftliche und nicht wirtschaftliche Motivationen von dieser zu beschreiben.<sup>37</sup>

Die beschriebenen Ansätze der *'Neo-Classical Economics and the New Economics of Labour Migration'* und der *'Structural Approach to Return Migration'* beziehen sich primär auf wirtschaftliche Aspekte der Rückkehr. Bei *'Neo-Classical Economics and the New Economics of Labour Migration'* wird internationale Migration als direktes Ergebnis von Einkommensdifferenzen zwischen Emigrations- und Immigrationsländern betrachtet. Hier wird die Rückwanderung als Ergebnis einer ‚fehlgeschlagenen‘ Migrationserfahrung, in Bezug auf erwartetes Einkommen, Arbeitsverhältnis und Dauer, betrachtet. *'NELM' – new economics of labour migration* – nimmt hinsichtlich der Rückwanderung eine andere Position ein; hier wird diese als Erfolgsgeschichte und logisches Ergebnis einer erfolgreichen Migration betrachtet. In beiden Fällen werden ausschließlich wirtschaftliche und finanzielle Faktoren als Migrationsgründe erachtet. Die Erfolg/Misserfolg Erklärung reicht nicht aus, um Rückwanderung zu begründen und ausreichend zu erklären. Der *'Structural Approach to Return Migration'* sieht auch den kontextuellen Faktor und erachtet finanzielle und wirtschaftliche Ressourcen, die im Heimatland investiert wurden als ausschlaggebend für die Entscheidung zur Rückkehr. Francesco Cerase beschreibt vier verschiedene Formen der Rückkehr: *'return of failure'*; *'return of conservatism'*, wobei die Migranten bereits vor der Auswanderung auf eine Rückkehr abzielen und ihren sozialen Kontext nicht verlassen; *'return of retirement'* und *'return of innovation'*, bei welchem Migranten die erwirtschafteten Geldmittel und die neuen Kompetenzen nutzen um ihre Ziele im Herkunftsland zu erreichen.<sup>38</sup>

Bei dem Ansatz des *'Transnationalism'* wird, im Gegensatz zu den beiden anderen Positionen, die Rückkehr nicht als Ende eines Migrationszyklus betrachtet, sondern als eine Stufe des Migrationsprozesses. *'Return Migration is part and parcel of a circular system of social and economic relationships and exchanges which facilitates the reintegration of migrants while conveying knowledge, information and membership.'* (Cassarino 2004, S.7) Auch die *'Social Network Theory'* sieht Rückkehrer als Personen, die eine starke Verbindung zu ihrem Herkunftsland aufrecht erhalten haben. Existierende soziale und finanzielle Ressourcen nehmen Einfluss auf die Durchführung der Rückkehr. *'Transnationalism'* und *'Social Network Theory'* argumentieren, dass die Aufrechterhaltung von Verbindungen zum Emigrationsland es den Migranten ermöglicht, sich auf die eigene Rückkehr vorzubereiten und diese sicherzustellen.<sup>39</sup>

<sup>37</sup> vgl. Cassarino 2004, S.2,14

<sup>38</sup> vgl. Cassarino 2004, S.2–6;  
Cerese, F.P., 1974. Expectations and Reality: A Case Study of Return Migration from the United States to Southern Italy. *International Migration Review*, 8(2), S.245–262. zitiert in Cassarino 2004, S.4f.

<sup>39</sup> vgl. Cassarino 2004, S.7–12, 16

Aufgrund einer steigenden Vielfalt an internationalen Migrationsbewegungen und -mustern, einer stärkeren grenzüberschreitenden Mobilität, neueren technologischen Mitteln zur Kommunikation und durch liberale Reformen einiger Auswanderungsländer erachtet es Cassarino als notwendig, den konzeptuellen Zugang zu Rückwanderung zu überdenken. Die Gruppe von Remigranten hat eine äußerst heterogene Zusammensetzung, die Einflüsse auf die Auswanderungsländer und das Potenzial für Entwicklungen variieren daher dementsprechend stark. Der Prozess der Rückkehr ist stark beeinflusst durch die Dauer des Aufenthaltes, der anfänglichen Motivation und durch die Bedingungen, unter welchen die Remigration erfolgt.<sup>40</sup> Abgesehen davor unterscheiden sich die Rückkehrer *„from one another not only in terms of motivation, but also in terms of levels of preparedness and patterns of resource mobilisation.“* (Cassarino 2004, S.18)

<sup>40</sup> vgl. Cassarino 2004, S.16–20; Ghosh, B., 2000. Return Migration: Reshaping Policy Approaches. in Ghosh B., Return Migration: Journey of Hope or Despair?. Geneva: International Organization for Migration, S.185. zitiert in Cassarino 2004, S.20

# Migration in Westafrika im historischen Kontext

Aus historischer Sicht können in Westafrika verschiedene Formen von Mobilität beschrieben werden. In welchen Fällen es sich um erzwungene Mobilität und wann um freiwillige Migration handelte, ist schwer zu bestimmen. Religiös motivierte Migration, Wanderungen durch Handelsbeziehungen, Arbeitsmigration, Zwangsmigration und Flucht konnten in der Geschichte in Westafrika beobachtet werden. Bei Siedlungsbewegungen wurden zum Teil ganze Dörfer in einen neuen geographischen Kontext versetzt. Bei mittelalterlichen Reichsgründungen, beispielsweise in Ghana oder Mali, war Migration vorwiegend durch kriegerische Handlungen oder religiöse Missionsbestrebungen geprägt. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert waren religiöse Motive ausschlaggebend für Migrationsbewegungen – sie bedingten Siedlungsbewegungen in ländlichen Gegenden und eine Entwicklung des städtischen Raums. Kriegsführungen und daraus resultierende Migrationsbewegungen spielten, neben ökonomisch motivierter Migration, eine große Rolle in Westafrika. Durch den Sklavenhandel wurde eine große Anzahl an Menschen zwangsweise in Bewegung gesetzt. Bereits vor dem Aufkommen des transatlantischen Sklavenhandels, der geschätzte 15 Millionen Menschen betraf, bestand ein Markt für Sklaven in der muslimischen Welt, bei welchem von ähnlichen Zahlen ausgegangen werden kann. Nach dem Ende der Sklaverei konnte besonders in Hinsicht auf die Landwirtschaft kein strenger Bruch mit ehemaligen Praktiken beobachtet werden – der Übergang von der Sklaverei zu der Arbeit auf den Plantagen der Kolonialzeit war ein kontinuierlicher, wie beispielsweise bei den Erdnussplantagen in Senegambia.<sup>41</sup>

<sup>41</sup> vgl. Cordell et al. 1996, S.27; Sieveking & Fauser 2009, S.29f.; Manning, P., 1990. Slavery and African Life: Occidental, Oriental and African Slave Trades. Cambridge: Cambridge University Press. zitiert in Cordell S.27

# neuere Migrationsprozesse

Seit der Kolonialzeit in Westafrika konnten zwei Migrationsströmungen beobachtet werden – eine Bewegung vom Land in die urbanen Räume und vom Landesinneren zu den Küsten. Einige Länder Westafrikas, wie Senegal, die Elfenbeinküste oder der Süden Ghanas, wurden durch Investitionen der Kolonialherrschaften im Bereich der Infrastruktur und des Transportwesens zu Einwanderungsländern. Die Arbeitsmigration im landwirtschaftlichen Sektor war oft saisonal, für die benötigten Arbeiter in Minen, Plantagen oder am Bau war die Migration oft eine erzwungene Bewegung. In Nigeria, mit seiner großen Bevölkerung und wirtschaftlichen Stärke, war interne Migration bedeutender als Emigration. Togo, Mali, Mauretanien, der Norden von Ghana oder Burkina Faso waren durch starke Auswanderung geprägt. Ende des 20. Jahrhunderts wurden die ehemaligen Einwanderungsländer Senegal und Gambia, bedingt durch Krisen, zu Auswanderungsländern. Die Elfenbeinküste, nach der Unabhängigkeit ein Land mit hoher Zuwanderung, wurde um die Jahrhundertwende zu einem Land mit starken Emigrationsbewegungen. Transitmigration nach Europa erlangte zunehmend an Bedeutung und die Maghreb Staaten nahmen in dieser Hinsicht eine besondere Rolle als Auswanderungsregion und als Aufnahmezone ein. Wie und in welchem Ausmaß die Wanderung nach Europa abläuft wurde in den Medien stark diskutiert; Heine De Haas beschrieb den Migrationsstrom nach Europa in ‚*The myth of Invasion – Irregular migration from West Africa to the Maghreb and the European Union*‘, trotz dem Mangel an Daten, als quantitativ weniger relevant als in Medien im Allgemeinen dargestellt.<sup>42</sup>

*„However, it does seem rather certain that the total number of successful irregular entries of West Africans into the European Union should be counted in the order of several tens of thousands rather than hundreds of thousands. According to current estimates, these irregular entries would represent approximately one third of total West African (regular and irregular) immigration of around 100,000. Although irregular immigration has apparently accelerated in 2006 with increasing boat migration from West Africa to the Canary Islands, this clearly dispels any idea of an African exodus.“* (de Haas 2007b, S.47)

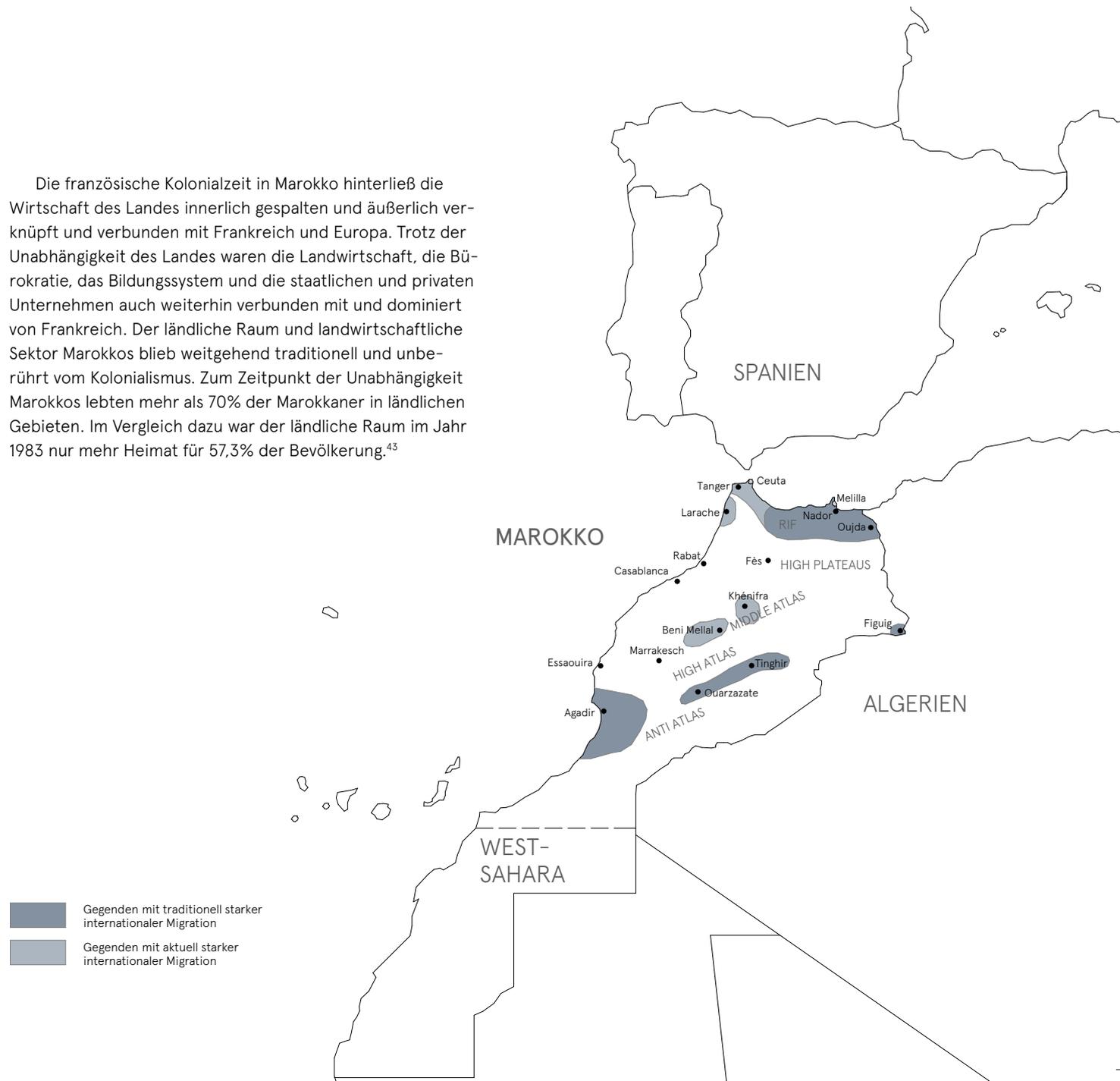
<sup>42</sup> vgl. Zoomers & van Naerssen 2007, S.12ff.; Sieveking & Fauser 2009, S.29f.; de Haas 2007b, S.47; de Haas, H., 2006. North-African migration systems evolution, transformations and development linkages. Unpublished Working Paper for the Conference in Bellagio, Regional Background Paper on Major Migration Systems, Bellagio: IMI International Migration Institute. zitiert in Sieveking & Fauser 2009, S. 30

<sup>43</sup> vgl. Sater 2010, S.88; de Haas 2005, S.7f.

Abb. 4 Seite 27  
**Migrationszonen in Marokko**  
 Gegenden mit traditionell und aktuell starker internationaler Migration

# Migration aus Marokko

Die französische Kolonialzeit in Marokko hinterließ die Wirtschaft des Landes innerlich gespalten und äußerlich verknüpft und verbunden mit Frankreich und Europa. Trotz der Unabhängigkeit des Landes waren die Landwirtschaft, die Bürokratie, das Bildungssystem und die staatlichen und privaten Unternehmen auch weiterhin verbunden mit und dominiert von Frankreich. Der ländliche Raum und landwirtschaftliche Sektor Marokkos blieb weitgehend traditionell und unberührt vom Kolonialismus. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit Marokkos lebten mehr als 70% der Marokkaner in ländlichen Gebieten. Im Vergleich dazu war der ländliche Raum im Jahr 1983 nur mehr Heimat für 57,3% der Bevölkerung.<sup>45</sup>



- Gegenden mit traditionell starker internationaler Migration
- Gegenden mit aktuell starker internationaler Migration

*„Standing in an ancient tradition of circular migration, most migrants themselves intended to return after a certain amount of money had been saved to buy some land, construct a house, or start their own enterprise.”*

(De Haas 2005, S.11)

Modernisierungen und Reformen der marokkanischen Landwirtschaft schafften es nicht, auf deren Probleme zu reagieren und führten in Folge zu einer Abwanderung der Landbevölkerung. Teilweise wurde diese Abwanderung durch legale Migration nach Frankreich, in die Niederlande, nach Belgien, Italien und Deutschland bis zur Mitte der Achtziger abgefangen, vielfach führte sie aber zu einer ansteigenden Zahl der Elendsviertel um die urbanen Zentren Marokkos, insbesondere um Casablanca. Marokkos Reaktion auf die spätere illegale Emigration und den Drogenschmuggel nach Europa war zögerlich, da das Land vor allem durch deren positive Effekte – dem Einfluss auf den Migrationsdruck der eigenen Städte und dem externen Geldzufluss durch Geldrücksendungen und Investitionen – profitierte. Die lange unbeachtete Emigrationsgemeinschaft Marokkos – die *Marocains Résidants à l'Étranger*<sup>44</sup> – fand erst durch steigende wirtschaftliche Bedeutung Beachtung von der marokkanischen Regierung.<sup>45</sup>

Die örtlich gehäuft auftretende Migration in Marokko konzentrierte sich auf bestimmte Auswanderungsländer, Regionen und Städte. Aus abgeschiedenen Regionen Marokkos gab es tendenziell weniger Migrationsbewegungen als aus dem ‚Migrationsgürtel‘, der drei Regionen Marokkos beschreibt (Abb. 4). Dieser setzt sich zusammen aus der östlichen Region des Rifgebirges, der südwestlichen Sous Region in der Nähe der Stadt Agadir und den Flussoasen südöstlich des Hohen Atlas. Seit den 90er Jahren gab es auf Grund neuer Arbeitschancen in Südeuropa eine räumliche Verbreiterung der Migrationszonen auf Regionen, die davor hauptsächlich von interner Migration betroffen waren. Dies umfasste unter anderen Khenifra im Mittleren Atlas, von wo aus die Migrationsströme hauptsächlich nach Italien und Spanien gingen. Aus der Region Laârache, südlich von Tanger, gingen die Bewegungen nach Spanien und ins Vereinigte Königreich und aus der Tadla Ebene um Beni Mellal, südlich von Khouribga, zogen die Migranten hauptsächlich nach Italien.<sup>46</sup>

Von den rund drei Millionen Menschen marokkanischer Nationalität, die ins Ausland migrierten, leben rund 85% in Europa und ergeben somit die zweitgrößte Migrantengruppe nach der türkischen Gemeinschaft in der Europäischen Union.<sup>47</sup>

Durch seine Geschichte als Protektorsmacht in Marokko stellte Frankreich traditionell das wichtigste Zielland für Migration aus Marokko dar. Des Weiteren zog es viele Marokkaner durch Gastarbeiterabkommen und Familiennachzug in die Niederlande, nach Belgien und Deutschland. Früher eher uninteressant für Immigranten, wandern heute viele Migranten nach Italien und Spanien, besonders in Form irregulärer Migration. Es ist wahrscheinlich, dass Spanien, wo sich 2006 offiziell 600.000 Marokkaner aufhielten, Frankreich in der Zukunft als Hauptaufnahmeland marokkanischer Migranten ablösen wird. Um einen kurzen Einblick in das Verhältnis zu Emigrationsregionen zu erlangen, wird im Folgenden exemplarisch auf Deutschland eingegangen.<sup>48</sup>

<sup>44</sup> im Folgenden wird die Abkürzung MRE verwendet

<sup>45</sup> vgl. Sater 2010, S.93, 101

<sup>46</sup> vgl. de Haas 2005, S.5-18, S.5-18; de Haas 2007a, S.3f.; Refass 1990, S.225-230

für weitere Informationen zu Migration in Bezug auf Marokko siehe: de Haas, H., 2005. Morocco's migration transition: Trends, determinants and future scenarios., Nijmegen

<sup>47</sup> vgl. Schüttler 2007, S.3; FEMIP, 2006. Study on Improving the Efficiency of Worker's Remittances in Mediterranean Countries, Rotterdam. S.58. zitiert in Schüttler 2007, S.3 (die Studie beschränkt sich auf reguläre Migration auf Marokko)

<sup>48</sup> vgl. Schüttler 2007, S.3; Amourag, A., 2007. L'Espagne appelle les émigrés Marocains. In: Maroc Hebdo International, Nr. 729 vom 26. Januar bis 1. Februar, S. 38 f. zitiert in Schüttler 2007, S.3

# Migration von Marokko nach Deutschland

Die ersten Marokkaner, aus dem Rifgebirge im Nordosten Marokkos, wanderten ab den 1960er Jahren nach Deutschland. Beeinflusst durch bestehende Migrationstraditionen und ökonomische Gründe verließen viele Marokkaner das ländliche, dicht besiedelte Rifgebirge. Das Rif war zur Kolonialzeit<sup>49</sup> unter spanischer Herrschaft und auch nach der Unabhängigkeit Marokkos blieb die Region stark vernachlässigt und kaum integriert. Aufgrund der kolonialen Vergangenheit bestand im Gegensatz zum restlichen Marokko keine besondere Verbindung zu Frankreich. Spanien war zu diesem Zeitpunkt nicht attraktiv für Auswanderer und so zog es die marokkanischen Migranten aus dem Rifgebirge in die Niederlande, nach Belgien und nach Deutschland. Vor allem die Arbeiter aus dem Nordosten Marokkos genossen bei deutschen Arbeitgebern einen guten Ruf, unter anderem durch ihre Erfahrung im Bergbau, und so wurden ab 1963, im Rahmen eines Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und Marokko, befristete Arbeitsverträge vermittelt. Die Migranten fanden vielfach Arbeit im Raum Düsseldorf und im Rhein-Main-Gebiet, beispielsweise im Opelwerk in Rüsselsheim oder in den Steinkohleminen im Ruhrgebiet.<sup>50</sup>

Nach Unruhen von 1957 bis 1959 wurde die Region des Rifgebirges unter eine Militärverwaltung gestellt. Die Grenze nach Algerien wurde 1962 aufgrund von politischen und militärischen Spannungen geschlossen. Eine Auswanderungswelle nach Europa war die Folge. Bis zum Ende des Anwerbeabkommens 1973 war die Migration nach Deutschland auf eine Rückkehr ausgerichtet, nur fünf Prozent der Migranten brachten ihre Familien mit. Durch den Anwerbestopp war die Pendelmigration nicht mehr möglich und die meisten Arbeitsmigranten entschieden sich für einen verlängerten Aufenthalt in Deutschland und die Nachholung ihrer Familien, was zu einem raschen Anstieg der marokkanischen Bevölkerung in Deutschland führte. Durch eine Reihe von Maßnahmen von deutscher Seite, wie etwa Änderungen im Kindergeldgesetz und im Steuerrecht, folgte neben den primären Familienzusammenführungen auch eine sekundäre – auch Heirat wurde als Einwanderungsmöglichkeit genutzt. Durch den Familiennachzug lag der Frauenanteil unter den marokkanischen Migranten in Deutschland 2007 bei etwa 40 Prozent, ungewöhnlich hoch im Vergleich zu anderen Migrantengruppen aus dem arabischen Raum. Eine große Zahl marokkanischer Studenten kamen als Bildungsmigranten nach Deutschland, sie belegten 2005 den siebten Platz im Ranking der wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Studenten in Deutschland.<sup>51</sup>

Über 70 Prozent der marokkanischen Migranten stammen aus dem Rifgebirge Marokkos, vorwiegend aus der Provinz Nador. Mehrheitlich leben Berber im Rifgebirge und somit stellen nicht Araber, sondern sie die Mehrheit der Marokkaner in Deutschland dar. Der Anteil der Migranten aus dem Nordosten Marokkos ist mit der Zeit gesunken und Migranten kommen vermehrt auch aus anderen Teilen Marokkos, sowohl aus dem ländlichen als auch aus dem städtischen Raum.<sup>52</sup>

<sup>49</sup> spanische Kolonien befanden sich im Norden Marokkos um die Städte Ceuta, Tetouan und Melilla und im Süden Marokkos in Tekna  
<sup>50</sup> de Haas 2005, S.13f.; Schüttler 2007, S.7; Berriane, M., 2003. *Allemagne. Les Marocains résidant en Allemagne*. In: Fondation Hassan II pour les Marocains Résidant à l'Étranger/IOM (Hrsg.): *Marocains de l'extérieur*, Rabat, S.21-52. zitiert in Schüttler 2007, S.7; Charchira, S., 2005. *Die Berber kommen*. In: Kölnischer Kunstverein (Hrsg.): *Projekt Migration. Ausstellungskatalog des „Projektes Migration“ im Kölnischen Kunstverein vom 29. September - 15.01.2006*, Köln. zitiert in Schüttler 2007, S.7;  
<sup>51</sup> de Haas 2005, S.13f.; Berriane 1996, S.180; Schüttler 2007, S.7f.; Bossard, R., 1979. *Un espace de migration. Les travailleurs du Rif oriental (Province de Nador) et l'Europe, Montpellier (Espace Rural: 1)*. zitiert in Schüttler 2007, S.7; Weber, A., 1992. *Zur soziokulturellen Situation der Marokkanerinnen und Marokkaner in Frankfurt am Main, Frankfurt a.M.*, S.16. zitiert in Schüttler 2007, S.7  
<sup>52</sup> Schüttler 2007, S.12; Maas, U. & Ulrich, M., 1999. *Sprache und Migration in Marokko und in der marokkanischen Diaspora in Deutschland*. In: *IMIS-Beiträge*, H. 11, S. 65-105. zitiert in Schüttler 2007, S.12

# Rücküberweisungen und Rücksendungen

Die Geldüberweisungen aus Europa nach Marokko stiegen in den letzten Jahrzehnten tendenziell an. Im Jahr 2004 lag die offizielle Höhe der Rückflüsse aus Europa bei 4,2 Milliarden US Dollar. Laut dem Internationalen Währungsfond kann Marokko im Jahr 2003 als viertgrößter, 2006 als zehntgrößter Empfänger von Rückflüssen aus dem Ausland gezählt werden. Die Auswirkungen dieser Rücksendungen sind jedoch umstritten und auch über den Umfang können schwer genaue Angaben getroffen werden, da viele der Geldsendungen informell ablaufen. Kristen Schüttel beschreibt in ‚*Die marokkanische Diaspora in Deutschland und ihr Beitrag zur Entwicklung Marokkos*‘ eine Studie der Fondation Hassan II aus dem Jahr 2005, laut der 13 von 236 in Marokko getätigten Investitionen im unternehmerischen Bereich von nach Deutschland emigrierten Marokkanern kamen. Werden Immobilien für den Eigenbedarf ebenfalls berücksichtigt ist die Zahl deutlich höher. Die Studie ergab des Weiteren, dass rund ein Drittel der emigrierten Marokkaner wieder ins Heimatland zurückgezogen waren. Kristen Schüttel beschreibt eine weitere Umfrage aus dem Jahr 1990, bei der migrierte Marokkaner in Deutschland befragt wurden. Laut der Studie tätigten 63 Prozent der Migranten eine, 15 Prozent zwei und 1 Prozent drei Investitionen in Marokko. Vorwiegend wurde in den Kauf oder Bau von Immobilien investiert. Mittlerweile konnte ein Trend in Richtung Investitionen im Dienstleistungssektors oder der Landwirtschaft beobachtet werden, möglicherweise dadurch bedingt, dass die Migranten der ersten Generation bereits in Immobilien im Heimatland investiert hatten und die späteren Generationen das Geld tendenziell eher anders anlegten. In der oben erwähnten Studie der Fondation Hassan II wurde beschrieben, dass 70 Prozent der migrierten Marokkaner in ihrer Herkunftsregion investieren. Auch laut der bereits oben genannten Umfrage investierten 85% der migrierten oder zurückgekehrten Marokkaner in der Region Nador – der Hauptherkunftsregion für Migranten in Deutschland.<sup>53</sup>

Heine de Haas beschreibt in ‚*The impact of international migration on social and economic development in Moroccan sending regions*‘ unter anderem die Auswirkungen von Migration auf Investitionen im Immobilienbereich. Dadurch, dass viele Migranten es bevorzugten in der Nähe ihres Herkunftsortes zu bauen, entwickelten sich die dort gelegenen Dörfer oder kleine Städte zu größeren urbanen Regionen, beispielsweise Tanger, Agadir oder Oujda. Auch neue Städte entstanden, wie zum Beispiel Nador oder Al Hoceima. Zwischen den einzelnen Remigranten war ein Unterschied in der präferierten Gegend für Investitionen in Immobilien zu erkennen – reichere Migranten investierten eher in urbane Gegenden, weniger wohlhabende und im Auswanderungsland weniger erfolgreiche Migranten kamen tendenziell früher in das Heimatland zurück und siedelten sich zumeist wieder in ihrem Herkunftsort an.<sup>54</sup>

53 vgl. de Haas 2007a, S.5-11; de Haas & Plug 2004; Schüttel 2007,S.22; Sieveking & Fauser 2009, S.33

54 vgl. de Haas 2007a, S.22ff.; Agoumy, T., 1988. *Retombées de l'Emigration et Croissance Urbaine: Le Cas de Taza. Le Maroc et La Hollande*. Rabat: Université Mohammed V, 149-60. zitiert in de Haas 2007a, S.23; Berriane, M., 1997. *Emigration Internationale du Travail et Mirco-Urbanisation dans le Rif Oriental: Cas du Centre de Taouima. Migration Internationale et Changements Sociaux dans le Maghreb*. Tunis: Université de Tunis, 75-97. zitiert in de Haas 2007a, S.24; Lazaar, M., 1989. *La migration internationale de travail et ses effets sur les campagnes du Rif*. Poitiers: Université de Poitiers. zitiert in de Haas 2007a, S.23; McMurray, D., 1992. *The contemporary culture of Nador, Morocco, and the impact of international labour migration*. PhD Thesis. The University Of Texas At Austin. zitiert in de Haas 2007a, S.24

*„[...] each year, tens of thousands of migrants actually do return to Morocco. There has been an increase in return migration of Moroccan migrants who decided not to reunite their families. [...] An increasing proportion of retired or unemployed migrants belong to a new category of transnational “pendulum migrants” who commute between Europe and Morocco, living for a part of the year in both countries’*

(de Haas 2005, S.11f.; de Haas, H., 2003, Migration and Development in Southern Morocco. The Disparate Socio- Economic Impacts of Out-Migration on the Todgha Oasis Valley. PhD Thesis, Radboud University, Nijmegen. zitiert in de Haas 2005, S.12)

Abb. 5 Seite 31  
Rücküberweisungen weltweit  
2007





# ARCHITEKTUR & MIGRATION

## Bezugsfelder

### 3

Lange wurde Migration als einfache ‚Abreise und Anreise‘ betrachtet, wobei das alte Zuhause gegen ein neues Heim getauscht wurde, bzw. eine Lokalität durch eine neue ersetzt wurde. *‚But departure is now rarely met with a symmetrical point of arrival. Instead, departure opens onto a diasporic network of fragmented spaces that are dispersed across national boundaries, through which individuals find work, do business, engage in study, conduct friendships, and sustain families intermittently. Migrants, having loyalties to multiple contexts, come to be bi- or pluri-located.‘* (Cairns 2004, S.6)

Migranten reagieren auf den neuen Kontext der Umgebung, wie auch auf den Kontext der Erinnerung. Es kann nicht angenommen werden, dass Migranten sich bloß ansiedeln und assimilieren. Sie reagieren auf den Kontext, neben Erinnerungen werden auch Ideen, Bauelemente, Gebäudetypen, Raumfolgen, Fachwissen oder Bräuche zu Objekten des Transfers. Migranten siedeln in einer Art und Weise, die offen ihrer Herkunft und kulturellen Ursprung ausdrückt, vielleicht sogar eine Verbindung mit der Heimat fortsetzt. Nicht nur Menschen, auch die mitgebrachten Typologien sind mit den neuen örtlichen Gegebenheiten und Regeln konfrontiert. Die neuen Räume, die im Auswanderungsland geschaffen werden, sind *‚translokal, multikontextuell und hybrid‘* (Bernhardt & Weber 2013, S.72). Die Reterritorialisierung entspricht nicht zwingend der Logik des Auswanderungslandes. Ein Verständnis oder eine Anerkennung der Unterschiede kann mit der Wertschätzung ethnischer Enklaven einhergehen, als Orte die zwar neu geordnet oder umorganisiert, aber kulturell angereichert und belebt wurden. Anstelle der offenen Anerkennung von Unterschieden kann, aus der Angst dem ‚Druck der Migration zu erliegen‘, Architektur schnell zu einem Abwehrmechanismus werden. Der Umgang mit Migration und die daraus resultierenden Formen können vom Multikulturalismus bis zur kompletten Assimilation im Auswanderungsland reichen.<sup>55</sup>

Stephen Cairns untersucht in *‚Drifting – Architecture and Migrancy‘* die Verschmelzung und Spannungen zwischen Architektur und Migration und setzt die Begriffe in eine Beziehung. Er analysiert die Wortpaarung Architektur und Migration anhand vier thematischer Aspekte. *Architektur für Migranten* untersucht Orte des Transits, wie etwa Flüchtlingslager oder Notfallunterkünfte. Exil und Flucht von Architekten und der Kontext modernistischer Architektur wird in *Architekten als Migranten* behandelt. *Architektur von Migranten* beschreibt die Adaptionen, die an der Architektur im Auswanderungsland ausgeführt werden, beispielsweise bei ethnische Enklaven. *Migration von Architekturen* kann mit der Verbreitung des indischen Bungalows, wie von Anthony King untersucht, erläutert werden. Durch die Verwendung der Wörter *für/als/von* um Architektur und Migration aufeinander zu beziehen, eröffnet sich die Möglichkeit verschiedene historische und zeitgenössische Situationen, bei denen die Begriffe in Kontakt treten, zu beschreiben und zu analysieren.<sup>56</sup>

*‚migrancy means [...] not only changing places; it also means changing the nature of places.‘*

(Abbas 2004, S.129)

<sup>55</sup> vgl. Bernhardt & Weber 2013, S.72f.; Cairns 2004, S.7f.  
<sup>56</sup> vgl. Cairns 2004, S.30

# Architektur für Migranten

*„As such, the humanitarian motivation that attaches to one architecture-for-migrants is always implicated in the less noble motives that seek to keep people in place by regulating who becomes a bona fide refugee and where they can go.“* (Cairns 2004, S.27)

Betrachtet man die Wortpaarung ‚Architektur für Migranten‘, fällt der erste Gedanke auf die marginale Architektur von Wellblechhütten, Flüchtlingslager und Barackensiedlungen. Nach Berichten von Naturkatastrophen oder Vertreibungen wird auf das Entstehen von Flüchtlingslagern und dem damit verbundenen Versuch der Betroffenen, eine neue Existenzgrundlage aufzubauen, Bezug genommen. Oft fallen Vergleiche zu Elendsvierteln oder Slums, wie sie an den Rändern vieler südamerikanischer oder afrikanischer Städte bestehen.<sup>57</sup>

Als Konsequenz aus dem Diskurs zu Notfallunterkünften sind die von verschiedenen nicht-Regierungs- und Regierungsorganisationen zur Verfügung gestellten, Architekturen, durch ökonomische, logistische, materialbedingte und strukturelle Bedingungen kodiert. Als Haupttrichtlinie für das Errichten von Flüchtlingslagern wird das ‚UNHCR Handbook for Emergencies‘ herangezogen. Im Abschnitt zu Planung und Konstruktion eines Flüchtlingslagers wird neben dem Hauptprinzip der Modularität auch Hygiene als wichtiges Element genannt.<sup>58</sup> ‚In this way a highly modular, hierarchical and almost modernistic planning principle emerges.‘ (ETH Studio Basel et al. 2012, S.46)

Die Auffassung des Charakters eines Lagers als temporäre und als zeitlich begrenzte Lösung steht im Kontrast zur Realität und dem Entstehen von quasi-permanenten Konditionen. Der Bau von Flüchtlingslagern, beispielsweise in der Westsahara, tritt an die Stelle einer politischen Konfliktlösung. Architektur und Planung werden hier zum Ersatz für eine politische Lösung der Konflikte. Als gängigste Methode, um binnen kurzer Zeit Unterkünfte zu schaffen und anzubieten kann Europa auf eine Reihe verlassener oder ungenutzter Strukturen zurückgreifen und diese durch kurzfristige Umwidmungen zur Verfügung stellen. Ansonsten sind Zelte als ‚Bautyp des Übergangs schlechthin‘ im Einsatz, um eine rasch errichtete Urbanität zu erschaffen.<sup>59</sup>

‚Das Zelt mag eine Architektur der Ausnahme sein, doch scheint diese Ausnahme ihrerseits etwas Regelhaftes angenommen zu haben. Eine Architektur, die ein Höchstmaß an Neutralität und Funktionalität, an Mobilität und Modularität aufweist, ist nicht mehr automatisch das Ergebnis eines utopistischen Urbanismus der 1960er Jahre. Vielmehr spiegeln sich in ihr die Aktualität und Realität von Raumverhältnissen wider, die vom Prinzip des Provisoriums geprägt sind.‘ (Holert & Terkessidis 2006, S.96)

<sup>57</sup> vgl. Cairns 2004, S.23f.; ETH Studio Basel et al. 2012, S.8

<sup>58</sup> vgl. Cairns 2004, S.23f.; ETH Studio Basel et al. 2012, S.46

<sup>59</sup> vgl. ETH Studio Basel et al. 2012, S.17f., Holert & Terkessidis, S.94f.

Doch entsprechen Flüchtlingslager, die seit Jahrzehnten bestehen, schon längst nicht mehr ihrer, als eigentlich temporär errichteten, Natur. Die Übergangsstätten entsprechen kaum noch der Vorstellung einer provisorischen Unterkunft. *„Durch die Verfestigung der Strukturen treten temporäre, provisorische Bauten, die symbolisch für eine baldige Lösung des Konflikts und die Rückkehr stehen, in den Hintergrund und es entstehen Orte der permanenten Vorläufigkeit.“* (Guß 2014, S.12) Die Zelte des 1953 entstandenen Flüchtlingslagers von Jenin im Westjordanland wichen bald Häusern und Hütten. Aus der Zeltstadt wurde eine dicht besiedelte Kleinstadt, die aber immer noch den Status eines Flüchtlingslagers innehat. Als 2002 ein großer Teil der Gebäude zerstört wurde, beschlossen Hilfsorganisationen und Geldgeber, das Lager an derselben Stelle erneut aufzubauen. *„An die Stelle der verwinkelten, organisch gewachsenen, überaus engen Flüchtlingsmedina sind großzügig proportionierte Gebäude mit Innenhöfen und Balkonen getreten, alle in einem cremigen Weiß gefasst.“* (Holert & Terkessidis, S.110) Durch die Erweiterung und Erneuerung der Gassen wurde jedoch auch die Kontrolle der Bewohner des Lagers erleichtert.<sup>60</sup>

Es sind rund 80% der Unterkünfte, die nach einer Katastrophe von der Bevölkerung selbst errichtet werden. In diesem scheinbar anonymen Feld sind jedoch immer wieder namhafte Architekten vertreten. Beispielsweise können Buckminster Fuller mit dem *Wichita House* im Jahr 1946, Renzo Piano mit mobilen Einheiten im Senegal in 1978, Alvar Aalto mit mobilen hölzernen Katastrophenunterkünften 1942 und, in neuerer Zeit, unter anderen Shigeru Ban, genannt werden. *Architektur für Migranten* sitzt innerhalb eines größeren Bereiches aus Möglichkeiten, in dem mit Mobilität, Kurzlebigkeit und dem ‚nomadischen Leben des 21. Jahrhunderts‘ experimentiert wird.<sup>61</sup>

<sup>60</sup> Holert & Terkessidis, S.109f.

<sup>61</sup> vgl. Cairns 2004, S.23ff.

# Architekten als Migranten

Architekturen und Architekten unterlagen im Kontext von Emigration oder Exil anderen Gegebenheiten als beispielsweise die Literatur, Kunst oder Publizistik. Zwar war auch die Architektur mit ihrem öffentlichen und ortsgebundenen Charakter durch formale Kriterien geprägt, doch wurde sie nicht nur durch diese beeinflusst. Bernd Nicolai (Hrsg.) betrachtet in *„Architektur und Exil – Kulturtransfer und architektonische Migration von 1930 bis 1950“* Emigration und Exil von Architekten zur Zeit des Nationalsozialismus und untersucht die entstandenen Folgen für die Nachkriegsarchitektur. Ein Augenmerk wird dabei auf die Prozesse der Akkulturation und der Identitätssuche geworfen.<sup>62</sup>

Verbunden mit der Erfahrung der Vertreibung und der Flucht, wandelte sich, unter den neuen Gegebenheiten und Verhältnissen im Exil, oftmals die Hoffnung auf Rückkehr in das Herkunftsland. Emigration und Exil können als Bruch und Fragmentisierung des künstlerischen Werks von Architekten betrachtet werden und es stellt sich neben der Frage, ob und wie Architekten ihr Schaffen fortsetzen konnten, auch die Frage, welchen Einfluss das kulturelle ‚Neue‘ auf dieses genommen hat. Betrachtet man die Emigration deutschsprachiger Architekten während und nach dem 2. Weltkrieg, so lassen sich gewisse Ballungsräume dieser feststellen. Mit Ausnahmen wie beispielsweise Ernst May, der in den ländlich-indigenen Raum migrierte, waren es besonders die Metropolen der Immigrationsländer, in welche Architekten zogen. Neben Lateinamerika und dem Nahen Osten – hier vor allem die Türkei und Palästina – waren die USA das Ziel für einen bedeutenden Teil der Emigranten. Hingegen wurden die ehemaligen Kolonialländer der europäischen Mächte wie England, Frankreich, Italien oder Holland eher gemieden.<sup>63</sup>

*„Gänzlich unvermeidbar ist es jedoch, daß [...] auch die Entwicklungssprünge der Architektur des Neuen Bauens, das sich nach 1932, kunsthistorisch determiniert, zum International Style wandelte, betrachtet werden müssen. Denn unabhängig, wo man die Gründe für die Veränderung der Bewegung der modernen Architektur nach 1930 sucht, die Zentren im deutschsprachigen Raum hören auf, bedeutsam zu sein; Netzwerke waren unterbrochen, Organisationen der architektonischen Avantgarde, wie »Der Ring« oder die »CIAM« fielen auseinander oder veränderten ihre Ausrichtung.“* (Nicolai 2003a, S.IX)

Die Entgrenzung des architektonischen Diskurses war eine Folge der Auswanderung eines beträchtlichen Teiles der Vertreter der verschiedenen Strömungen der Moderne, *„aber nicht in der Weise, daß als Automatismus der International Style als »weltumspannende« Moderne daraus hervorging.“* (Nicolai 2003b, S.5) Sowohl die Erfahrungs- als auch die Lebenssituation der emigrierten Architekten ist durch Flucht, Entfremdung und Entwurzelung geprägt. Die Fremdheitserfahrung – die als existenzprägend angesehen werden kann – ging mit der Emigration und dem Exil einher und

<sup>62</sup> vgl. Nicolai 2003b, S.5; Nicolai 2003a, S.IX

<sup>63</sup> vgl. Nicolai 2003b, S.10; Nicolai 2003a, S.IX; Roesler 2013, S.104

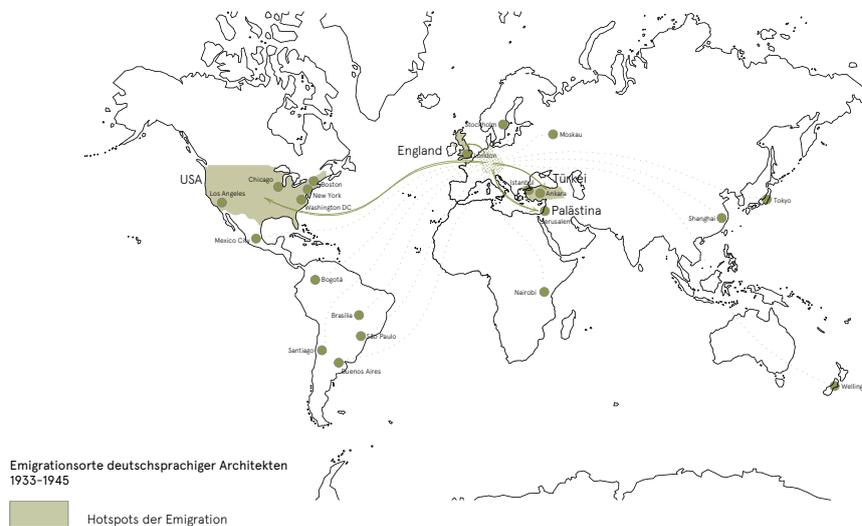


Abb. 6 Seite 37  
Emigrationsorte deutschsprachiger  
Architekten  
1933-45

sensibilisierte auch für regionale und fremdartige Bauweisen. In Anbetracht der sozialen Modernisierungen ihrer Emigrationsländer dachten Architekten und Stadtplaner wie Bruno Taut, Ernst May, Erich Mendelsohn oder Martin Wagner über eine Transformation der Moderne nach. Ähnliche Gedanken waren bei in die USA migrierten Architekten wie Walter Gropius oder Ludwig Mies van der Rohe, durch Standards, die im Wesentlichen den europäischen entsprachen und durch die ‚Abwesenheit‘ von Traditionen nicht verbreitet. Ein gemeinsames und verbindendes Element in den Bemühungen einer Reihe von emigrierten Architekten war die Verbindung und Verschmelzung von (internationaler) Moderne und (lokalen) Traditionen, was in den USA kein relevantes Thema darstellte.<sup>64</sup>

*„Mit dem International Style war ein Stafettenwechsel der Architekturavantgard von Europa in die USA, analog zur neuen Weltmachtstellung, verbunden. Biografien wie die von Gropius und Mies van der Rohe legten die Vorstellung von der <Vollendung> der Moderne im Exil nahe. Sie war gegründet auf einer linearen Idee von Kulturtransfer und verstellte den Blick auf das Phänomen der Akkulturation sowie des biografischen und künstlerischen Bruchs.“* (Nicolai, B., 2002. The Docile Body. Überlegungen zu Akkulturation und Kulturtransfer durch exilierte Architekten nach Ostafrika und die Türkei, in: Schmidt-Linsenhoff, V. (Hrsg.): Postkolonialismus, Kunst und Politik, Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft, Bd. 4, S.63 zitiert in Roesler 2013, S.102f.)

Als Bestandteile des architektonischen Diskurses um die Moderne waren ab dem Beginn des 21. Jahrhunderts auch die Themen der Hybrid-Architektur durch Überformung und Akkulturation beziehungsweise der Modernetransfer nicht mehr trennbar von den *colonial studies*. Migration, betrachtet als ‚Leitmotiv‘ des 20. und 21. Jahrhunderts und die damit verbundene kulturelle Emigration und das Exil, wurden, geprägt durch die Ortslosigkeit und die Mobilität, zu Kennzeichen der Moderne an sich.<sup>65</sup>

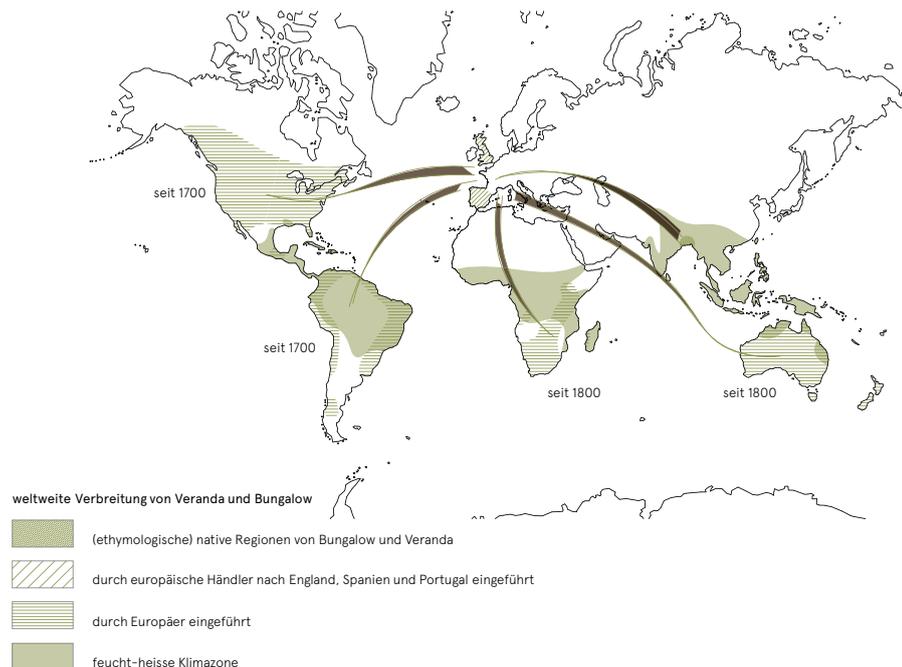
<sup>64</sup> vgl. Nicolai 2003b, S.5; Roesler 2013, S.101–104; Nicolai, Bernd: Moderne und Exil – Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925-1955, Berlin 1998, S.108. zitiert in Roesler 2013, S.103f.

<sup>65</sup> vgl. Nicolai 2003b, S.6, Gert Mattenklott, Editorial, in: Daidalos, Migrationen/Migrations, Nr.54, 1994, S.22 zitiert in Nicolai 2003b, S.6

# Migration von Architekturen

Nicht immer klar von der *Architektur von Migranten* abgrenzbar ist die *Migration von Architekturen*. Denn wie es Gutberlet Marie-Hélène und Helff Sissy in der Einleitung zu ‚Die Kunst der Migration‘ schreiben, werden „Wenn Menschen mobil sind, [...] auch Dinge, Objekte oder Ideen in Bewegung versetzt.“ (Gutberlet & Helff 2011, S.12) Somit ist auch die Architektur einem Transfer unterworfen, mit dem Migranten migrieren auch Typologien. Neben der wortwörtlichen Mobilität von Architektur, wie in avantgardistischen Projekten wie Archigrams ‚Walking City‘ oder Coop Himmel(b)laus pneumatischer ‚Wolke‘, kann auch im übertragenen Sinn die Migration von Architekturen betrachtet werden.<sup>66</sup>

Es wird im Folgenden auf die Verbreitung des indischen Bungalows während und nach der Kolonialzeit und auf das zeitgenössische Beispiel des Transfers von Architektur zwischen San Diego und Tijuana eingegangen.



<sup>66</sup> vgl. Cairns 2004, S.25; Gutberlet & Helff 2011, S.12

# Bungalow

Ursprünglich eine bäuerliche Hütte im ländlichen Bengalen, wurde der Bungalow durch die europäische Gemeinschaft Indiens übernommen und adaptiert und verbreitete sich in Folge über Europa unter anderem nach Nordamerika und Afrika.

Im ursprünglichen Sprachgebrauch war der Begriff *banggolo* ‚*explicitly geographical and cultural, implicitly economic*‘ (King 1995, S.1) und bedeutete von bzw. gehörend zu Bengalen. Durch die Übernahme der Bauform durch in Indien lebende Europäer wurde der Begriff ‚*explicitly racial and cultural, and implicitly political*‘ (King 1995, S.1). Mit dem Anwachsen der Industrie und dem Kapitalismus in England und der Ausbeutung von Kolonien wurde der Bungalow zu einem Symbol der neuen imperialen Macht, wobei der Veranda eine relevante Bedeutung beigemessen werden kann. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor dem Hintergrund kaufmännischer Erfolge und der industriellen Revolution, erfolgte der Transfer des Bungalows von Indien nach England, wo er in einer neuen Form definiert wurde. Trotz anderer klimatischer Voraussetzungen war auch für die Veranda, als Produkt der kolonialen Situation, der Grundstein für die Verbreitung in unterschiedlichsten Gegenden und Regionen gelegt. Der Bungalow, abgegrenzt durch seine Funktion als ‚*purpose-built leisure or holiday dwelling*‘ (King 1995, S.9), entwickelte sich als spezialisierte Bauform für den ländlichen und vorstädtischen Raum und wurde zum Prototypen für ein modernes Konzept von Massenerholung und Ferienhäusern. In Folge entwickelte sich der Bungalow zu einem prominenten Bestandteil in dem Wandel und der Urbanisierung des ländlichen Raums, was in Folge zu Vorfertigung und einem Massenmarkt für Zweitwohnungen führte. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts nahm der Bungalow als Ferienhaus Einzug in Nordamerika und war als ‚*Californian Bungalow*‘ entscheidend an der Entstehung einer großflächigen Suburbanisierung beteiligt. Mit der Aufmerksamkeit Englands an ‚unterentwickelten‘ Regionen, wurde der Bungalow Ende des 19. Jahrhunderts in Afrika relevant. Als Teil einer ‚*new colonial urban and residential form*‘ (King 1995, S.10) brachte der Bungalow Normen, Standards und Wohnkulturen von Europa nach Afrika. Durch die tropische Herkunft des Bungalows, ergänzt durch Ideen der Europäer und denen über die sie herrschten und durch in der Industrialisierung entstandenen neuen Materialien und Technologien, wurde der Bungalow in Afrika zur Wohnform der britischen Kolonisation. Trotz zahlreicher materieller Transformationen haben symbolische Elemente den Stoffwechsel des Bungalows überdauert. Die Definition des Bungalows beruhte somit wieder auf kulturellen, völkischen und geographischen Kriterien.<sup>67</sup> Außerdem wurde der Bungalow ‚*as a distinctive form of housing [...] an important element in the vast process of urbanisation which, during the course of the twentieth century, was instrumental in transforming the economic, social, cultural and political life of Africa.*‘ (King 1995, S.195)

Abb. 7 Seite 38  
weltweite Verbreitung des Bungalows und der Veranda

Ausbreitung des Bungalows und der Veranda von Indien, über Europa nach Nordamerika, Südafrika und Australien

<sup>67</sup> vgl. King 1995, S.1, 9f., 37, 91, 194f.; Roesler 2013, S.350–356

## San Diego – Tijuana

Teddy Cruz beschreibt in seinem Buchbeitrag *Trans-Border Flows: An Urbanism Beyond the Property Line* die Migrationssysteme an der US-mexikanischen Grenze zwischen San Diego und Tijuana. Unter anderem nennt er das Beispiel der Migration von suburbanen Häusern von San Diego nach Tijuana. Er beschreibt es folgendermaßen: *„In many ways, Tijuana builds itself with the waste of San Diego. One city recycles the 'left over' of the other into a sort of 'second hand' urbanism. [...] Entire pieces of one city travel southward as residential ready-mades and are directly plugged into the other's fabric.“* (Cruz 2008, S.230) Die nach Tijuana transportierten Gebäude werden vor Ort auf einem einstöckigen Gerüst befestigt. Im Erdgeschoss bleibt so Raum für weitere Nutzungsmöglichkeiten erhalten, die Gebäude kombinieren sich zu komplett neuen Szenarien mit zusätzlichen Nutzungen. So werden in San Diego die scheinbar permanenten Strukturen mobil, die kurzlebigen Gebäude in Tijuana wollen im Gegensatz dazu permanent werden.<sup>68</sup>



<sup>68</sup> vgl. Cruz 2008, S.230–233

# Architektur von Migranten

Oft sind Adaptionen, die von Migranten an der Architektur in Immigrationsländern durchgeführt werden, die erste Assoziation bei Gedanken an das Zusammenspiel der Begriffe Architektur und Migration. Als Beispiele können mexikanische und salvadorianische Veränderungen an sub-urbanen Bungalows in Los Angeles oder kubanisch katholische Schreine in Little Havana in Miami angeführt werden. Auch vietnamesische Märkte in Melbourne, bangladeschische Moscheen in East End in London und hinduistische Tempel in Toronto sind prominente Beispiele.<sup>69</sup>

Als weiteres prominentes und auffälliges Beispiel für *Architektur von Migranten* können ethnische Enklaven, wie Chinatowns, genannt werden, die immer aus dem Stadtgefüge herausstehen und nicht nur Touristen anziehen, sondern auch für die chinesische Immigranten-Population gebaut sind. Die Architektur, hier der scheinbar unbewegliche Beweis für die Gegenwart der Kultur, *is always moving around in this process, put on stage, pushed into backgrounds, displayed as tourist destination, rendered invisible*. (Cairns 2004, S.18) Auf den ersten Blick wirken Chinatowns, Little Italys oder Little Saigons als Ausdruck einer Nostalgie dem Heimatland gegenüber, doch dienen sie immer wieder der Regulierung der Immigranten durch städtische Autoritäten und werden von Einwohnern selbst wiederholt abgelehnt. Es ist eine urbane Form, die Migranten einerseits anzieht und andererseits vom Rest der Stadt abtrennt.<sup>70</sup>

Aber auch der Gedanke an das internationale Pendeln von westlichen Arbeitskräften oder von diplomatischem Personal kann eine *Architektur von Migranten* zum Ausdruck bringen, die im Vergleich zu Ethnischen Enklaven mit einer anderen Art von städtischem Erscheinungsbild verbunden ist. Enklaven dieser Art sind verteilt über die Stadt und charakterisiert durch internationale Schulen, Supermärkte, Coffee Shops und einem explizit ‚internationalen‘ Charakter. Neben der westlichen Mittelschicht ist zunehmend auch eine aufstrebende, gut gebildete, nicht westliche Mittelschicht international unterwegs. Aus dieser Form der Migration geht eine Geschmackskultur hervor, die Ausdruck findet in neuen, komplexen Formen.<sup>71</sup> *‘The taste culture that emerge from this new kind of middle-class migrancy find architectural expression in such complex and (to mainstream taste) exaggerated stylistic amalgams as Khmer postmodernism, Javanese moderne, and, in India, where this phenomenon has been particularly well thematised, Punjabi Baroque, Tamil Tiffany and Chandni Chowk Chippendale*.‘ (Cairns 2004, S.19) G. Bhatia beschreibt diese Stile *als Ausdruck einer genuinen Neureichen - Kultur, die auf Mobilität und transnationalen Kontakten beruht* (Cairns 2004, S.19, zitiert aus Bhatia, G., 1994. Punjabi Baroque, and Other Memories of Architecture, New Delhi: Penguin).

Betrachtet man Siedlungsbewegungen zur Zeit des Kolonialismus, können beide Formen - expat-town und ethnopolis - und Mischungen aus diesen, nachverfolgt werden - bei Ansiedlungen

<sup>69</sup> vgl. Cairns 2004, S.18

<sup>70</sup> vgl. Ingraham 2004, S.68; Cairns 2004, S.18

<sup>71</sup> vgl. Ingraham 2004, S.71; Cairns 2004, S.19; Bhatia, G., 1994. Punjabi Baroque, and Other Memories of Architecture, New Delhi: Penguin. zitiert in Cairns 2004, S.19

*„As such, multiculturalism conceals and manages a more profound and unsettling shift in which migrancy threatens to break with its conventional role altogether and become immanent to the condition of dwelling, not so much the unfortunate exception of proper, settled modes of dwellings, as a predicate to the rule of how we dwell now“* (Cairns 2004, S.7f.)

europäischer Auswanderer auf ‚leerem‘ Land in der neuen Welt, wo schon im Namen der neu gegründeten Städte und Regionen eine Verbindung zum Herkunftsland zu erkennen war; oder bei der Migration von Kaufleuten, Soldaten oder Geistlichen in Kolonien, die nicht unbedingt als Siedler in die Kolonien kamen und nicht immer die permanente Ansiedlung zum Ziel hatten, sondern häufig die Unterwerfung, Kontrolle und Administration eines ausländischen Territoriums und der dortigen Population. So haben prominente, europäische Architekturstile und -strömungen ihren Ausdruck gefunden in außergewöhnlich vielen Formen, die von dem starr konventionellen bis zu höchst unorthodoxen reichten, von Transplantationen bis zu Hybriden.<sup>72</sup>

Beispielsweise bestehen in Mumbai, Kalkutta, Phnom Phen, Singapur oder Jakarta überraschend genaue Kopien von klassischer, gotischer und Jugendstil Architektur. *‘But those cities also contain composite architectures in such styles as Hindu-Javanese Neo-classicism, Indo-European Arts-and-Crafts, Indo-Chinese Beaux Arts, Mughal Gothic, Soviet-Vietnamese Monumentalism, and Tropical Art Deco.’* (Cairns 2004, S.20) Aber auch in der entgegengesetzten Richtung wurden verschiedene Formen, Muster und Ideen von mongolischer, chinesischer, ägyptischer oder arabischer Abstammung transportiert und mischten sich ab dem 18. Jahrhundert in verschiedene klassizistische oder neugotische Architekturen, an überraschenden Plätzen wie Cheshire, Liverpool, Kew, Brighton oder Glasgow.<sup>73</sup>

Ebenfalls erwähnenswert ist die temporäre Arbeitsmigration, die eine neue vitale Verbindung zwischen nach außen gerichteter Bewegung und heimischer Architektur hervorgebracht hat. Durch das Modell von Geldrücksendungen, bei welchem Arbeitsmigranten Geld an im Herkunftsland gebliebene Familienmitglieder senden oder in diesem investieren, hat sich oft eine finanzielle Basis für eine Reihe von weniger monumentalen Eingriffen in die heimische Architektur ergeben. Die Investitionen reichen von infrastrukturellen Verbesserungen, wie der Errichtung von Wasserwerken, über die Investition in den Bau des Eigenheims, bis zu der Errichtung von Einkaufszentren oder Hotels. Im Folgenden wird auf Beispiele für diese Investitionen eingegangen.<sup>74</sup>

<sup>72</sup> vgl. Cairns 2004, S.19f.

<sup>73</sup> vgl. Cairns 2004, S.20

<sup>74</sup> vgl. Cairns 2004, S.23

# Deutschland | Türkei

In dem Dokumentarfilm 'Am Rande der Städte' thematisiert die Regisseurin Aysun Bademsoy Siedlungen von und für Migranten und Remigranten in der Türkei. Es sind vorwiegend Türken die in Deutschland gelebt und gearbeitet haben, die Wohnungen in den Siedlungen erworben haben und hier entweder ihren Urlaub verbringen oder hierher zurückgezogen sind. Die nur der Freizeit gewidmeten Siedlungen sind in Struktur, Aussehen und Funktion neu für die Türkei. Um einen zentralen Park mit diversen Freizeiteinrichtungen sind kreisförmig große Wohnblöcke errichtet, die der Umgebung den Rücken zukehren. Aber nicht nur die Wohnräume der Migranten und Rückkehrer wenden sich von ihrer Umgebung ab, auch die hier lebenden Menschen sind nicht richtig in die Türkei zurückgekommen und bleiben unter sich.<sup>75</sup>

*„Je mehr ich durch meine dokumentarische Arbeit in den letzten Jahren die Situation der in Deutschland lebenden Türken begreife, umso mehr merke ich, wie weit sich diese Türken von der Türkei entfernt haben [...] Für viele ist ein Zurück in die Heimat gar nicht mehr möglich... Der Glaube, dass alles in der Heimat nur besser sein kann, treibt sie zurück in die Türkei. In die neu geschaffenen Ghettos am Rande der Großstädte. Da, wo das Leben schon längst weitergemacht hat, auch ohne sie.“* (Berlinale 2006)



Abb. 9 Seite 43

**Am Rande der Städte**

Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm der Regisseurin Aysun Bademsoy

Abb. 10 Seite 44

**„Golfhäuser“ der Wanderarbeiter**

Todd Reisz - Indien

Abb. 11 Seite 45

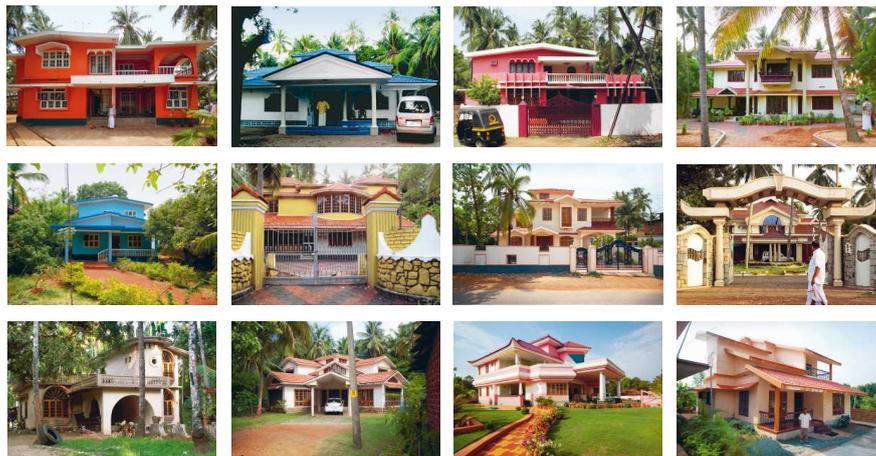
**Desert Cities**

Aglaia Konrad - Wohnbauprojekt Ägypten

<sup>75</sup> vgl. Bademsoy 2006; Berlinale 2006

# Golfhaus in Indien

Nicht nur die Ankunftspunkte, auch der Ausgangspunkt und alle Haltepunkte auf der Reise eines Migranten sind Veränderungen unterworfen. Ein Beispiel dafür beschreibt Architekt Todd Reisz in dem Artikel ‚Wanderarbeiter in den Golfstaaten‘. Indische Gastarbeiter in der Golfregion haben, angeregt durch das ‚Golfgeld‘ in der Stadt Payangadi, eine rege Bautätigkeit begonnen. Hauptsächlich entlang der Hauptstraße, für jeden sichtbar, haben die Migranten erst ihre eigenen Wohnhäuser errichtet und wenn noch Geld übrig war, in ein Geschäftshochhaus investiert. Die ‚Golfhäuser‘ fungieren, so schreibt Todd Reisz, als ‚selbsterfüllende Prophezeiung‘, der Anblick der Straße nimmt ‚[...] sich eher wie ein Friedhof der Träume [...]‘ aus. (Reisz 2012, S.97) Je größer und imposanter das Haus, desto höher die Stellung in der Gesellschaft, ist das Motto. Doch in den Häusern spiegelt sich die Widersprüchlichkeit der Gefühle ihrer Besitzer wider. Diese liegen zwischen der Darstellung des erlangten Reichtums, der gesellschaftlichen Stellung und dem sich durch Mauern und Zäune nach außen hin Abriegeln und Verstecken. Befinden sich alle Bewohner des ‚Golfhauses‘ im Ausland, so bleibt das Gebäude für rund 10 Monate im Jahr unbewacht und es gibt Probleme mit der Instandhaltung. Einige Gebäude haben ein unfertiges Obergeschoss, ein undichtes Fundament oder einen von Feuchtigkeit geschädigten Fussboden. Arbeitet nur ein Familienmitglied im Ausland, bleibt im Heimatland der Zwiespalt zwischen ‚dem Frust‘, dass die Person nicht da ist, und ‚dem Hoffen‘, dass die Person im Ausland bleibt, um genug Geld zu verdienen um die Instandhaltungskosten zu decken.<sup>76</sup>



<sup>76</sup> vgl. Reisz 2012, S.94–97; Pinther 2011, S.171

<sup>77</sup> Pinther 2011, S.171

<sup>78</sup> vgl. Schlegelmilch & Hanussek 2013, S.66–73; Pinther 2011, S.173–175; nextroom n.d.

<sup>79</sup> vgl. Pinther 2011, S.177f.; Konrad et al. 2008

# afrikanischer Kontext

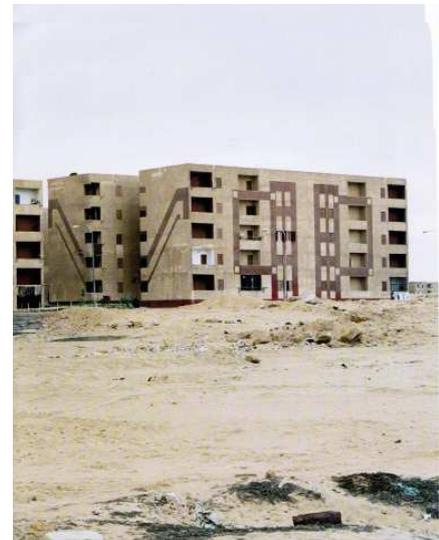
*„Auch für den afrikanischen Kontext [...] sind jene Zusammenhänge evident. Besonders die urbanen Zentren und ihre unterschiedlichen historischen Layer sind geprägt durch vielfältige architektonische Formen und Erscheinungen. Provisorische Architekturen, die Wiederverwendung von Restmaterialien für Hausbauten oder die Transformation einst kolonial implantierter Gebäude durch lokale Akteure [...]“ (Pinther 2011, S.171)*

Die Autorin beschreibt in dem Buchbeitrag *„Architekturen der Migration / Migration der Architektur“* Arbeiten von Künstlern, die sich mit dem Thema Architektur und Migration auseinandergesetzt haben. Es wird unter anderem auf die Arbeiten von Karola Schlegelmilch in Westafrika und die Untersuchungen von Aglaia Konrad in Ägypten eingegangen.<sup>77</sup>

In ihren Fotoserien zu afrikanischen Städten wie Dakar, Accra und Kumasi, thematisiert Karola Schlegelmilch informelle und temporäre Architektur. Während der Kolonialzeit waren Stadtplanung und modernistischer Urbanismus Bestandteil der Politik, und darauf ausgelegt eine Ordnung einzuführen, die auf Serie und Geometrie beruhte. Die Künstlerin dokumentiert Umnutzungen und Anpassungen dieser Bauten, das Kopieren und Vermischen mit anderen Stilen. Ihre Fotos bearbeitet sie digital nach, um Nebensächlichkeiten zu eliminieren und den Fokus auf die architektonische Form zu lenken. Die Fotos werden nach architektonischen Grundmustern und Objektgruppen zusammengefasst und als Serie dargestellt. Besonders interessant sind ihre Serie zu Accra, die Villen zeigt, deren Erbauer zu 80% in der Diaspora in Amerika oder Europa leben, und die Fotoserie zu Dakar. Hier dokumentiert die Künstlerin sogenannte Maison Ballons, deren Baupläne in den 1950er Jahren aus amerikanischen Vorstädten nach Senegal gelangten.<sup>78</sup>

*„Vielmehr bewirkt nicht zuletzt auch die Aneinanderreihung der Bilder zu eigenständigen Narrationen eine Reflexion über Architektur als visuelle Kultur der Stadt. In diesem Sinne ließe sich dieser künstlerische Ansatz als eine Art »visuelle Ethnographie« oder »Ethnographie in Bildern« beschreiben.“ (Pinther 2011, S.178)*

Aglaia Konrad thematisiert ein in den 1970er Jahren begonnenes Wohnbauprojekt in der Nähe von Kairo. Anhand der Satellitenstadt in der Wüste untersucht sie implantierte architektonische und städtebauliche Ideen der Moderne. *„Ohne topografische Bezüge in die Wüstenlandschaft verpflanzt, bleibt für den Betrachter oft unklar, woher die Aufnahmen stammen – allein die Abbildung einer Moschee verweist auf ein Region des Islams.“ (Pinther 2011, S.177)* Nach 10 Jahren besuchte Aglaia Konrad die Siedlung erneut und dokumentierte Spuren der Aneignung, dabei schenkte sie dem Balkon, als quasi semiöffentlicher Bereich, besondere Aufmerksamkeit. In *„Desert Cities“* nimmt sie Bezug auf Gated Communities und Villenneubauten, die von, für oder mit dem Geld von Emigranten errichtet worden sind.<sup>79</sup>





# ARCHITEKTUR im arabischen Raum

## 4

In traditionellen, spirituellen Gesellschaften, in denen Aktivitäten und Verhaltensweisen stark durch religiöse Werte bestimmt waren, gab es eine enge Wechselbeziehung zwischen dem, was Menschen glaubten und dem, was sie bauten. Der Mensch gliederte und strukturierte seine Umwelt und wurde durch das Zusammenspiel und den Umgang mit dieser, in seinen Auffassungen bestärkt und beeinflusst. So zielte auch der Islam auf eine Verkörperung und eine Bekundung seiner individuellen Auffassung der universellen Wahrheit ab. Als umfassendes kulturelles System, in dem religiöse Praktiken in das tägliche Leben der Gesellschaft eingebunden waren, formte der Islam die Lebensweise der Menschen durch eine Reihe von Verhaltensmustern und Regeln. Zwar schrieb die Religion keine formalen Architekturkonzepte vor, doch die Notwendigkeit, dem kulturellen System zu entsprechen brachte, diesem entsprechende, räumliche Muster hervor.<sup>80</sup>

Mit seinem Ursprung in einer Wüstenzone und der späteren Ausbreitung auf einen großen Bereich mit heißem und trockenem Klima, besiedelte der Islam Zonen mit starkem nomadischen Hintergrund und vorherrschenden Stammesstrukturen. Auch diese klimatischen Bedingungen und das Nomadentum nahmen ihren Einfluss auf die Entwicklung der muslimischen Architektur. So lassen sich noch heute im Denken und Verhalten der Menschen viele Formen des nomadischen Erbes erkennen, aufgeladen durch eine neue symbolische Dimension und aufrecht erhalten durch gemeinsame religiöse Rituale.<sup>81</sup>

Marokko, geprägt von geographischen und klimatischen Gegensätzen, brachte verschiedene Wohnformen hervor. Die Küstenregionen Nordafrikas waren bereits in phönizischer, römischer und byzantinischer Zeit kolonisiert, wobei das Landesinnere einen kulturell unabhängigen Raum mit eigenen Bautraditionen darstellte. Unter den Anhängern des islamischen Glaubens war zwar eine gemeinsame religiöse Identität zu finden, dennoch gab es diverse Kämpfe um die Vorherrschaft zwischen den einzelnen Stämme und Clans. In vielen ländlichen Bereichen entwickelte sich daher eine passive Verteidigung gegen diese Konflikte, was Auswirkungen auf die Architektur hatte. Geprägt durch berberische, schwarzafrikanische und arabische Einflüsse, finden sich viele dieser verschiedenen Elemente in der Architektur des nordafrikanischen Raums wieder. Tendenziell sind berberische Einflüsse eher im ländlichen Raum wiederzufinden, arabische in urbaner Umgebung. Im Folgenden soll ein kurzer Einblick in traditionelle und zeitgenössische Wohnformen im arabischen Raum, mit einem Schwerpunkt auf Marokko, geworfen werden.<sup>82</sup>

Abb. 12 Seite 47  
Verbreitung des islamischen Raums  
oben: um 750 n.Chr.  
mitte: um 1300 n.Chr.  
unten: um 1500 n.Chr.



<sup>80</sup> vgl. Bianca 2000, S.23 f.

<sup>81</sup> vgl. Bianca 2000, S.49

<sup>82</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.59-106

# traditionelle Architektur muslimischer Gesellschaften



**83** die vom Koran vorgeschriebene Gebetsrichtung, in Richtung der Kaaba in Mekka

**84** ‚Haus, wo man sich niederwirft‘

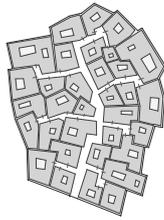
**85** vgl. Bianca 2000, S.52ff.; Idrissi 2006, S.50, 56f.

**86** bezeichnet das autonome Gebiet / den eigenen Bereich der einzelnen Stämme innerhalb einer Stadt

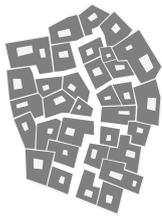
**87** römisches Forum (entspricht weitgehend griechischer Agora) als juristisches, ökonomisches und politisches Zentrum; die Moschee, nach dem Vorbild des Hauses des Propheten in Medina, unter anderem Ort für Gebet, politische Verhandlungen und Versammlungen, als Lehrstätte und Gerichtsort; nach dem Tod des Propheten dessen Grab, der Regierungssitz und Treffpunkt; Teil der Funktionen in Folge auf eigenen Bauteil übertragen bzw. von der Moschee abgetrennt

Die Organisationsmuster der ersten muslimischen Siedlungen wurden wichtig, wenn nicht typisch für spätere Städte. Die Architektur bestand vorwiegend aus Zelten oder Konstruktionen aus Schilf und Lehm und hatte mit den späteren Städten das Markieren und das Einschließen des gemeinsamen Treffpunktes und des Gebetsplatzes, gedacht als integrativer Faktor für die verschiedenen Stämme, gemein. Diese Einschließung, in weiterer Folge die Moschee, wurde manchmal durch eine einfache Palmen-Konstruktion gebildet und teilweise überdacht. Mit der *qibla*<sup>83</sup> Wand wurde eine Fläche in Richtung Mekka markiert, in der Nähe des Versammlungsplatzes oder *masdjid*<sup>84</sup>, oft direkt an die *qibla* Wand angeschlossen, war der *dar al-imara*, der Sitz der Regierung. Um den Bereich des Versammlungsplatzes herum, an den am dichtesten genutzten öffentlichen Orten, entwickelten sich Märkte in Form informeller Zeltstrukturen. Die Siedlungen folgten keinem geometrischen Planungsmustern und waren in früherer Zeit auch nicht von einer Mauer umschlossen. Erst wurde eine gewisse Grundfläche bestimmt, dann wurde die Stadtmauer erbaut und ein System aus Haupteinschließungswegen, der zentrale Kern und wichtige Stadteinrichtungen markiert, reserviert und errichtet. Das übrige Land wurde an die verschiedenen Stämme, ethnische Gruppen und Clans verteilt und von diesen intern vergeben, geregelt durch die islamische Gesetzgebung. Sowohl Umbauten und Umnutzungen privater Räume, als auch öffentliche Räume waren durch die *Shariaa* reguliert. Um Streitigkeiten zu schlichten, verfügte jedes Viertel über eine eigene *masdjid*.<sup>85</sup>

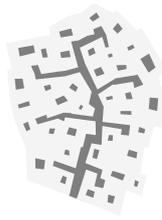
Dieses *khittat*<sup>86</sup> System war der Prototyp für spätere urbane Entwicklungskonzepte und wies bereits viele Merkmale auf, die in späteren muslimischen Städten angewandt wurden. Ähnliches lässt sich bei den adaptiv wiederverwendeten römisch-hellenistischen Stadtstrukturen, wie zum Beispiel in Aleppo oder Damaskus, feststellen. Hier wurden die alte Agora und der frühere Tempelplatz durch Moscheen ersetzt und so die früheren Funktionen des Forums und Tempels in einer Einrichtung verbunden.<sup>87</sup> Auch die breiten Straßenzüge waren einer Veränderung unterworfen. Bei den Römern noch Ausdruck von Bürgerstolz und das Symbol für die zentrale Autorität, verloren die Straßen bei der Adaption durch den Islam an ihrer antiken Bedeutung. Nun nicht mehr durch Pferdekutschen genutzt, sondern vorwiegend auf Fußgänger beschränkt, boten die verschatteten Seitenarkaden und die zentralen Straßen Platz für Kaufleute und Marktstände, erst mit einer temporären dann einer permanenten Struktur. Auch die Wohnviertel, ursprünglich gegliedert durch das orthogonale Straßenlayout der Römer, waren einer Metamorphose unterworfen. Der Straßenraum wurde privatisiert, unterbrochen oder in Häuser aufgenommen. Ergebnis waren private Korridore und Sackgassen, die über halb-private Verbindungswege den Zugang zu Hauptdurchgangsstraßen und dem Markt herstellten. So entstanden hierarchisch gestaffelte Zugänge



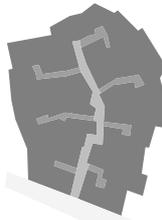
typische Clusterstruktur  
Hofhäuser



bebaute Fläche  
innerhalb Wohncluster



Wegenetz | Höfe  
nicht bebaute Fläche



Wegenetz  
Abstufung privat | öffentlich

Abb. 13 Seite 48

Stadttor

Medina von Fès

Abb. 14 Seite 49

typische Struktur von Wohnvierteln nordafrikanischer Städte

Struktur eines Clusters aus Hofhäusern innerhalb eines Wohnviertels

von den öffentlichen Zonen zu den abgeschirmten Wohngegenden. Mit einem zunehmenden Level an Privatheit erfolgte der Zugang von dem öffentlichen Straßennetz, reduziert auf die notwendigsten Verbindungswege, über Sackgassen, private Zugangskorridore und eine Abfolge von Toren und Schwellen, bis zu den nach innen orientierten privaten Einheiten. Die Entwicklung der einzelnen Einheiten war durch eine innere Gliederung geprägt, nicht durch eine geometrische Einschränkung von außen oder einem vorgeschriebenen Straßennetz. Durch die von innen nach außen entwickelten Gebäude und durch den zellenförmigen Verdichtungsprozess der Wohngegenden wurde der öffentliche Raum oft beschränkt, reduziert und in Folge keine Restflächen mehr gelassen.<sup>88</sup>



<sup>88</sup> vgl. Bianca 2000, S.38 ff., 54 ff.;  
Bianca 2003, S.170

# Exkurs: Bebauungsbestimmungen



*'Given the intensely close family life and strict code of conduct for Muslims, it is no unusual for the issue of privacy to come under to purview of jurists. To be able to see into a house more than what a passer-by on the street would see is looked upon as an intrusion into the private life of the household. Such an act is considered to cause great harm and damage, and Muslim law has always insisted on the removal of damage. The concern of privacy is reflected in the physical form of the traditional Muslim house in several ways, including the placement of doors, the architectural treatment of windows and the limit of building height throughout the city.'* (Al-Hathloul 1999, S.24)

Ausgehend von dem entstandenen primären islamischen Recht und den enthaltenen methodischen Anleitungen, entwickelte sich die Wissenschaft *fiqh*. Es bildeten sich Rechtschulen, die geprägt waren von den jeweiligen lokalen Traditionen und den verschiedenen methodischen Zugängen. In den nordafrikanischen Ländern ist heute die Maliki Schule vorherrschend.<sup>89</sup>

Die hohe Gewichtung, die die Islamische Gesetzgebung der Entfernung von Schaden oder Nachteilen zuteilwerden ließ, war auch in Bezug auf Bauangelegenheiten eines der am meisten zitierten und verwendeten Prinzipien. Die Reihenfolge des Entstehens von Bauten hatte Einfluss auf die rechtlichen Entscheidungen. So erlaubte es beispielsweise die Maliki Schule nicht, eine neue Tür direkt vor oder in der Nähe einer bestehenden Tür zu öffnen; auf einer Durchgangsstraße hatte der Besitzer einer vorhandenen Tür das Recht, die Öffnung einer neuen Tür zu verhindern, falls diese ihm Schaden, in Form von Einblicken, zufügen würde. Beschränkungen der Gebäudehöhen an sich waren in den Städten nicht vorherrschend, doch wurden Schäden, die durch das Errichten höherer Gebäude entstanden, von Juristen nicht toleriert. Das Recht einer Person, einen Teil des Gebäudes innerhalb der Grundstücksgrenze und dem vertikalen Luftraum zu erweitern, fand aber generelle Zustimmung innerhalb der Maliki Schule, auch wenn dadurch zum Beispiel Licht und Luftbewegungen vom bestehenden Nachbarfenster genommen wurde.<sup>90</sup>

Zwar definierte die Maliki Schule auch die Straßenbreiten und deren Organisation, diese Muster müssen aber nicht als unbedingt islamisch angesehen werden. Domestizierte Tiere wie Esel, Pferde, Kamele oder zum Teil auch Ochsen wurden in frühen Städten der ganzen Welt für Transportzwecke genützt. Diese Tiere nahmen einen starken Einfluss auf das wirtschaftliche Leben im urbanen Raum und auf die Evolution der Stadtmorphologie. Das Straßensystem einiger früher Städte ähnelte dem, was heute noch in Teilen der Medina<sup>91</sup>, beispielsweise von Fès zu finden ist. Mit wenigen Ausnahmen blieb das typische Stadtmuster, mit wenigen weiten regulären Straßen, bis zum 16. Jahrhundert auch in Europa erhalten, bis der Gebrauch von Wägen Verbreitung fand. Römische Städte bzw. von Römern wiedererbaute Städte stellten hier eine Ausnahme dar – durch den erhöhten Gebrauch von Wägen entstanden Städte mit breiteren Straßen und oft auch ohne

<sup>89</sup> vgl. Potz 2011

<sup>90</sup> vgl. Hakim 2010, S.19, 36f.; Al-Hathloul 1999, S.24f.

<sup>91</sup> abgeleitet von der marokkanischen Dialektversion *m'dina* und *l'mmdina* vom arabischen Wort *madina*; repräsentierte die gesamte Stadt in ihrem Territorium; erst im 20. Jhd. bezieht sich der Begriff nur noch auf den von Mauern umgebenen, alten Stadtteil, was dem französischen Gebrauch des Wortes folgt (vgl. Radoine 2012, S.11)

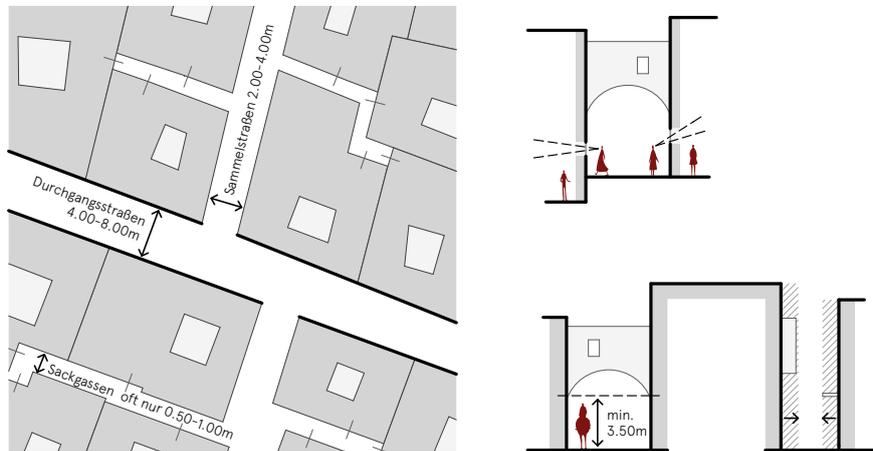


Abb. 15 Seite 50  
**Straßenraum**  
 Chefchaouen - Altstadt  
 Abb. 16 Seite 51  
**Bebauungsbestimmungen**  
 städtischer Raum

Umfassungsmauer. Diese relative kurze Periode wurde erst mit der industriellen Revolution wiederbelebt, und vor allem im mittleren Osten und in Nordafrika gab es zwischen dem 3. und 7. Jhdt. n. Chr. einen Abfall im Gebrauch von Wagen. Städte die vor dem 3. Jhdt. errichtet wurden, insbesondere die Städte römischen Ursprungs unterlagen einer Transformation, bei welcher die breiten und geraden Straßenzüge sukzessive ‚aufgefüllt‘ wurden.<sup>92</sup>

‘At the western end of the Mediterranean basin in North Africa, however, the fact that most cities were build after the seventh century AD and the rise of Islam, the influence of Islamic laws, and the disappearance of the wheel, all contributed to what some have suggested is a rather unique development in urban space.’ (Davis & Frappier 2001, S.54f.)

In den meisten Teilen des Orients wurde systematisch zwischen zumeist drei Straßen-/Gasentypen unterschieden, wobei auch hier die minimalen Breiten durch die islamische Gesetzgebung definiert waren. Große Verkehrslinien und Durchgangsstraßen, durch welche das Stadtzentrum mit den Toren und den wichtigsten Punkten des städtischen Raumes verbunden war, waren in der Regel geradlinig bzw. leicht geschwungen und in der Breite so definiert, dass es zwei voll beladenen Kamel möglich war, aneinander vorbeizukommen – was rund 4-8 Metern entsprach. Durch Sammel- und Erschließungsstraßen wurden die einzelnen Viertel an die Hauptdurchgangsstraßen angeschlossen, wobei diese, nach der Rechtsqualität noch öffentlichen Straßen, durchgängig oder als Sackgassen ausgeführt waren. Normalerweise nur von Bewohnern oder Besuchern betreten, reichte es bei den Straßen aus, wenn zwei beladene Esel einander passieren konnten. Entsprechend waren diese Straßen zwischen 2 und 4 Metern breit; von einigen Schulen wurden 7 Ellen (rund 3.4 Meter) und eine freie Durchgangshöhe von weiteren 7 Ellen gefordert. Die vom Rechtscharakter halbprivaten ‚cul-de-sacs‘ schlossen die einzelnen Gebäude an Sammelstraßen an. Wurden durch sie Wohngebiete erschlossen, waren die Gassen oft schmaler, verzweigter und stärker gewunden. Die oft nur ein bis eineinhalb Meter breiten Gassen waren durch Nischen oder Verbreiterungen erweitert, um es einem Menschen zu ermöglichen, an einem beladenen Esel vorbei zu gelangen. Die Nutzung von Lasttieren erklärt, neben den Straßenbreiten, auch beispielsweise Änderungen im Straßenlevel oder das Abrunden von Gebäudekanten.<sup>93</sup>

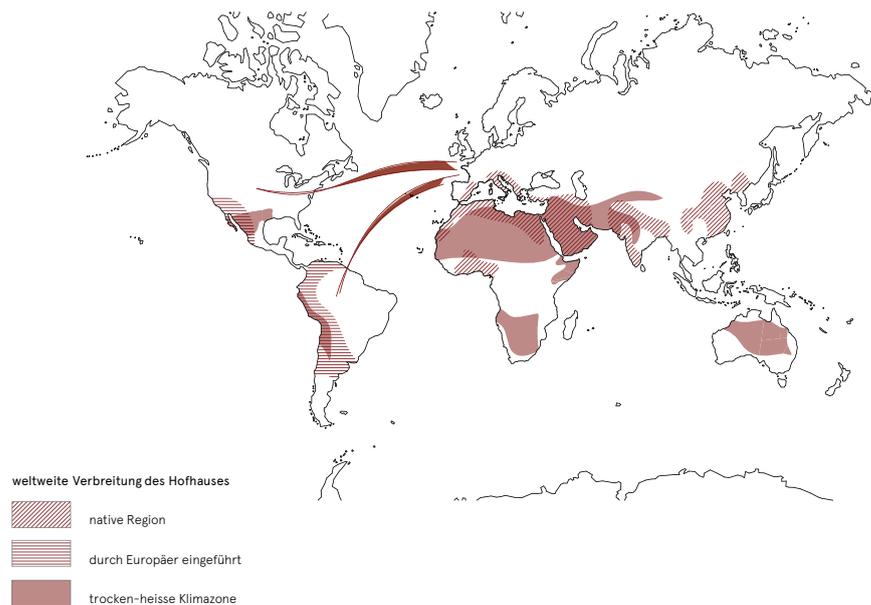
Zu großen Veränderungen kam es während des 19. und 20. Jahrhunderts, als beispielweise in Algier oder Tunis Stadtmauern niedrigerissen wurden und ein Netz aus breiten, regulären Straßen durch die bestehenden Altstädte gelegt wurde. Auch die Demografie innerhalb der alten Stadtteile änderte sich und ließ, durch die Flucht reicherer Bevölkerungsteile in moderne Vororte oder *ville nouvelle*, vor allem eine ärmere Population in den Medinas zurück. Urbane Neuerungen und Verbesserungen fanden vor diesem Hintergrund ihren Weg eher in die reicheren Bereiche der Städte,

<sup>92</sup> vgl. Davis & Frappier 2001, S.52ff.  
<sup>93</sup> vgl. Wirth 2003, S.221ff.; Hakim 2010, S.24ff., 139; Davis & Frappier 2001, S.54

deren Bevölkerung mehr Zugang zu politischer Macht hatte.<sup>94</sup>

*„Almost all city governments in the Islamic world own land and many cities have master and/or land-use plans. However, these land-use plans are seldom followed, and a powerful politician-bureaucrat-developer nexus (formal and informal) makes it possible for land to be encroached upon or acquired illegally for inappropriate commercial purpose. This process causes environmental degradation, denies the city space for recreation, culture and infrastructure and makes a mockery of official planning.“* (Hasan 1999, S.32)

In vielen islamischen Städten kann der formelle Wohnbausektor nicht mehr als 20 Prozent der Nachfrage nach Wohnraum stillen. Dieser Lücke zwischen Angebot und Nachfrage führt zu Siedlungen, die in keinem Bezug zum Masterplan der Stadt stehen, teils schlecht geplant sind und infrastrukturelle Schwachstellen aufweisen. Von informellen Entwicklern wird durch illegale Besetzung und Unterteilung von Land, durch Unterteilung von Agrarland an der städtischen Peripherie oder durch die Verdichtung von innerstädtischen Siedlungen der Nachfrage nach Wohnraum begegnet.<sup>95</sup>



<sup>94</sup> vgl. Davis & Frappier 2001, S.55  
<sup>95</sup> vgl. Hasan 1999, S.32f.

## Hofhaus: Ursprünge, Entwicklung

Die traditionelle Architektur der islamischen Welt war die Reaktion auf teils extreme Umwelteinflüsse und auf soziale Gegebenheiten. In vielen Regionen hatte das Hofhaus den gestellten Anforderungen durch das Klima, geprägt von extremen Temperaturveränderungen zwischen kalten Winternächten und heißen Sommertagen und dem sozialen und religiösen Verlangen nach einem abgeschlossenen und privaten Familienraum voll entsprochen. Das Hofhaus, bereits voll entwickelt in der sumerischen Stadt Ur um 2000 v. Chr., definierte und bildete einen bestimmten Raum mit der Geste des Umschließens aus. Auch bei den nordafrikanischen Duars war diese Idee des Einfassens erkennbar, hier gruppierten sich Zelte, zu sehen als individuelle, persönliche Untereinheit und als eingeschlossener Raum, um einen zentralen Hof. Diese, meist runden Anlagen, waren von einem Zaun umgeben. Ein ähnliches Prinzip lässt sich bei den syrischen Bienenkorbhäusern – aus Lehmziegeln als Kraggewölbe gemauerte, einräumige Rundbauten – erkennen. Am Beispiel der Farmhäuser im Maghreb erkennt man die Wandlung der runden Struktur zu eckigen Formen, welche nicht nur eine bessere Integration der einzelnen Einheiten zu einem kompakten Haus erlaubten, sondern auch durch vorhandenes Baumaterial bedingt war. Vielerorts, besonders an Wüstenrändern, wurden befestigte Umfassungen, beispielsweise bei *khans* (Karawansereien<sup>96</sup>), *ribats* (Festungen) und bei umschlossenen Marktplätzen, entwickelt. Befestigte Formen von Unterkünften waren *Tigermatin* im Süden Marokkos, oder die Turmhäuser in Südarabien, mit Raum für Stallungen und Lager in den unteren Geschossen. Vieles von der späteren islamischen Architektur kann als Weiterentwicklung und Adaption dieser ländlichen Formen gesehen werden, die Einschließung und Einfassung bleibt ein immer wiederauftretendes Thema.<sup>97</sup>

<sup>96</sup> Bezeichnung für ummauerte Herberge, vor allem entlang Handelsrouten; größere Karawansereien boten zusätzlich Platz für Warenlager und dienten als Handelsplatz

<sup>97</sup> Bianca 2000, S.56–61

# ländliche marokkanische Architektur

Den unterschiedlichen Lebensformen und den vielfältigen landschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten in Marokko entsprechend, folgten auch verschiedene architektonische Zugänge und Ausformulierungen.<sup>98</sup>

Das Gebirgshaus im nordmarokkanischen Rifgebirge besteht zumeist aus drei oder vier vorwiegend eingeschossige Gebäudeteilen, die zusammen einen größeren, fast quadratischen Hof bilden. Meist aus Lehmziegel oder Stein erbaut, schützen die weit überstehenden, aus Stroh aufgebauten Satteldächer vor winterlichen Schneefällen. Wegen einem Mangel an Konstruktionsmaterial für größere Spannweiten sind die Räume meist sehr schmal, oft aber bis über 10 Meter lang.<sup>99</sup>

*Ksar*<sup>100</sup> bezeichnet eine befestigte, dörfliche Struktur, die im Atlasgebirge und der Vorsahara Verbreitung fand. An fruchtbaren Stellen gelegen und von den nächsten Siedlungen durch Wüste getrennt, war es wichtig für jedes Dorf, eine autarke Position zu entwickeln und sich gegen Angriffe von außen verteidigen zu können. Die nur begrenzt erweiterungsfähigen *Ksour* hatten in der Regel nur eine Zugangsmöglichkeit, von welcher aus über einen verwinkelten Zugang ein Platz erreicht wurde. Die Siedlungen, wahrscheinlich vorislamischen Ursprungs, wiesen ein hierarchisch geordnetes Wegenetz auf, das entweder eine axiale oder ringförmige Erschließung erlaubte. Die bis zu viergeschossigen Häuser innerhalb eines *Ksar* waren zu einem zentralen Bereich orientiert und durch diesen belüftet und belichtet. Durch die hohe Bebauungsdichte der *Ksour* und der daraus resultierenden geringeren Angriffsfläche war eine bessere Verteidigungsmöglichkeit gegeben.<sup>101</sup>

Die Wohnburg *Tighremt*<sup>102</sup>, die zwar durch ihr Erscheinungsbild den Eindruck einer hohen Verteidigungskraft vermittelt, verfügt über weniger Wehrhaftigkeit als das *Ksar*. Der untere Teil wurde in Stampflehmbautechnik errichtet, der obere Bereich aus Lehmziegeln gemauert. Beim Zentralhoftyp spielt die Symmetrie, als ein wichtiges Merkmal der Prestigearchitektur, eine relevante Rolle. Der Gangtyp, nach außen und nicht zu einem zentralen Freiraum orientiert, ermöglichte durch getrennte Einheiten das Zusammenleben mehrerer Familienverbände. Wo beim *Ksar* die funktionale Komponente, vor allem die Anpassungsfähigkeit im Vordergrund stand, war es beim *Tighremt* der formale Aspekt. Im Unterschied zum geplanten *Ksar* war die *Kasbah* eine wachsende Siedlung mit einer unregelmäßigen Außenform, die meistens von einer Mauer umschlossen war. Die Häuser der *Kasbah* waren häufig weniger introvertiert und weniger einheitlich als die eines *Ksar*.<sup>103</sup>

In einem Tal des westlichen Hohen Atlas haben sich Gebirgshäuser entwickelt, die der Tradition der Stampflehmbauten Südmarokkos folgen. Die Schlagregenseite wurde hier aufgrund der Regenfälle durch eine Steinverkleidung erweitert.<sup>104</sup> *„Die wohlhabenden Bewohner von Bou G´mez erbauen kubische Wohnburgen mit Eckbastionen, die aus der Mehrheit der ein- oder zweigeschossigen kleinen, kompakten Stampflehmhäuser herausstechen.“* (Pütt & Adolph 2003, S.117)

<sup>98</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.106

<sup>99</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.107

<sup>100</sup> im Plural *Ksour*

<sup>101</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.109f.;  
Lehner 2003, S.82–88

<sup>102</sup> im Plural *Tigermatin*

<sup>103</sup> vgl. Lehner 2003, S.88–94, 96;  
Pütt & Adolph 2003, S.110–117

<sup>104</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.117

## Hofhaus im Maghreb: urbaner Raum

Das Hofhaus wurde in den unterschiedlichen Regionen des muslimischen Raumes, abhängig von Material, Tradition und Klima, in verschiedenen Formen weiterentwickelt und artikuliert. Ein gemeinsames Verständnis des Lebens und somit auch des Wohnens prägte die Haustypen im islamischen Raum, trotz teils großer Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnhaustypen<sup>105</sup>. Im Folgenden wird auf die Hofhaustypologie häuslicher islamischer Architektur im Maghreb, zu finden von Marokko bis Tunesien, näher eingegangen.<sup>106</sup>

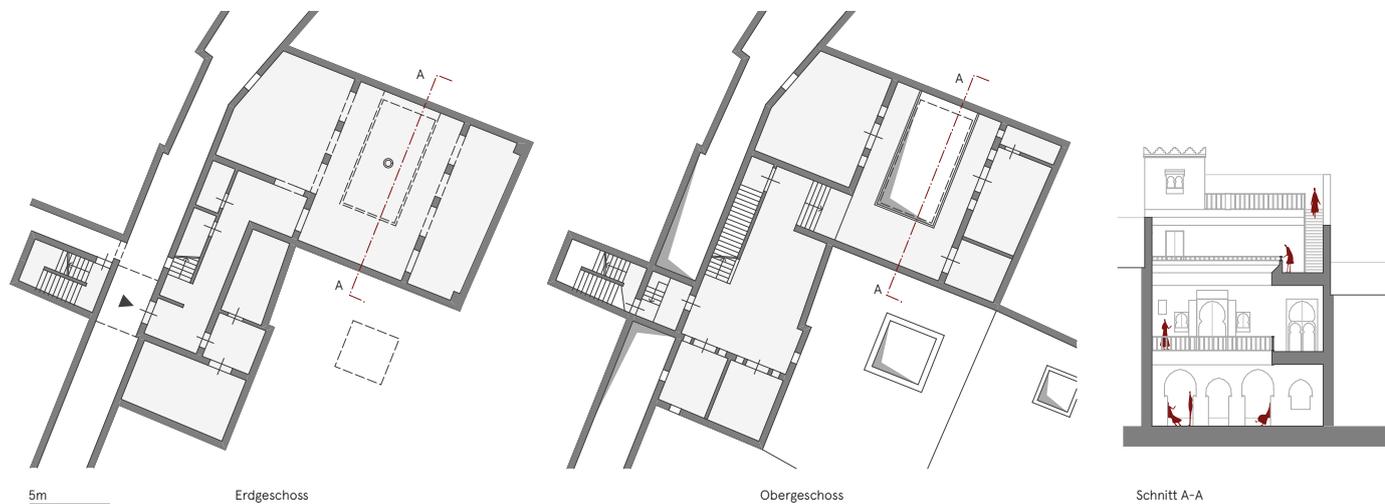
Die ältesten erhaltenen Vorläufer des historischen Hofhauses des 18./19. Jahrhunderts, wie in Fès, Rabat, Marrakesch oder Tunis vertreten, sind in der maurischen Architektur Andalusiens zu finden. Die privaten Wohnquartiere um den Löwenhof und die Wohntürmchen an der Mauer zum Generalife im Palast der Alhambra (13./14. Jhd. n. Chr.) weisen große Ähnlichkeit mit dem nordafrikanischen Stadthaus (18./19. Jhd. n. Chr.) auf. Sie können als Miniatur des Hofhauses gesehen werden und weisen, wie spätere Häuser im Maghreb, den Hof als zentrales Element, mit einer symmetrischen Anordnung der Haupträume um diesen, auf. In Bezug auf die zellenartige Raumkomposition und die Materialität finden sich weitere Gemeinsamkeiten. Auch die flächenhaften Wanddekorationen, in regelmäßige Felder aufgeteilt, sind ein typisches Merkmal der maghrebini-schen Wohnarchitektur des 17.-19. Jahrhunderts. Diese Affinität legt die Beziehung von Palast- zu häuslicher Architektur nahe, wie sie in vielen Bereichen der islamischen Welt zu finden ist.<sup>107</sup>



<sup>105</sup> unterschiedliche Weiterentwicklungen des Hofhauses bei dem syrischen-, ägyptischen- und irakischen Hofhaus; Adaption anderer Typologien zu finden bei dem anatolischen Haus und dem südarabischen Turmhaus – hier ist zwar das Hofelement nicht mehr vorhanden, die Grundidee der Zentralität und Introvertiertheit in der Auslegung und dem Gebrauch der Hauptteile des Hauses ist aber auch hier erkennbar; mehr hierzu in: Bianca, S., 2000. Urban Form in the Arab World, S.86-99

<sup>106</sup> vgl. Pütt & Adolph 2003, S.62

<sup>107</sup> vgl. Bianca 2000, S.81; Bianca 2003, S.189



Der Hof, die Mitte des Hauses, mit seiner geometrischen Form und den um diesen symmetrisch angeordneten Räumen weist einen architektonischen Gegensatz zu der meist irregulären Kontur des Grundstücks auf. Die Nebenräume nehmen die anfallenden Richtungswechsel auf und füllen den Raum zwischen der geometrischen Form und der irregulären Hülle. In den älteren Vierteln sind hauptsächlich Gebäude mit ein, maximal zwei Geschossen zu finden, der Grundriss des oberen Geschosses entspricht dem des Erdgeschosses. Der Großteil der Hofhäuser im Maghreb weist eine Hofmauerlänge von 6-10 Metern auf, um ausreichend Platz für einen zentralen Brunnen und einen kleinen Hausgarten zu bieten. Kleinere Höfe finden als Luftschächte Anwendung, größere als eingeschlossene Gartenanlagen innerhalb des Hauses. Die Haupträume des Hauses (*baitis*) sind normalerweise durch den Hof oder eine Galerie erreichbar, ordnen sich vis-à-vis voneinander entlang des Hofes an und sind durch diesen belichtet und belüftet. Hohe, meistens zweiflügelige Türen markieren die Mitte der *baitis*. Die Länge der Räume ist definiert durch die des Hofes, die Tiefe beträgt meistens zwei bis drei Meter. Dies kann einerseits durch die Limitierung der Trägerlänge für den Transport durch die engen Gassen, andererseits durch das vorhandene Baumaterial und die traditionelle Raumnutzung bedingt gewesen sein. Als Baumaterial kamen vorwiegend sonnengetrocknete oder gebrannte Ziegel und Zedernholz zum Einsatz. Der Boden und der untere Bereich der Wände waren meist mit gemusterten Fliesen versehen. In den oberen Bereichen fand sich oft Mauerputz mit geschnitzten geometrischen Mustern, Arabesken und Kalligraphie.<sup>108</sup>



<sup>108</sup> vgl. Bianca 2000, S.81-85; Idrissi 2006, S.61f. 67; Escher et al. 1992, S.100

# Wohneinheit im urbanen Raum

Historische, muslimische Städte weisen eine Vielzahl an Ursprüngen und Wachstumsmustern auf. Die Städte bestanden meist aus einer multifunktionalen Kernstruktur, welche die zentrale Moschee umgab und durch ein Netz von verbundenen Suqs<sup>109</sup> – darin verteilt Hammams<sup>110</sup>, Madrasas<sup>111</sup> und Karawansereien – ein Grundsystem für die Moschee und Verkaufsräume bildete. Die eng aneinander gefügten Wohnhäuser, die wichtigsten Bausteine einer Stadt, bildeten Zusammenschlüsse aus mehreren Gebäuden, kompakte Wohncluster und in der Gesamtheit einen dichten städtischen Baukörper.<sup>112</sup>

*Dar* bzw. *bait*, das Haus, im Sinn des physischen Gebäudes und der sozialen Einheit der Familie, steht im urbanen Kontext für das genau definierte Territorium einer Familie und der dazugehörigen architektonischen Hülle, welche mit dem unantastbaren Körper der Familie identifiziert wird. Belegt mit der Idee der Umschließung, steht *dar* für eine abgegrenzte Fläche oder Gesellschaft, die auf sich selbst zentriert ist. Basierend auf einem Zellsystem wird die Familie innerhalb des Hauses in mehrere kleine, unabhängige Einheiten unterteilt, deren Hauptzellen sich um einen zentralen Verteilungsraum oder Innenhof gruppieren. Für diese Untereinheiten, aber auch für das gesamte Haus, wird das Wort *bait* gebraucht und unterstützt so auch aus linguistischer Sicht das Konzept des Hauses im Haus. Zelluläre Unterteilungen erlauben es innerhalb der Hülle des Hauses neue, individuelle Einheiten unterzubringen, beispielsweise benötigt bei der Heirat eines Sohnes. So konzipiert, dass das Gebäude leicht neuen oder veränderten Nutzungsansprüchen anpassbar war, konnte durch das Hinzufügen eines Geschoßes, dem Anfügen neuer Einheiten oder dem Anschließen eines Nachbargebäudes das Haus transformiert werden. Oft zogen diese Veränderungen auch Anpassungen im Erschließungssystem mit sich, zum Beispiel in Form der Änderung des semi-öffentlichen Straßenraumes in einen privaten Erschließungskorridor oder durch das Überbauen des Straßenraumes.<sup>113</sup>

Diese Art der Unterteilung eines *bait* wurde erleichtert durch die Multifunktionalität der einzelnen Räume. Dem nomadischen Ursprung zugrundeliegend, unterschied das Leben nicht zwischen Funktionen wie Wohnen, Schlafen oder Essen. Ein Minimum an fixen Möbeln und in Wände und Nischen integrierte Schränke und Regale erlaubte diese Flexibilität der Raumnutzung. Matratzen erfüllten sowohl Sitz- als auch Schlafzweck, Tische waren als flache Kupfer Tabletts oder als ein auf dem Boden ausgebreitetes Tuch gedacht. Aber nicht nur für permanente Änderungen in der Familienstruktur und der des Hauses war eine Verlagerung häuslicher Funktionen von einem Ort zu einem anderen erforderlich. Kurzfristige Veränderungen saisonaler Natur waren in vielen islamischen Ländern gängig – die unteren Geschosse und der Keller wurden vorwiegend in den heißen Sommermonaten verwendet, die Dachterrasse erlangt hier Bedeutung als Freiluft-Schlaf-

Abb. 19 Seite 56  
**oben: Ryad Bahía - Meknès**  
Grundriss, Schnitt  
Abb. 20 Seite 56  
**unten: Ryad Bahía - Meknès**  
Fotos  
Abb. 21 Seite 57  
**Ryad Boustan - Fès**  
Fotos  
Abb. 22 Seite 58  
**Straßenraum**  
Medina von Fès



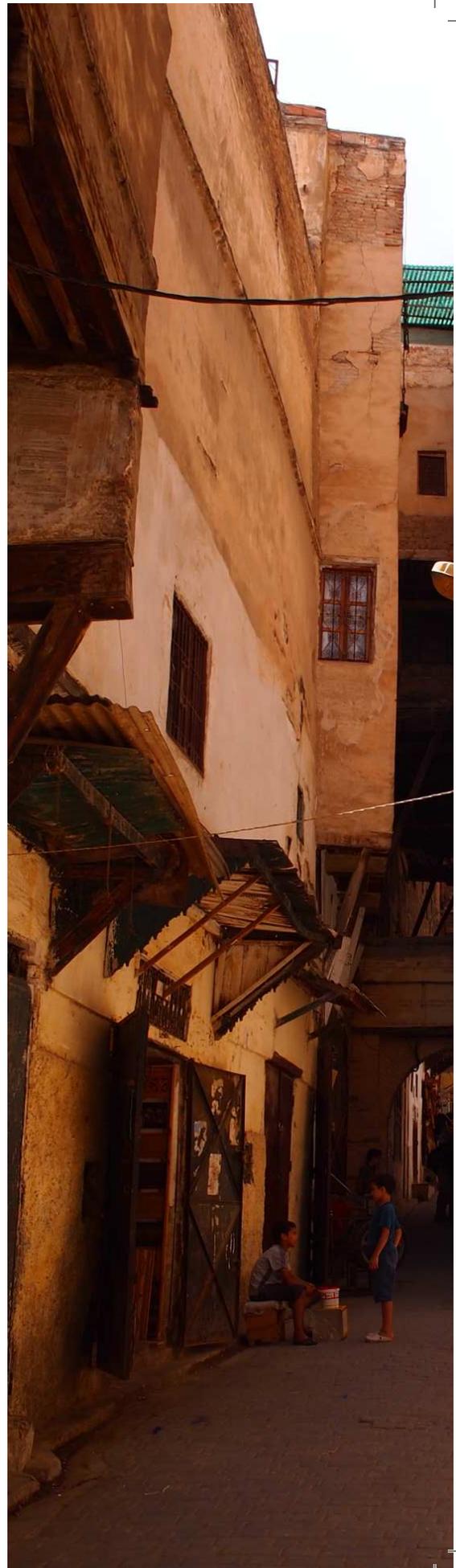
**109** kommerzieller Bereich einer arabischen Stadt, meistens unbewohnt und einstöckig

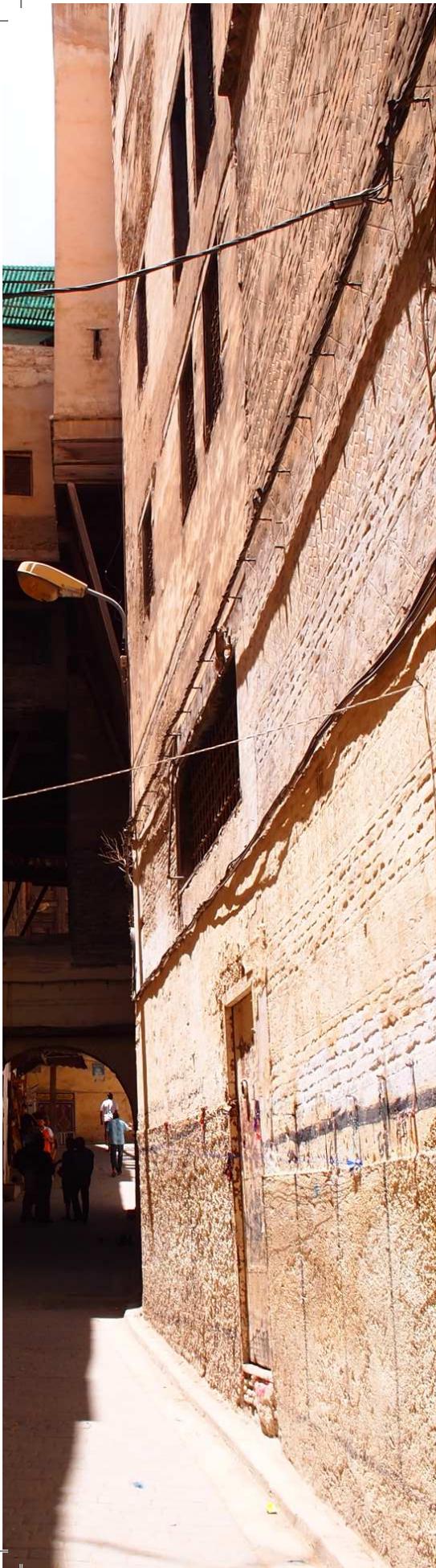
**110** Dampfbad, Weiterentwicklung des griechisch-römischen Bades

**111** im heutigen Arabisch Bezeichnung für Schule jeder Art, ursprünglich (seit dem 10. Jhdt. n.Chr.) Schule in der islamische Wissenschaften unterrichtet wurden

**112** Bianca 2000, S.137, 143; Idrissi 2006, S.57; Bianca 2003, S.170f.

**113** Bianca 2000, S.73ff., 77; Idrissi 2006, S.62





stätte. In den kalten Wintermonaten verlagerte sich das Leben in die höher gelegenen, sonnigeren Räume. Aber auch tägliche Veränderungen in den Raumnutzungen waren üblich. Beim Besuch eines nicht-verwandten Mannes wurden das Haus in zwei Bereiche geteilt<sup>114</sup>, um, bei fortgesetztem und ungestörtem Familienleben, den temporären Zugang und Empfang des Gastes zu ermöglichen. Bei einfacheren Häusern geschah diese Unterteilung durch die Zuweisung eines Raumes, bei wichtigen Wohngebäuden nahm der Empfang eines Gastes einen formelleren Charakter an und hatte eine damit verbundene Notwendigkeit eines permanenten und exklusiven Raumes für diesen Zweck. Trotz dieses halb-öffentlichen Charakters waren diese Bereiche voll in die Hülle des Hauses integriert. Transitpunkte in der architektonischen Hülle, also Verbindungspunkte zwischen der inneren und äußeren Welt, wurden speziell behandelt und auch aus architektonischer Sicht besonders berücksichtigt. Um das visuelle Eindringen ins Haus zu verhindern, wurden Fenster durch *mushrabiya* verhüllt und verschleiert oder in der Oberfläche des Hauses durch die ornamentale Struktur der Wand versteckt. Große Türen enthielten meist kleinere Türöffnungen, um die Öffnung in der Hülle des Hauses zu minimieren. Auch Eingangsräume waren so angeordnet, dass keine direkte Blickbeziehung in das Innere des Hauses möglich war.<sup>115</sup>

Die interne Zirkulation eines Hauses war so angelegt, dass jeder Hauptbestandteil des Gebäudes mit dem restlichen Haus und dem Haupteingang verbunden sein musste, jederzeit bei Bedarf aber getrennt werden konnte. Bei normalem Familiengebrauch war das System durchlässig, bei männlichem Besuch durch Schleusen und Barrieren unterteilt. So entstand ein komplexes System aus Korridoren, Schwellen, Türen und Pufferzonen. Hier sind klare Gemeinsamkeiten, in Bezug auf die Zirkulation, vom Haus zu Wohnclustern erkennbar. Die Position des Empfangsraumes steht zu den umgebenden Räumen wie das ganze Haus zu dem eingefassten Wohnquartier. Der interne Korridor korrespondiert mit der Gasse innerhalb eines Clusters. Auffallend sind auch die Polaritäten zwischen innen und außen oder privat und öffentlich.<sup>116</sup>

Im Stadtbild der muslimischen Städte waren das Schmücken und Verschönern der Außenhülle eines Wohnhauses, um Prestige und Reichtum<sup>117</sup> zu zeigen, kaum vorhanden. Nach außen hin wurde Reichtum nicht zur Schau gestellt, architektonischer Reichtum war hauptsächlich innerhalb der Hülle vorhanden, auch um die Idee des heiligen Innenraumes eines Heimes hervorzuheben. In der kolonialen Periode und mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. haben westliche Modelle des urbanen Lebens begonnen, Einfluss auf den arabischen Raum zu nehmen. Die vorindustrielle islamische Stadt wurde konfrontiert mit modernen, westlichen Konzepten.<sup>118</sup>

**114** Unterteilung in öffentliche und private Bereiche | *selamlik* und *haramlik*

**115** vgl. Bianca 2000, S.74–79

**116** vgl. Bianca 2000, S.79

**117** Reichtum als etwas das einer Person von Gott verliehen worden ist – nicht automatisch mit einem persönlichen Verdienst identifiziert; sollte daher in einer sozialverträglichen Form verwendet werden

**118** vgl. Bianca 2000, S.12, 77; Bianca 2003, S.185

# Arabische Wohnkultur

## Kolonialzeit | Moderne | Alltag

Zwar wurde auch die westliche Architektur durch die arabische Kultur beeinflusst, viel stärker wirkte sich der Einfluss aber in entgegengesetzter Richtung aus. In der arabischen Welt lebt eine immer größer werdende Anzahl an Personen in Bauten, beeinflusst durch den Westen und die Moderne, als in traditionellen Wohnhäusern.<sup>119</sup>



119 vgl. Kries 2003, S.260

# Kolonialzeit

Die Industrialisierung, mit ihrem ersten Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nahm verzögert und übertragen durch die Kolonialmächte einen starken Einfluss auf die arabische Welt.<sup>120</sup>

Die Tradition der Integration verschiedener Einflüsse anderer Kulturen in die islamische Welt, verlor an Bedeutung mit dem Anfang der ersten europäischen Kolonialmächte, als der westliche Einfluss auf die arabische Welt deutlich stärker wurde als der der arabischen Welt auf den Westen. In den Hauptstädten der Kolonien wurden die ersten Gebäude der neuen Mächte, oft nach dem Vorbild von Paris, errichtet. Bald begannen die ersten Zuwanderer sich mit der neuen Heimat zu identifizieren und hatten das Bedürfnis nach einer Architektur, die diese Identifikation zum Ausdruck brachte. Diese neue Richtung der Kolonialarchitektur reichte von sehr westlichen Bauten mit wenigen Stilzitaten aus der arabischen Welt bis zu völlig angeglichenen Gebäuden. Die Kolonialarchitektur wurde, neben dem Verlangen nach dem Ausdruck der Identität im Kolonialland, auch durch den Orientalismus in Europa im 19. Jhd. beeinflusst. Die europäische Architektur und das Kunsthandwerk wurden von den arabischen Ländern beeinflusst und der Orientalismus bekam wirtschaftliche, soziale und politische Bedeutung. ‚*Der Orient wurde zu dem, was der Westen in ihm sah.*‘ (Said 1978, zitiert in Kries 2003, S.263). Die Kolonialmächte sahen die traditionell geprägte islamische Welt und die daraus gezogene Schlussfolgerung einer rückwärtsgerichteten und unzeitgemäßen Gesellschaft als Notwendigkeit ihrer Herrschaft. Als auch die reicheren Bevölkerungsschichten der arabischen Länder ihre eigene Kultur und Lebensformen als immer rückständiger empfanden, begannen sie sich von dieser zu entfremden und abzukommen und begannen die Kultur der Kolonialmächte zu imitieren.<sup>121</sup>

Beim Betrachten der großen marokkanischen Städte lassen sich zwei wichtige urbane Muster erkennen – die kolonial geformte *ville nouvelle* und die ummauerte Medina. Die französische Kolonialpolitik führte einerseits zu einer ‚Konservierung‘ der Medinas, andererseits entstanden neue, moderne Siedlungen der Europäer neben den alten Zentren. Die Medina, mit ihren rötlichen Ziegelmauern, der kompakten Struktur und den verwinkelten Gassen, steht als feststehende, zeitlose Vergangenheit der *ville nouvelle* mit ihren weißen Betonbauten und einem geometrischen Straßenlayout gegenüber, dem Symbol für Modernität und Innovation.<sup>122</sup>

‚*Owing largely to General Lyautey’s controversial colonial policy of preserving the old cities for the indigenes and of building separate villes nouvelles for the French, many Moroccan medinas [...] remain today walled cities with narrow streets and little access for motorised vehicles for the transport of materials and goods.*‘ (Davis & Frappier 2001, S.51f.)

<sup>120</sup> vgl. Bianca 2000, S.161

<sup>121</sup> vgl. Kries 2003, S.260–265; Bianca 2000, S.170 ff.

<sup>122</sup> vgl. Housefield 2001, S.4; Radoline 2012, S.11

***„Like colonialism, migrancy too can take an extensive or intensive form. In the latter case, we can be migrants without going anywhere.“*** (Abbas 2004, S.129)

Louis-Hubert-Gonzalve Lyautey, von 1912 bis 1925 erster französischer Generalresident in Französisch-Marokko, beeinflusste stark die Organisation des Landes und das Netzwerk aus Städten. Ein großer Schritt Lyauteys war der Transfer der politischen Macht und die Verlegung des Zentrums Marokkos vom Landesinneren zur Atlantikküste. 1913 von Lyautey eingeladen, war der französische Architekt und Stadtplaner Henri Prost an der Erstellung von Masterplänen für Städte wie Casablanca, Rabat, Fès, Marrakesch, Meknès, Sefrou, Qezzane, Taza und Agadir beteiligt. *„Aware of the European urban context and its challenges, Prost dealt with the Moroccan historic city in the same way that planners at the end of the nineteenth century and the beginning of the twentieth century viewed historic European cities vis-à-vis urbanization forces.“* (Radoine 2012, S.20) Entsprechend dem Konzept des Urbanismus des späten 19. Jhdts. betrachtete Prost historische Zentren als zu veraltet, verfallend und zu dicht bebaut, um den ansteigenden Anforderungen des ‚Fortschritts‘ zu entsprechen. Um die Schaffung der neuen urbanen Zonen zu ermöglichen, entstand unter Prost und dem französischen Protektorat eine Reihe von gesetzlichen Rahmenbedingungen.<sup>123</sup>

*„This colonial architecture was dressed with a Moroccan cloak by using Moroccan and Moorish decorations on the facades, in order to give a new sense of locality and context.“* (Radoine 2012, S.22)

Die Folgen der Trennung der Medinas von den französischen urbanen Zentren, nicht nur *„[...] a mere matter of conserving the native way of life, rather [...], to secure the new colonial districts from the miserable situation in which these médinas existed.“* (Radoine 2012, S.25), blieben während der Kolonialzeit unbeachtet. Doch der Wandel der Medinas von dem Hauptteil einer Stadt zu einem Stadtteil, begrenzt durch die Stadtmauer und reguliert durch die Politik der ‚Konservierung‘, ließ diese zu bewegungslosen, feststehenden und ärmlichen urbanen Einheiten werden.<sup>124</sup>

<sup>123</sup> vgl. Radoine 2012, S. 14–20

<sup>124</sup> vgl. Radoine 2012, S.25f.

# Moderne

Bald nachdem die Moderne in Europa ihre Anfänge genommen hatte, breitete sie sich auch in den arabischen Ländern aus. Die Moderne, mit ihrer Funktionalität, der Ornamentlosigkeit und der offengelegten Konstruktion, wurde, im Vergleich zur Kolonialarchitektur, als der sensiblere Umgang mit dem arabischen Raum aufgefasst und bald als Idealbild der Architektur in der arabischen Welt gesehen. Für viele Architekten wurde der arabische Raum zu einem Experimentierfeld der Moderne. *„In the early twentieth century, for instance, specific French-speaking colonial spaces (Indochina, Madagasca and, in particular, Morocco), were seen as ‚laboratories‘, and were routinely described as ‚champs d’experience‘ - experimental terrains.*“ (Cairns 2004, S. 22; zitiert aus Wright, G., 1991: *The Politics of Design in French Colonial Urbanism*, Chicago: Chicago University Press, S. 12) In Algerien entstanden in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die ersten Stahlskelettbauten, in den 30er Jahren Wohnkomplexe in stadtähnlichen Ausmaßen. Auch Casablanca wurde zu einem Zentrum der Moderne in der arabischen Welt. Kritik an den Bauten und an der klassischen Moderne wurde in den 50er Jahren laut und Wohnbauten, die einem menschlichen Maßstab besser entsprachen, wurden verstärkt nachgefragt. Intensiviert durch das Ende der Kolonialherrschaft, in Marokko im Jahr 1956, wurden Anregungen für die Architektur wieder häufiger im arabischen Raum selbst gesucht. Lokale Bauformen und Materialien wurden wieder interessanter. Mit der immer größer werdenden Zuwanderung aus ländlichen Gegenden wurde in Casablanca der Anspruch auf erschwinglichen Wohnraum laut und einem Umgang mit den, durch die Zuwanderung bedingten, Unterschieden in sozialer und ethnischer Herkunft. Die neuen Wohnräume wurden zumeist außerhalb der wohlhabenden Innenstadt angelegt und oft nach dem Vorbild der traditionellen arabischen Stadt erbaut. So wurden beispielsweise das Bousbir- oder das Habousviertel, durch das Aufzeigen aller Charakteristika eines traditionellen marokkanischen Stadtzentrums, rasch zu einer Touristenattraktion. Der immer größer werdende Zustrom in die Städte konnte in diesen Siedlungen nicht aufgenommen werden und so entstanden in Casablanca, bis heute bestehende, Slums.<sup>125</sup>

Eine bedeutende Rolle spielte der französische Architekt und Stadtplaner Michel Écochard, der zwischen 1946 – 1952 das Amt des Direktors des marokkanischen Departments für Stadtplanung innehatte. Sein auf der bestehenden Definition kultureller und völkischer Unterschiede beruhender Masterplan nahm lokale Baupraktiken als Ausgangspunkt, um Gebäudetypologien für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu entwickeln. So unterteilte er Städte wie Casablanca in Wohnbereiche für Europäer, Marokkaner oder etwa die jüdische Bevölkerung, in kommerziell – oder industriell genutzte Bereiche. Die räumlich hierarchisch geordnete Organisation der Stadt unterteilte die Bevölkerung in religiöse Gruppen, wobei Europäer als eine universelle Kategorie

<sup>125</sup> Kries 2003, S.265–270, 277–282

bestehen blieben. In seinem städtebaulichen Programm, *„Casablanca, le roman d’une ville“*, beschreibt Écochard *„quartiers d’habitat marocain“* – neue, ‚marokkanische‘ Quartiere, die basierend auf einem Rastersystem, als Hauptplanungsinstrument für neue Nachbarschaften an der Peripherie Casablancas fungieren sollten. Der *„Housing Grid“*, angelehnt an die Hofhaustypologie Marokkos, beruhte auf einem 8x8 Meter Raster, sah zwei Zimmer und einen großen Außenbereich vor und zielte darauf ab, die horizontale Entwicklung zu fördern. Landflucht und Binnenmigration stellten in den 1940er und 1950er Jahren die größten Herausforderungen im urbanen Raum Marokkos dar, es galt die Wohnungsnot einzugrenzen und unter Kontrolle zu bringen. Besonders im städtischen Raum Casablancas wurden rasch wachsende *bidonvilles* zu einem zunehmenden Problem. Als das Hauptplanungsinstrument für neu errichtete Nachbarschaften, sollten mit dem *„Housing Grid“* bestehende *bidonvilles* ersetzt werden und Raum für die zahlreichen Migranten aus ländlichen Gebieten geschaffen werden. Noch bis Mitte der 80er Jahre umgesetzt, stellte der Écochard Raster die gängigste Planungsmethode in Casablancas Vororten dar und wurde auch in anderen nordafrikanischen Städten und im Mittleren Osten eingesetzt.<sup>126</sup>



Die Diskursgeschichte des *„Habitat“*, gebaut und beschrieben von modernen Architekten, entspricht zu einem relevanten Teil der modernen Kolonialarchitektur. Im Rahmen der urbanistischen Aufgabe, die mit *„Habitat“* bestand, war der Begriff bezeichnend für unterschiedliche Siedlungen Marokkos – erst in Folge steht der Begriff *„Habitat Marocain“* für ein spezifisches Projekt, das in weiterer Folge näher erläutert wird.<sup>127</sup>

*„Habitat“* stellt eine Ethnisierung des Bauens dar, der Architekt kann in diesem Kontext als Entwerfer von ethnisiertem, kulturspezifischen Lebens- und Wohnraum betrachtet werden. Außerdem entsteht *„Mit Habitat [...] in der Architektur zum ersten Mal ein Verstehenskonzept, das gleichermaßen auf moderne Architektur und auf domestikales aussereuropäisches Bauen angewendet werden kann.“* (Roesler 2013, S.235) Eine ethnografische Forschung sollte die Grundlagen für eine ‚kulturspezifische Architektur‘ Marokkos schaffen und die Architektur in der Folge den Bedürfnissen der marokkanischen Bevölkerung entsprechend, auf deren ‚sozialen Status‘ und ‚spezifische Lebensweise‘, eingehen. Ab Anfang der 1940er Jahre entstanden, erst in den französischen Kolonien Nordafrikas und in Folge auch in den europäischen Ländern, Projekte moderner Architekten *„die den Patios, die als kulturelle Essenz der Andersheit und als Projektionsfläche für vermeintlich allgemein Menschliches begriffen wurden, in den modernen Massenwohnungsbau übertragen.“* (Roesler 2013, S.237) So nahm das Hofhaus, als Typologie, großen Einfluss auf den Habitat Diskurs.<sup>128</sup>

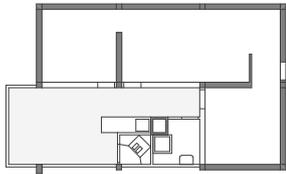
<sup>126</sup> vgl. Model House Research Group 2013, S.185f.; von Osten 2012; Roesler 2014, S.138

<sup>127</sup> vgl. Roesler 2014, S.234f.; Roesler 2013, S.138

<sup>128</sup> vgl. Roesler 2014, S.138, 141; Roesler 2013, S.215, 218, 232–237

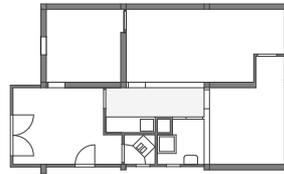
ursprünglicher Zustand einer Standard 3-Zimmerwohnung

Dusche, WC und Küche der Wohnung liegen im Außenbereich, die Brüstungshöhe der Mauer beträgt 1.8m.



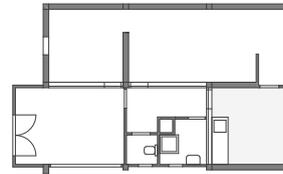
1. Transformationschritt

Die Mauer des Außenbereiches wird höher gemauert und der Bereich mit Wellblech abgedeckt und mit Lochfenstern versehen.



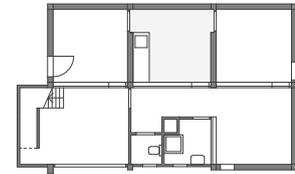
2. Transformationschritt

Der ehemalige Außenbereich wird mit einer Betonplatte überspannt.



3. Transformationschritt

Im ehemaligen Außenbereich wird aufgestockt, die Innenräume der Wohnung werden weiter unterteilt.



„Deutlich zu erkennen ist [...] bereits jene Fluchtlinie, die für den kolonial geprägten Habitat-Diskurs der 1950er Jahre zentral werden würde: die Übertragbarkeit des maghrebinischen Hofhauses in den vertikal gestapelten modernen Zeilenbau.“ (Roesler 2013, S.219f.)

Durch eine ethnografische Forschung sollte im institutionellen Rahmen die marokkanische ‚Lebensweise‘ erforscht werden, um Grundlagen für eine ‚kulturspezifische Architektur‘ zu schaffen. Individuelle Forschungsansätze gab es von Architekten wie Aldo van Eyck, Georges Candilis oder André Studer, die einen, als phänomenologisch zu bezeichnenden, Zugang zu dem nordafrikanischen Raum suchten. Vor allem der Innenhof wurde als die ‚architektonische Identität‘ des Maghreb betrachtet. Versuche, das traditionelle maghrebinische Hofhaus in den modernen Wohnungsbau zu übersetzen, finden sich beispielsweise bei Nid d’Abeilles von G. Candilis und S. Wood, ein Projekt mit vertikal gestapelten und an der Fassade liegenden ‚Höfen‘ oder beim städtischen Waisenhaus von Aldo van Eyck.<sup>129</sup>

Auch das von André Studer und Jean Hentsch geplante *Habitat Marocain* reiht sich bei den Projekten, mit dem Konzept der Übertragung des Patio-Motivs in den modernen Wohnungsbau, ein. Von den, auf drei Gebäudetypen beruhenden, Wohnhäusern wurden schließlich nur drei der ursprünglich 23 geplanten Häuser errichtet. Bei dem im April 1956, nach der Unabhängigkeit Marokkos, bezogenen *Habitat Marocain*, wurden neben den zwei zeilenförmigen Bebauungen und einem Punkthaus auch Teile des geplanten Marktes errichtet.<sup>130</sup>

Die konzeptionelle Trennung von Sekundär- und Primärstruktur und die hierarchische Trennung von Raum- und Strukturorientierung sind bestimmend für das Erscheinungsbild und stellen zentrale Entwurfsgedanken beim *Habitat Marocain* dar. Das *Habitat Marocain* wird von den Architekten, wie Studer hervorgehoben hat, nicht als abgeschlossenes Werk betrachtet, sondern als anpassungsfähige und anpassbare Struktur. Dadurch, dass Bauten, vor allem im ‚globalen Süden‘, häufig durch ihre Nutzer transformiert werden, wurde beim *Habitat Marocain* zwischen Architekt und Nutzer, zwischen städtischer Infrastruktur und dem baulichen Handeln der Bewohner differenziert.<sup>131</sup>

„Entsprechend war von einem „principe évolutif“ die Rede, einem evolutionären Entwicklungsprinzip, das den Planungsansatz in den neuen Quartieren kennzeichnete. [...] Das Konzept des Habitat évolutif hat das Habitat Marocain seither maßgeblich geprägt: Die in Selbstbauweise kontinuierlich angebrachten Anpassungen sind unter Berücksichtigung des genannten planerischen Regelwerks also durchaus urbanistisch vorgedacht und nicht im Widerspruch dazu entstanden. So gesehen erscheint das Informelle im Fall des Habitat Marocain weniger dem Formellen entgegengesetzt als vielmehr daraus hervorgegangen.“ (Roesler 2014, S.138)

<sup>129</sup> vgl. Roesler 2014, S.141f.; Roesler 2013, S.238f.; Cohen, J.-L., Eleb, M., 2002. Casablanca – Colonial Myths and Architectural Ventures, New York. zitiert in Roesler 2014, S.141

<sup>130</sup> vgl. Roesler 2014, S.136ff.; Roesler 2013, S.240, 246

<sup>131</sup> vgl. Roesler 2014, S.126–138; Roesler 2013, S.246–249

Als ausschlaggebend für die baulichen Transformationen des *Habitat Marocain* können, neben einer Verwestlichung und einer Veränderung der Lebensstile, auch ein Wandel in der Familienstruktur betrachtet werden. Der Übergang von Groß- zu Kleinfamilien ‚dürfte sich u.a. in der mikroräumlichen Ausdifferenzierung der Wohnungen niedergeschlagen haben.‘ (Roesler 2014, S.142). Bezogen wurde das *Habitat Marocain* von Mitarbeitern der französischen Protektoratsverwaltung, was durch die vergleichbare Zusammensetzung der Bewohner auch Ähnlichkeiten in Bezug auf die späteren informellen Erweiterungen hervorgebracht hat. Anfänglich waren die Patio-Balkone einem Wandel unterzogen, viele Bewohner transformierten sie zu geschlossenen Räumen. Aus kulturellen Gründen gab es bei den Wohnungen ursprünglich keine Möglichkeit des Ein- oder Ausblicks – daher war auch der Patio Bereich von einer 1.8 Meter hohen Mauer umgeben – und aus Kostengründen wurde beim Errichten der Bauten auf die Verglasung der bandförmigen Fensteröffnungen verzichtet. Nach der Aufmauerung und Abdeckung der Balkone mit Wellblech wurden diese von den Bewohnern durch Lochfenster ergänzt. Die eigentlich im Patio gelegenen Bäder und Küchen – dort angelegt, um den kulturellen Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen – waren in Folge im Innenbereich gelegen, und erhielten in späterer Folge einen neuen Platz im weiter unterteilten Innenraum. Nach der Überspannung des Patio Bereichs mit einer Betonplatte, einer Aufstockung und der Errichtung einer neuen Treppe, verfügten die Bewohner nun über eine Terrasse mit Aussicht.<sup>132</sup>

*‚Das heutige transformierte Habitat Marocain führt jedoch die Schwierigkeiten vor Augen, mittels kulturspezifischen entwerferischen Lösungen Nutzern in ihren kulturellen Besonderheiten gerecht zu werden, ohne einem schieren Exotismus und kultureller Essenzialisierung zu verfallen. Die kulturspezifische Lösung schlechthin des Habitat Marocain, der Patio-Balkon, wurde von den Bewohnern rasch nach Errichtung eigenwilligen Adaptionen unterzogen und insofern in ihrer Relevanz in Frage gestellt.‘* (Roesler 2014, S.143)

<sup>132</sup> vgl. Roesler 2014, S.142f.; Roesler 2013, S.247f.

# Moderne erreicht Alltag

*„Since independence, Moroccan cities have been handicapped by the heterogeneous components forming them. One is the colonial urban centre, or ville nouvelle. Another part is the isolated medina that is no longer the centre of urban agglomeration. A third is the intra-muros neo-traditional extensions of the medina, made by the French to protect the Moroccan elite and local mercenaries. A fourth part is a series of social urban extensions to provide housing for migrated local workers in the French industrial units, which were thereafter uncontrollable. Slums and squatter-zones comprised another part. The final component is a state-projected urban extension following a master plan that has never been met efficiently.“ (Radoine 2012, S.26)*

Die heute errichteten Wohnbauprojekte, oft an den Rändern der großen Städte, sind zumeist in Stahlbeton-Skelettbauweise errichtet. Auch bei ländlichen Einfamilienhäusern sind häufig Stahlbetonbauten zu finden. Zwar werden diese in einem ‚neuen‘ Material errichtet, die traditionelle Bauweise findet sich aber dennoch wieder. Bei früheren Lehmbauten war die Möglichkeit der Erweiterung um ein weiteres Geschoss gegeben, in dieser Tradition wird auch bei heutigen Stahlbetonbauten gerne die Stahlarmierung auf den Dächern offen gelassen um einen späteren Anbau zu ermöglichen. Aber auch die Notwendigkeit, nach der Fertigstellung von Gebäuden Steuern zu zahlen, verleitet dazu, sie nicht komplett fertig zu stellen. Auch in anderen Punkten, wie Temperatur oder Lebensform, ist die neue Architektur nicht immer an das Leben ihrer Bewohner angepasst. Beispielsweise heizen sich die neuen Bauten deutlich schneller als traditionelle Lehmbauten auf oder zum Beispiel entspricht die Fensteranordnung und Gestaltung nicht immer den sozialen und kulturellen Anforderungen. Trotz dieser Nachteile wird die Nachfrage nach einem ‚modernen‘ Wohnraum immer größer. Für einen großen Teil der Landbevölkerung ist der Weg in die Stadt, durch eine Intensivierung der Landwirtschaft und einen dadurch bedingten Arbeitsplatzmangel, die einzige Perspektive. Auch die Arbeit, die mit traditionellen Häusern verbunden ist, verstärkt den Wunsch nach ‚modernen‘ Wohnhäusern. Viele junge Leute sehen ihre Zukunft verstärkt in der Stadt oder im Ausland und der Zusammenhalt der Großfamilie beginnt sich aufzulösen. Die Wohnfläche der traditionellen Häuser wird oft zu groß und auch die großen Lagerräume und Stallungen werden nicht mehr benötigt. Trotz der Arbeitsmigration und dem Verlassen der Dörfer behalten viele Auswanderer eine Verbindung zu ihrem Herkunftsort und errichten sich in den Dörfern ihren Alterssitz oder ein Ferienhaus, mit welchem sie immer wieder ihren erworbenen Reichtum zur Schau stellen. Diese Bauten haben wiederum eine Art Vorbildfunktion für lokale Bauten. Zu sehen ist das beispielsweise in den Tälern des südlichen Anti-Atlas in Marokko, wo die von Migranten errichteten Häuser deutlich bunter und größer als die der Einheimischen sind. Auch in den Altstädten entstehen Probleme mit den traditionellen Gebäuden und den Erschließungs-

wegen, die durch ihre Breite oft hinderlich für Reinigung und Straßenverkehr sind. Viele Höfe der Wohngebäude wurden im Laufe der Zeit überbaut oder überdacht, und haben so ihre klimatisierende Funktion verloren. Auch wurden einige Häuser in neue Untereinheiten geteilt, teils bedingt durch das Erbrecht des Islams, bei dem das Erbe unter allen Erbberechtigten aufgeteilt werden soll, wodurch der Hof seine Funktion als privater Bereich verloren hat. Sowohl in städtischen als auch in ländlichen Räumen wird die alte Substanz immer öfter verlassen und beginnt zu verfallen. Reichere Bevölkerungsschichten verlassen die traditionelle Umgebung.<sup>133</sup>

Durch die Konfrontation der traditionellen Wohnformen mit den modernen Bauten haben sich aber auch neue, spannende Kombinationen und Traditionen entwickelt. Zu finden ist dieses Zusammenspiel beispielsweise im Tal Ait Bou G´mez im Hohen Atlas in Marokko, wo traditionelle Malerei ihre Verbindung mit neuen, synthetischen Farben gefunden hat. Mit den dauerhaften und stärker leuchtenden Farben wird nun nicht mehr nach berberischer Tradition auf Deckenbalken gemalt, sondern direkt auf die Gipsdecken, ergänzt werden die geometrischen Muster durch neue, eigene Motive und Verzierungen. Frühere Flechtmatten aus Bast werden heute zum Teil aus Kunststoff geflochten, in vielen *hammams* finden sich Eimer aus recycelten Autoreifen. Auch bei einigen Wohnhäusern lässt sich das Zusammenspiel aus Tradition und Moderne erkennen, ‚*So zeichnen sich manche der auf dem Land entstehenden Betonbauten durch einen radikalen und ungeschönten Minimalismus aus, in dem sich das Formgefühl eines traditionellen Baumeisters mit dem Rationalismus moderner Materialien und Bauelemente verbindet.*‘ (Kries 2003, S.291). Bei vielen wohlhabenden Familien findet sich neben einem modernen Wohnraum auch ein traditioneller Salon.<sup>134</sup>

**133** vgl. Kries 2003, S.288 ff.,  
McMurray 2001, S.9

**134** vgl. Kries 2003, S.290 f.



# EINFLUSS VON MIGRATION auf die Architektur Marokkos

## 5

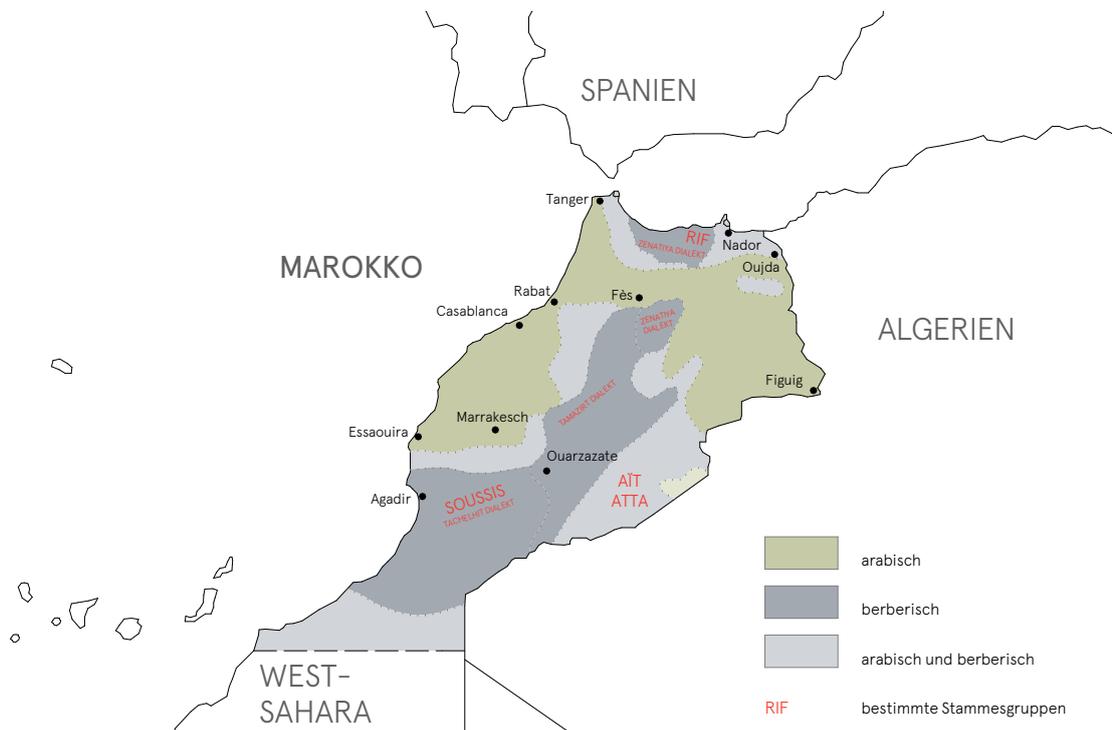
Geldrückflüsse von Emigranten an im Herkunftsland gebliebene Familienmitglieder und Investitionen im Herkunftsland sind als bedeutende Faktoren in der Entwicklung Marokkos zu betrachten. Als prototypische Aktivität kann der Bau oder Kauf eines Hauses betrachtet werden. M. Terkessedis und M. Holert beschreiben die von Migranten im Heimatland errichteten Häuser als entscheidend funktional. An den Fassaden finden sich oft Elemente ‚die das Lokale oder Regionale symbolisieren sollen‘, auch die Verwendung auffälliger und greller Anstriche erachten sie als typisch. Des Weiteren stellen sie eine Verbindung zwischen Migration und Tourismus her<sup>135</sup> – ‚Diese Architektur erinnert in ihren Prinzipien durchaus an touristische Bauweisen der letzten Jahrzehnte, und tatsächlich hat die Rolle der Auswanderer bei näherem Hinsehen durchaus einen touristischen Charakter bekommen – sie halten sich nur temporär im Herkunftsland auf oder leben mit anderen Remigranten zusammen in Enklaven am Rand der Städte.‘ (Institute for Studies in Visual Culture et al. n.d.)

Neben Investitionen im Immobiliensektor können auch in anderen Bereichen zahlreiche Beispiele für Investitionen von Migranten genannt werden. Unter anderem waren Emigranten wesentlich an einer eigenen kommunalen Wasserversorgung in Courouna bei Tamsamani im Rifgebirge beteiligt. Auch finanzierten Migranten die Instandsetzung und Teerung einiger Straßen. Auf ein von Migranten errichtetes Einkaufszentrum und Hotel in Nador wird in Folge näher eingegangen.<sup>136</sup>

Eine künstlerische Herangehensweise an die Architektur-Migration Thematik in Bezug auf Marokko ist Francesco Jodices Video ‚The Morocco Affair‘. Das Gründungsmitglied von Multiplicity, einem Netzwerk aus Wissenschaftlern und Künstlern, das sich der Transformation des urbanen

<sup>135</sup> vgl. Terkessedis n.d.; Institute for Studies in Visual Culture et al. n.d.

<sup>136</sup> vgl. Kagermeier 1995, S.227



Raumes widmet, zeigt in seinem Kurzfilm 82 Hausporträts aus der an der algerischen Grenze gelegenen Stadt Oujda. In dem 2004 gedrehten Film werden Häuser von *Marocains Résidents à l'Étranger*, lebend in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Spanien porträtiert. In der Nacht mit einer Infrarot-Kamera aufgenommen, zeigt er teils unfertige Häuser in einer menschenleeren Umgebung, die durch ihre grünlich-blaue Einfärbung einen utopischen Charakter vermitteln, was traumwandlerisch ‚an die materiellen Verheißungen der Auswanderung denken lässt‘ (Pinther 2011, S.177). Auch liegen Gedanken an Sicherheitskontrollen und Grenzüberwachung nahe.<sup>137</sup> ‚The Morocco Affair besteht aus Bildern, die einerseits, von neuen Praxen geformte und erzeugte urbane Landschaften beschreiben, zugleich aber auch auf deren politische und ökonomische Bedingtheiten verweisen.‘ (Pinther 2011, S.177)

In der Betrachtung des Einflusses von Migration auf die Architektur Marokkos soll der Fokus auf dem Norden Marokkos liegen. Dieser unterscheidet sich durch seine Bevölkerung, Geschichte und koloniale Vergangenheit stark vom restlichen Land. Durch die spanische Kolonialherrschaft im Rifgebirge bzw. der internationalen Zone in und um Tanger, besteht zwischen dem Norden Marokkos und Frankreich eine viel geringere Beziehung als im restlichen Marokko. Im Folgenden wird auf die Stellung Nordmarokkos in Marokko eingegangen, auf kulturellen Besonderheiten, die kolonialzeitliche Vergangenheit, die Siedlungsstrukturen und auf Migrationsbewegungen. Es folgt eine detailliertere Betrachtung der Städte Nador und Tanger und im Anschluss eine Analyse der vorgefundenen Siedlungsstrukturen und der Wohnformen.

<sup>137</sup> vgl. Pinther 2011, S.176f.; Jodice n.d

# Stellung Nordmarokkos im gesamtmarokkanischen Kontext

Die Bevölkerung im Rifgebirge setzt sich hauptsächlich aus Berbern und einer kleinen arabischen Ethnie im Südosten zusammen. Die ethnische-linguistische Zuordnung der Bevölkerung zum Rest Marokkos und auch die wirtschaftliche und politische Bindung waren traditionell eher locker.<sup>138</sup>

Die Präsenz der Spanier in den Enklaven Ceuta und Melilla erleichterte es diesen zu Beginn der Kolonialzeit in Marokko, ihre Herrschaft im Norden des Landes zu sichern. Im Gegensatz zu dem französischen Protektorat wurde in Spanisch-Marokko ein vom Sultan zu ernennender Khalif eingesetzt. In den ersten zwei Jahrzehnten der spanischen Herrschaft waren Widerstände aus der Bevölkerung groß und einige militärische Auseinandersetzungen waren die Folge. Die spanische Herrschaft unterschied sich stark von der französischen: ‚Während Frankreich sein Protektoratsgebiet in Marokko als Siedlungs- und Rohstoffkolonie aufbaute, beschränkte sich Spanien in seinem Protektoratsgebiet weitgehend auf die dort ausbeutbaren Rohstoffe.‘ (Popp 1996, S.29) Spanien förderte in Nordmarokko einen räumlich konzentrierten Eisenerzabbau. Die Landwirtschaft wurde kaum und erst sehr spät gefördert, infrastrukturell wurde wenig verändert und wirtschaftlich gab es kaum neue Impulse. Bestehende Handelsverbindungen, die vor der Kolonialzeit stark in Nord-Süd Richtung, zwischen dem Mittelmeer und dem atlantischen Raum von Marokko verliefen, wurden durch die Teilung des Landes erschwert. Eine Isolation und Peripherisierung Nordmarokkos waren die Folge, von welchen die Enklave Melilla stark profitierte.<sup>139</sup>

Die Unabhängigkeit Marokkos ging einher mit einem starken Ungleichgewicht zwischen ehemals Französisch-Marokko und Spanisch-Marokko. Der Norden litt unter schlechten Verkehrsverbindungen, einer eher stagnierenden Wirtschaft, einer geringen Konkurrenzfähigkeit und einem niedrigen Modernisierungsgrad. Nach der Unabhängigkeit versuchte Marokko sich weitest möglich von Melilla zu isolieren und in der Provinz Nador ein System aus Wirtschaftsaktivitäten und Zentren aufzubauen, um der Abhängigkeit von der spanischen Enklave zu entkommen. Doch erlangte der Schmuggel aus Melilla eine zentrale Rolle, in der Nador zu einem Vertriebsknoten für Schmuggelware wurde. Der Warenaustausch mit Melilla, der in den 60ern und frühen 70er Jahren auf eher kleinteiligen und individuellen Ebene ablief, veränderte sich in den 80er Jahren stark. Auch der Haschischhandel spielte eine wichtige Rolle im Rifgebirge.<sup>140</sup>

<sup>138</sup> vgl. Popp 1996, S.23f.

<sup>139</sup> vgl. Popp 1996, S.27–33; Naciri 92, S.22; zitiert in Popp 1996, S.32

<sup>140</sup> vgl. Popp 1996, S.33ff., 38–46; Hopfinger & Kagermeier 1996, S.114

# Struktur Siedlungssystem



Zu Beginn der Kolonialzeit in Marokko kannte das Gebiet des Rifgebirges keine städtischen Siedlungen, mit der Ausnahme von Chefchaouen, einer Siedlungsgründung andalusischer Moslems und der spanischen Enklave Melilla. Die Bevölkerungsdichte im Rif lag aber dennoch deutlich höher als in anderen Landesteilen Marokkos. Einige der Siedlungsgründungen während der spanischen Protektoratszeit entwickelten sich bereits während dieser zu Städten – Nador und Al Hoceima. Im Jahr 1960 lag die städtische Bevölkerung im Rif bei 5,6%, im Vergleich dazu waren es im Landesdurchschnitt 29%. Zur Zeit der Unabhängigkeit Marokkos konzentrierte sich die städtische Bevölkerung der Provinz auf die Provinzhauptstadt, in den folgenden Jahren gewannen kleiner Siedlungen an Bedeutung.<sup>141</sup>

Die zum Teil rasante Entwicklung dieser kleineren Siedlungen und Zentren ist zu einem großen Teil durch Arbeitsmigration begründet. In vielen dieser Orte sind die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Gebäude von Migranten errichtet worden, bzw. von Nicht-Migranten an Migranten verkauft worden. Das Wachstum der Stadt Nador, das in den 60er und 70er Jahren stark durch Migration geprägt wurde, führte zu einem hohen Anstieg des Preisniveaus für Immobilien und führte in weiterer Folge auch zu einem erhöhten Wachstum der Bevölkerung im ländlichen Raum.<sup>142</sup>

*„Da der überwiegende Teil der Bautätigkeit auf Einkommen aus der temporären Arbeitsmigration resultiert, ist die weitere Entwicklung des einzigen produzierenden Gewerbebereiches davon abhängig, daß auch in Zukunft Migranten in den ländlichen Zentren im Immobilienbereich investieren.“* (Hopfinger & Kagermeier 1996, S.104)

<sup>141</sup> Hopfinger & Kagermeier 1996, S.82–94; Noin 70, S.155; Bossard 79, S.68f. zitiert in Hopfinger & Kagermeier 1996, S.84; Royaume S.36, zitiert Hopfinger & Kagermeier 1996, S.85

<sup>142</sup> vgl. Hopfinger & Kagermeier 1996, S.102

## Migrationsbewegungen im östlichen Rif

Die Provinz Nador stellt eine sehr dicht besiedelte Region dar, die auch traditionell regelmäßige Wanderungsbewegungen in andere Gebiete aufwies, einerseits um zusätzliche Einnahmensquellen zu erschließen und um den hohen demographischen Druck auszugleichen. Das Rif weist eine Reihe von Besonderheiten hinsichtlich der verschiedenen Strukturmerkmale der Abwanderung auf, welche sich in drei größere Phasen gliedert, die sich in ihrer Entwicklung, zeitlichen Gliederung, den Zielländern und der Verbindung zur Herkunftsregion unterscheiden. Frühe Migrationsbewegungen aus dem östlichen Rif verliefen zu einem großen Teil in westlicher Richtung ab, die ältesten überlieferten Wanderungen entstanden durch die Anwerbung von Soldaten für die almoravidische und später für die almohadische Armee. Es wird geschätzt, dass die Bevölkerung Tangers im Jahr 1957 zu 70% aus dem Rif abstammte. Rund zwei Drittel dieses Bevölkerungsteiles werden als Nachkommen von Soldaten, die im 17. Jahrhundert an Rückeroberungen der Gegend beteiligt waren und sich anschließend im Hinterland Tangers niederließen, erachtet. Auch im 20. Jahrhundert verliefen starke Migrationsbewegungen vom Rifgebirge nach Tanger, beispielsweise während schlechter Erntejahre in 1941 und 1942–1943. Schätzungen zu Folge wanderten im Jahr 1945 25.000–30.000 Personen nach Tanger, die ärmeren Bevölkerungsgruppen migrierten eher in die Region Oran in Algerien. Zwischen 1975 und 1985 kamen 15% sämtlicher Zuwanderer in der Provinz Tanger aus den Provinzen Al Hoceima und Nador.<sup>143</sup>

*„Diese Bevölkerungsbewegung in ost-westlicher Richtung ist der Beginn einer intensiven Beziehung zwischen dem östlichen Rif und den Siedlungsgebieten um Tanger, die sich im Laufe des spanischen Protektorats verstärkten. Auch heute noch manifestiert sich dies Beziehung in verstärkten Investitionen der Rifbewohner auf der tingitanischen Halbinsel.“* (Berriane 1996, S.159f.)

Die Abwanderungen nach Algerien vom 18. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten oft saisonalen Charakter. Zu Beginn der französischen Kolonialzeit in Algerien, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, entstand eine hohe Arbeitskräftenachfrage für Ernten und das öffentliche Baugewerbe. Die schon vor der Emigration nach Europa im 20. Jahrhundert stattgefundenen Wanderungsbewegungen verstärkten sich durch die Kolonialherrschaft Spaniens, bedingt durch Eingriffe in die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Rifbevölkerung. Markiert ist der Beginn der Emigration nach Europa durch den Einsatz von Marokkanern in der spanischen Armee.<sup>144</sup>

Im Vergleich zu anderen traditionellen Migrationsregionen Marokkos, setzte die Abwanderung im Rifgebirge relativ spät ein, war aber durch eine hohe Mobilität geprägt. Die ersten Rifbewohner verließen das Land zwischen 1958 und 1960, und übertrafen bald die Migrationsströmungen aus dem restlichen Marokko. Im Jahr 1966 stammten 11% der marokkanischen Gastarbeiter aus den

<sup>143</sup> vgl. Berriane 1996, S.157–160; Bencherifa & Popp 2000, S.38; Bossard, R., 1979. Un espace de migration. Les travailleurs du Rif oriental (Province de Nador) et l'Europe. Montpellier zitiert in Berriane 1996, S.159, 160; Hart, D.M., 1957. Notes on the rifian community of Tangier. Middle East Journal 11. zitiert in Berriane 1996, S.159f.  
<sup>144</sup> vgl. Berriane 1996, S.160–163

präsaaharischen Oasen, 40% aus den Chleuh-Gebieten und 45% aus dem Rif-Gebirge und Nordosten Marokkos. Die Migrationsbewegung aus dem Rif konzentrierte sich zu dieser Zeit insbesondere auf die Niederlande und auf Deutschland, wobei die übrigen Migranten aus Marokko vorwiegend Frankreich zum Ziel hatten. Die Emigration zu Beginn der 70er Jahre konzentrierte sich vorwiegend auf große Industriezentren Europas. Die Beziehung zwischen Deutschland und Nordmarokko entstand bereits durch Eisenerzeinkäufe Deutschlands, und war gefolgt durch ein Anwerbeabkommen von marokkanischen Arbeitskräften im Jahr 1964. Die erste Gruppe von offiziell angeworbenen Arbeitskräften, die rund 1.800 Personen umfasste, wurde direkt im Rifgebirge von einer deutschen Kommission angeworben. Abgesehen davon erklärt die Kolonialgeschichte Nordmarokkos die schwache Beziehung zu Frankreich, was dadurch, dass Spanien zu diesem Zeitpunkt als Einwanderungsland relativ uninteressant war, zu einer verstärkten Zuwanderung in andere mittel- und nordeuropäische Länder führen konnte. Nach der Einführung von Einwanderungsrestriktionen ab 1973/1974 verstärkten sich Migrationsbewegungen in südeuropäische Länder, in denen zu diesem Zeitpunkt noch keine Visumpflicht bestand. Auch die Emigration in arabische Golfländer wurde zu dieser Zeit interessanter und es fand neben der Wahl der Zielländer auch eine Umverteilung in den Herkunftsregionen innerhalb Marokkos statt. Die Bevölkerung aus Tanger, Tétouan, Fès, Oujda und Casablanca waren verstärkt an den Emigrationsbewegungen beteiligt.<sup>145</sup>

**143** vgl. Berriane 1996, S.164–168, 172, 181; Bossard, R., 1979. Un espace de migration. Les travailleurs du Rif oriental (Province de Nador) et l'Europe. Montpellier. zitiert in Berriane 1996, S.164ff.

*„Nador is above all  
else a city of migrants.“*

(McMurray, S.XVIII)

# Nador

Nicht nur die Nähe zu Melilla, einer spanischen Exklave in unmittelbarer Umgebung der Stadt, und der damit verbundene Schmuggel, auch die starke Arbeitsmigration ab den 1960er Jahren aus Nador und der Umgebung, hatte einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Stadt.



Nachdem es Spanien 1908 gelungen war, die Territorien um die Enklave Melilla militärisch zu kontrollieren, gründete es eine Garnison, die auch heute noch den Namen Nador trägt. Als Relais-Station für den Eisenerztransport gegründet und aus strategischen Gründen nahe Melilla situiert, entwickelte sich Nador bald zu einem großen Zentrum. Als der Bergbausektor sich zu dem größten Wirtschaftszweig der Region entwickelte, wurden in den 20er Jahren die ersten Maßnahmen für das Entstehen einer größeren Siedlung getroffen. In den 1920er und 1930er Jahren entwickelte sich Nador zur Hauptstadt der östlichen Region des spanischen Protektorats in Marokko. Das Stadtzentrum weist ein großzügiges, regelmäßiges, westliches Raster auf, dessen repräsentative Hauptachse sich im Lot von der Uferpromenade erstreckt. Die Stadt entwickelte sich vor allem in südöstlicher Richtung um das Zentrum herum. So bedeckte die Stadt im Jahr 1956 bereits eine doppelt so große Fläche wie 1934. Die Stadt wuchs weiterhin wesentlich, die Bevölkerungszahl lag 1960 noch bei rund 17.000 Bewohnern, 1985 waren es bereits rund 85.000. Nador wurde immer stärker zum Zielgebiet von Abwanderungsströmen aus dem ländlichen Raum der Provinz, und als die Zuwanderung nicht mehr in den planmäßig angelegten Vierteln unterkam, entstanden Wohnviertel ohne Planung und infrastrukturelle Erschließung, wie das *„quartier populaire“* westlich des Stadtkerns. Ansätze für eine Flächennutzungsplanung Nadors aus den Jahren 1948 und 1953 scheiterten. Nach der Unabhängigkeit Marokkos übernahm Nador die Hauptstadtfunktion der Provinz Nador. Durch eine Neuübernahme der Minen von Ouichane und der Gründung eines Kaltwalzwerks wurde die Region nachhaltig gestärkt; das rapide Wachstum war sowohl den vor Ort ansässigen Industriezweigen, als auch der entstehenden Textil-, Chemie- und Elektroindustrie zu verdanken. Die Stadt Nador wurde in dieser Zeit immer stärker Zielort für Zuwanderung, was sich in diesem Zeitraum mit dem Beginn der internationalen Arbeitsmigration überschneidet. Rücksendungen von im Ausland lebenden Marokkanern und die starke Zuwanderung hatten, neben dem illegalen Handel mit Melilla, großen Einfluss auf den Wohlstand der Stadt.<sup>144</sup>

*„Offensichtlich sind zu Beginn der Wanderungsbewegungen nach Europa mehr Emigranten aus ländlichen Gebieten ausgewandert als aus den Städten [...]. Letztere dienen als Sammelbecken für die zurückgekehrten Emigranten und deren Investitionen [...]. Die Auswirkungen dieser Abwanderung auf das städtische Umfeld sind enorm.“* (Berriane 1996, S.174)

David A. McMurray analysiert in *„In and out of Morocco: Smuggling and Migration in a frontier Boomtown“* den sozialen und kulturellen Einfluss von Schmuggel und Migration in Nador. Er stellt die Frage, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, bei der ein signifikanter Anteil der Bevölkerung im Ausland lebt, und die stark von Geldsendungen aus dem Ausland abhängt, von denen ein wesentlicher Anteil für geschmuggelte Güter aufgebracht wird.<sup>145</sup>

<sup>144</sup> vgl. McMurray 2001, S.17,33; Anon 2013, S.158; Hopfinger & Kagermeier 1996, S.105–112  
<sup>145</sup> McMurray 2001, S. XIV, Einleitung



Abb. 28 Seite 79  
**Stadtzentrum**  
 Nador 1980 | heute

Die starke Arbeitsmigration ab den 1960er Jahren war nicht nur durch die Abwesenheit der Migranten ersichtlich – Investitionen im Heimatland, die Erweiterung des Arbeitsmarktes durch den Bauboom und ein Wandel der Konsummärkte der Stadt waren vor Ort spürbar, *„[...] die sich vor allem im Bausektor der Stadt auf geradezu spektakuläre Weise zeigt: Besonders in den Außenbereichen der Stadt setzte eine spontane, ganz und gar ungeordnete und von heftigster Bodenspekulation begleitete Wohnbautätigkeit ein, die innerhalb weniger Jahre zum Entstehen völlig neuer Stadtviertel und zum Beginn einer chaotischen Zersiedelung des stadtnahen, bisher agrarisch genutzten Umlandes führte.“* (Hopfinger & Kagermeier 1996, S.113) Es entstand das erste Shoppingcenter Nadors, das 1994 eröffnete ‚centre commercial‘, bei dem rund ein Drittel der Bausumme von Emigranten beigesteuert wurde und in dem schon vor Eröffnung knapp 300 der 700 Ladengeschäfte im Besitz von Auswanderern in Deutschland waren. Auffallend an dem Einkaufszentrum ist außerdem eine öffentliche Sauna im europäischen Stil. Auch das 1992 eröffnete Viersternhotel ‚L’hôtel Riyadh‘ wurde von einem ehemaligem Gastarbeiter finanziert und nach europäischen Standards errichtet. Neben diesen großen Investitionen errichteten auch viele Emigranten aus der Region Nador ihrer Häuser in der Stadt, die in der Heimat gebliebenen Familien wurden so vom Land in den urbanen Raum ‚transplantiert‘. Die Tendenz der Migranten, eher im städtischen Raum in Immobilien zu investieren, verstärkte darüber hinaus die Landflucht. Durch die starke Bautätigkeit zog es auch Arbeitsmigranten, vor allem aus dem ärmeren Süden Marokkos, beispielsweise Ouarzazate, nach Nador.<sup>146</sup>

*„Die zusätzlichen Ressourcen haben auch zu einem Gegenstrom einer temporären oder permanenten Binnenwanderung geführt, die aus peripheren Regionen kommt, welche bisher nicht von Emigration erfasst worden war, in die Herkunftsgebiete der Arbeitsemigration.“* (Bencherifa 2000, S.31)

Das explosionsartige Wachstum der Stadt Nador setzte sich fort und führte durch anhaltende Zuwanderungsströme zu einer Knappheit an bebaubaren Grundstücken und zu Bodenspekulationen. Freie Flächen im engeren Stadtraum wurden zu einem großen Teil aufgesiedelt, die ehemals hauptsächlich eingeschossige Bauweise im Stadtkern wurde aufgestockt oder überbaut. Die vormals vorwiegend durch Wohnfunktion geprägte Innenstadt wurde durch eine kommerzielle Nutzung erweitert. In den am Stadtrand gelegenen Vierteln entstanden einige größere staatliche Wohnbauprojekte mit einer geordneten Infrastruktur. Das Stadtgebiet Nador dehnte sich bald bandartig in die Umgebung aus, entlang größerer Straßen entstand eine meist ein- bis zweigeschossige Randbebauung.<sup>147</sup>

<sup>146</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.122ff.; McMurray 2001, S.25,131, 148; Hopfinger & Kagermeier 1996, S.114f.; Kagermeier 1995, S.268  
<sup>147</sup> vgl. Hopfinger & Kagermeier 1996, S.124–129



*„Zum Teil entstehen völlig neue Wohnbereiche, die sich weit in das vormals agrarisch genutzte Umland Nadors vorschieben und häufig ohne jede infrastrukturelle Erschließung angelegt werden. Ein von der Kommune selbst erstellter Flächennutzungsplan ist zwar vorhanden. Da ihm jedoch keine hohe Bindewirkung beigemessen wird und die Bau- und Bodenspekulationen eine kaum zu bewältigende Dynamik entfalten, wächst die Stadt an vielen Stellen wildwuchsartig in das Umland hinein. [...] Die verstärkte Bautätigkeit spiegelt keineswegs nur das hohe (generative und zuwanderungsbedingte) Wachstum der Bevölkerung in der Stadt; es sind vielmehr die unmittelbaren Auswirkungen der internationalen Arbeitsmigration, die hier deutliche Spuren im Stadtbild hinterlassen [...]“ (Hopfinger & Kagermeier 1996, S.125)*

Die Migrationsbewegungen brachten neben dem Wohlstand der Stadt auch Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen mit sich. Besonders stark waren diese Spannungen zwischen Nicht-Migranten und Migranten spürbar, und durch deren Versuch, sich durch bestimmte Statuszeichen voneinander zu unterscheiden und dieses Zeichensystem zu definieren. Geschmacksfragen, betreffend der Dekoration, der Wahl eines Autos, dem Stil des Hauses oder der Kleidung, waren Möglichkeiten der Bevölkerung Nadors, zwischen gutem und schlechtem Geschmack zu differenzieren. So entstand ein Wettstreit zwischen denen, die geblieben und denen, die gegangen waren. McMurray beschreibt unter anderem folgendes Beispiel für die Differenzierung zwischen Migranten und Nicht-Migranten: *‘[...] the prestige of sculpted plaster trim was on the decline. [...] Emigrant often installed it in their homes, but that reveals again how their sense of style may have been out of sync with the cutting-edge style of nonmigrant society in Nador. Or it is possible that as emigrants picked up on a certain status index, it began to lose its significance as a signifier of status in nonemigrant circles.’* (McMurray 2001, S.75) Auch am Beispiel vom Import von belgischen Teppichen lassen sich die stilistischen Unterschiede in den Bevölkerungsgruppen erkennen. Die maschinengewobenen, aus synthetischen Fasern bestehenden Teppiche, die das Design von orientalischen Teppichen kopierten, wurden in großem Stil von Emigranten als Mitbringsel, Brautaussteuer oder zum Verkauf nach Marokko importiert. *‘Haddou also brought back items from Germany for the house. Like many Moroccans, he considered foreign-made goods to be superior to domestic products. In fact, so strong was the allure of commodities from industrial Europe that Haddou carried back items as small as faucets and door handles made in Germany, not to mention tea glasses, pots and pans, and tablecloths.’* (McMurray 2001, S.35). McMurray schreibt hier von einem Emigranten, der Anfang der 1960er nach Deutschland gegangen ist und für seine in Nador gebliebene Familie ein Haus errichtet hat.<sup>148</sup>

**148** vgl. McMurray 2001, S.XV, 35, 65, 75, 92; Bourdieu, P., 1984. *Distinction: A Social Critique of the Judgment of Taste*. Cambridge: Harvard University Press. S.101, 394, zitiert in McMurray 2001, S.65

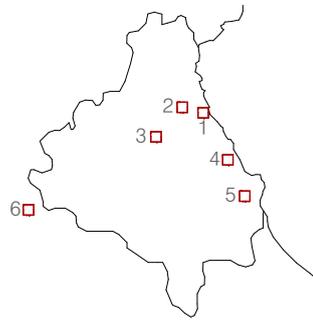
Abb. 29 Seite 80  
**Blick über das Viertel Hay Al Madani**  
Nador 1980 | heute  
Abb. 30 Seite 81  
**Nador**

Ab den 1980er Jahren veränderte sich zunehmend die Zusammensetzung der Migranten. In den 1960er und 70er Jahren gingen hauptsächlich junge Männer ins Ausland, mit dem Ziel wieder retour zu kommen – so stellten Anfang der 70er Jahre Familien weniger als 5% der Emigranten dar, wobei 84% der Migranten verheiratet waren. Eine erste Investition war für die hauptsächlich vom Land kommende Bevölkerungsschicht daher der Bau des eigenen Hauses im Heimatland, zu einem großen Teil nach denselben oder sehr ähnlichen Bauplänen wie die übrigen Migranten. Ab den 1980er Jahren änderte sich nicht nur die demografische Zusammensetzung der Migranten, auch die geplante Aufenthaltsdauer in der Diaspora wurde eine andere. Neben Familienzusammenführungen gingen Frauen auch vermehrt beispielsweise als Studierende ins Ausland, allgemein emigrierten immer wohlhabendere und besser gebildete Gruppen. Die nostalgische Verbindung zu Marokko und die Idealisierung der Heimat prägten neben der Hoffnung auf ein baldiges Zurückkehren die Arbeitsmigranten der 1960er und 1970er Jahre. Die späteren Migranten wurden im Auswanderungsland zunehmend involvierter und unternehmerischer und die Emigration nahm durch Familienzusammenführungen und einer längeren geplanten Aufenthaltsdauer einen immer permanenteren Charakter an. Für viele, vor allem für die im Ausland geborene zweite Generation, wurde Nador immer mehr zu einer Feriendestination und weniger zur Heimat.<sup>149</sup>

Andreas Kagermeier meint, dass der aus der Arbeitsmigration resultierende Kapitalzufluss in der Region Nador *„trotz kurzfristiger Anhebung der Kaufkraft und des Konsumniveaus – keine eigenständige, nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung induziert. Aufgrund der Zuwanderungspolitik der europäischen Staaten ist absehbar, daß dieser Kapitaltransfer in Zukunft an Bedeutung verlieren wird.“* (Kagermeier 1995, S.270f.)



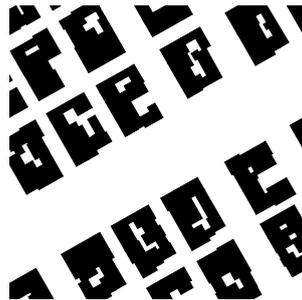
<sup>149</sup> McMurray 2001, S.26, 151, 154; Berriane 1996, S.169-179; Bossard, R., 1979. Un espace de migration. Les travailleurs du Rif oriental (Province de Nador) et l'Europe. Montpellier. zitiert in Berriane 1996, S. 169



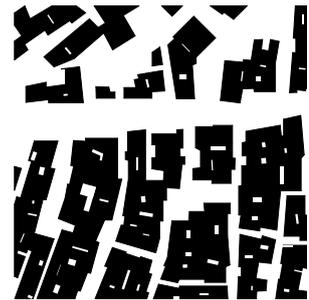
1 Stadtkern

2 Viertel Poblao

3 Viertel Ichoumay



40m



Anfang des 20. Jahrhunderts entstand der Stadtkern Nadors. Der unter spanischer Herrschaft gegründeten Altstadt liegt ein westlicher Raster zugrunde.

Ärmere Bevölkerungsteile siedelten sich auf den Hängen westlich der Altstadt an, Spanier nannten dieses ärmere Viertel ‚Poblao‘.

Ab der Unabhängigkeit Marokkos 1956 setzte eine Transformation der Stadt Nador ein, unter anderen wuchs das Ichoumay Viertel stark.

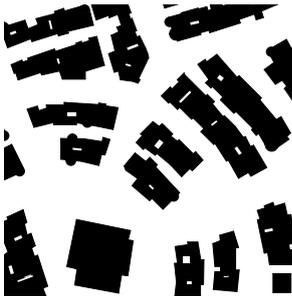
Abb. 31 Seite 82, 83

**Stadtmuster Nador**  
Schwarzpläne und Luftbilder

Abb. 32 Seite 84

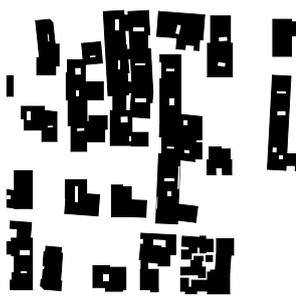
**Wohnhäuser von Emigranten**  
im ländlichen Raum Nadors

4 Viertel L'aarasi



Das neuere L'aarasi Viertel im Südosten des Stadtkerns wurde zu einer der wohlhabendsten Gegenden Nadors.

5 Algerisches Viertel



Es entstand ein Viertel, dessen Bewohner zu einem großen Teil bei Auseinandersetzungen aus Algerien vertrieben wurden.

6 Siedlung an R610



Nador wuchs immer weiter in den ländlichen umgebenden Raum hinein, entlang der großen Straßen dehnte sich die Stadt bandartig ins Umland aus.

# Exkurs: Einfluss der Arbeitsemigration auf den ländlichen Raum



In *„Remigration Nador III: Landwirtschaftliche Entwicklung in der Provinz Nador (Marokko) unter dem Einfluss der Arbeitsemigration“* beschreiben A. Bencherifa und H. Popp den Einfluss der Arbeitsemigration auf den landwirtschaftlich genutzten und ländlichen Raum der Provinz Nador. Anhand fünf Untersuchungsgebieten analysieren sie die Auswirkungen des Nebeneinanders von landwirtschaftlichen Betrieben in der Hand von Nicht-Migranten und Migranten<sup>150</sup>, die Beziehung und den Einfluss von Migranten zu bzw. auf traditionelle landwirtschaftliche Produktionssysteme und den Einflussfaktor der Emigrationsdauer. Sie beobachteten, dass Migranten, die im landwirtschaftlichen Bereich investierten, fast ausnahmslos aus dem ländlich-agraren Raum stammten. Das im Ausland erwirtschaftete Geld wurde zum Teil produktiv in die Landwirtschaft gesteckt, neben dem Erwerb von Flächen wurde auch in die Anschaffung von Geräten, wie Traktoren oder Motorpumpen, investiert. Auch lagen die Investitionen der Migranten besonders in Gebieten, die reiche Erträge versprachen und bei denen eine ausreichende Wasserversorgung gesichert war. Eine mangelnde öffentliche Infrastruktur erachteten A. Bencherifa und H. Popp als ein Hindernis für die Investition von Migranten. Außerdem konnten die Autoren feststellen, dass es eher die Ausnahme bei den in der Landwirtschaft tätigen Migranten war, rein von den Einnahmen aus dieser zu leben. In den meisten Fällen war entweder eine Generation der Familie noch im Ausland tätig, der Unterhalt war durch laufende Rentenzahlungen aus der Emigration gesichert oder die Migranten besaßen eine weitere Einnahmequelle – unter anderem durch Handwerksbetriebe, Taxibetriebe, Schmuggel oder landwirtschaftliche Spekulation.<sup>151</sup>

Die internationale Arbeitsmigration war auch im ländlichen Raum Nordmarokkos in sozio-kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung. Neben dem Einfluss auf die Bevölkerung, die im direkten Zusammenhang mit Emigration stand, nahm diese auch einen starken Einfluss auf Nicht-Migranten. In Hinblick auf die Landwirtschaft mussten Nicht-Migranten Betriebe durch eine Intensivierung der eigenen Produktion mit den Betrieben von Migranten mithalten. Auch hatten die erhöhte Kaufkraft der Migranten und der Zufluss von extern erwirtschaftetem Kapital einen indirekten Einfluss auf Nicht-Migranten. Neben sozialen Effekten auf die Gesellschaft führten die stärkere Nachfrage und die höheren Kapitalressourcen zu einem Aufschwung des Handels, des Dienstleistungssektors und vor allem des Bausektors. Der externe Kapitalzufluss ermöglichte es ganzen Familien, in der Region zu bleiben.<sup>152</sup>

<sup>150</sup> Die Studie bezieht sich auf Betriebe von Migranten bei: Emigranten, Remigranten und Nicht-Migranten mit einem Migranten als Verwandter 1. Grades

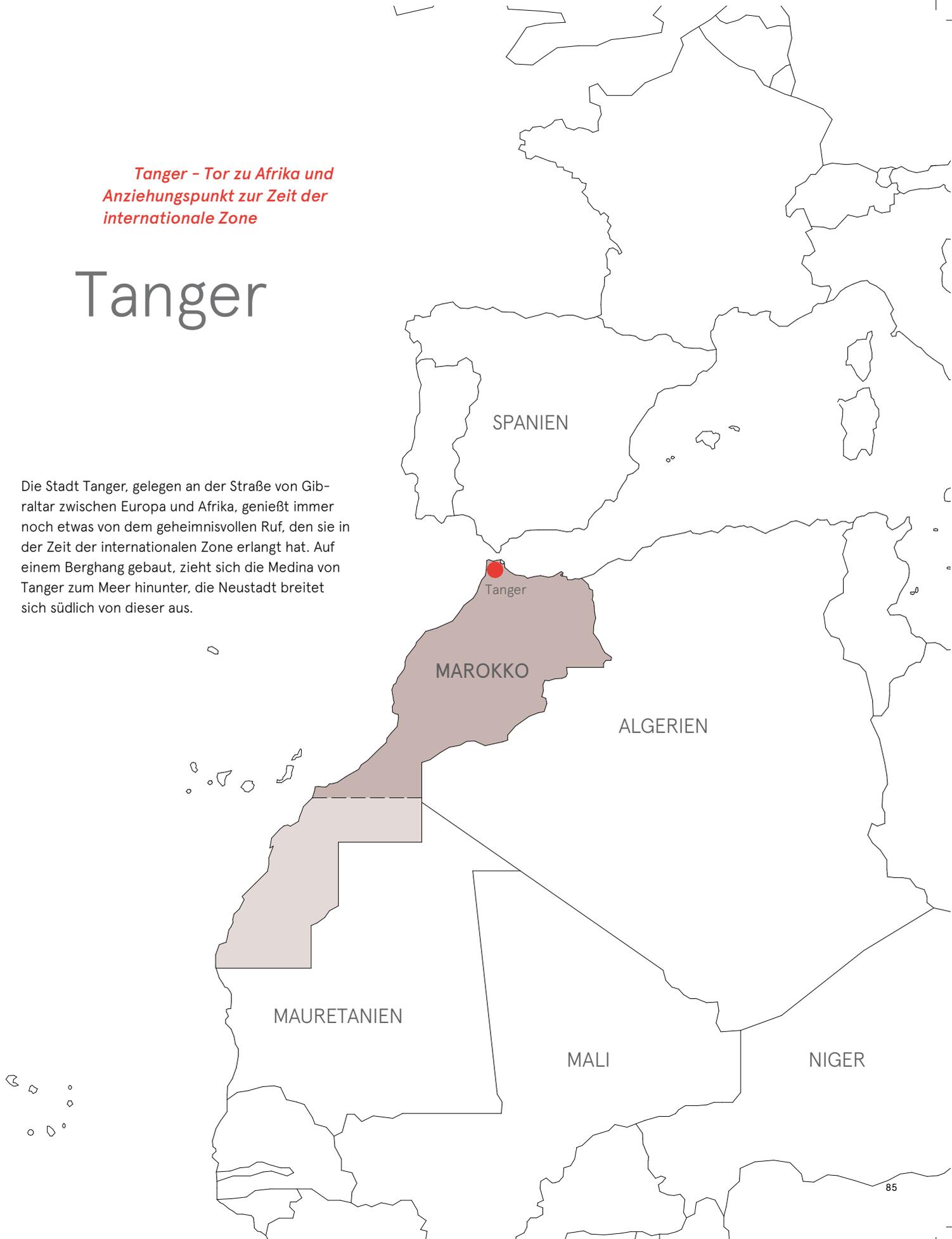
<sup>151</sup> vgl. Bencherifa & Popp 2000, S.20, 56, 140-143

<sup>152</sup> vgl. Bencherifa & Popp 2000, S.25, 30f.

*Tanger - Tor zu Afrika und  
Anziehungspunkt zur Zeit der  
internationale Zone*

# Tanger

Die Stadt Tanger, gelegen an der Straße von Gibraltar zwischen Europa und Afrika, genießt immer noch etwas von dem geheimnisvollen Ruf, den sie in der Zeit der internationalen Zone erlangt hat. Auf einem Berghang gebaut, zieht sich die Medina von Tanger zum Meer hinunter, die Neustadt breitet sich südlich von dieser aus.



8. Jhd. v. Chr. Besiedelung und Hafengründung durch Phönizier

146 v. Chr. Eingliederung in die Provinz Mauretania Tingitana

429 - 1149 n. Chr. Eroberung durch Spanien | Teil des byzantinischen Reichs | Eroberung durch Araber

ab 1149 Herrschaft durch Almohaden | portugisische, spanische und englische Herrschaft | Eroberung durch die Alawiden | Unabhängigkeit der Stadt

19. Jhd. koloniales Interesse an Nordafrika | Eroberung Algeriens durch Frankreich

19. Jhd. Krieg zwischen Marokko und Frankreich | teilweise Zerstörung Tangers | kriegerische Auseinandersetzungen mit Spanien

Ende 19. Jhd. Tanger wird politische Hauptstadt Marokkos

1906 Algeciras Konferenz

teilweise Besetzung Marokkos durch Frankreich

1911 Vertrag zur Aufteilung Marokkos zwischen Spanien und Frankreich

1912 Protektorsvertrag

1913 provisorische Regierung für Tanger | Teile der Stadt bereits unter internationaler Verwaltung

1923 Sonderstatus Tangers als internationale Zone

1956 Unabhängigkeit Marokkos | Sonderverwaltung Tangers aufgehoben



*„Tanger ist keineswegs nur ein Ort, den Menschen verlassen, sondern Tanger ist auch ein Anziehungspunkt für Menschen die in Europa leben – und das vor allem im Sommer.“*

(Holert & Terkessidis, S.16)

Phönizier siedelten sich bereits im 8. Jahrhundert v. Chr. im Bereich der heutigen Stadt Tanger an und gründeten einen Hafen. Die Stadt wurde unter den Karthagern zu einer wichtigen Handelsniederlassung ausgebaut. Zu dieser Zeit noch unter dem Namen Tingis bekannt, wurde die Stadt 146 v. Chr. in die römische Provinz Mauretania Tingitana eingliedert, und zu deren Hauptstadt ernannt. Als wichtiger Hafen wurde die Stadt 429 n. Chr. von Spanien erobert, anschließend fiel sie an das byzantinische Reich. 705 n. Chr. wurde Tanger von Arabern erobert, 1149 n. Chr. stand die Stadt unter der Herrschaft der Almohaden. Ab 1471 n. Chr. wechselten sich portugiesische und spanische Herrschaft ab, bis die Stadt 1661 von den Portugiesen als Mitgift an die englische Krone gegeben wurde. Nur zwei Jahrzehnte später wurde Tanger von Sultan Moulay Ismail, einem Feldherren der Alawiden, eingenommen, nach dessen Tod die Stadt für unabhängig erklärt wurde. Im 19. Jahrhundert kam ein koloniales Interesse an Nordafrika auf, somit auch an Tanger. Als 1830 die Eroberung Algeriens durch Frankreich begonnen hatte, wurde es für Frankreich zunehmend wichtig, auch die Herrschaft in Tunesien und Marokko zu erlangen. Bei einem Krieg 1844 zwischen Marokko und Frankreich, wurden Teile von Tanger zerstört. Es folgten kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Marokko, die Enklaven Melilla und Ceuta waren zu diesem Zeitpunkt bereits in spanischem Besitz. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Tanger vom Sultan zur politischen Hauptstadt Marokkos ernannt. Mit dem auftretenden Interesse an nordafrikanischen Kolonien folgte eine Reihe von Geheimverträgen zwischen den europäischen Staaten. Bei der Algeciras Konferenz 1906 wurde die Zukunft Marokkos thematisiert, Tanger nahm bei dieser Konferenz eine wichtige Stellung ein und wurde zum Sitz diverser Institutionen und Kommissionen erwählt. Marokko wurde im Zuge dieser Konferenz zwar die Unabhängigkeit versichert, Frankreich besetzte in Folge dennoch Teile Marokkos. Ein Vertrag zwischen Spanien und Frankreich regelte 1911 die Aufteilung des Landes zwischen den beiden Nationen. Als Marokko mit dem Protektorsvertrag mit europäischen Kolonialmächten seine Unabhängigkeit 1912 verlor, standen Teile Tangers bereits unter internationaler Verwaltung. Formell blieb Tanger unter der Souveränität des Sultans, die Stadt wurde aber 1913 unter ein provisorisches Regime gestellt. Die besondere Stellung Tangers kam aufgrund diverser Verträge zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England und Marokko zustande. Vorerst blieb der genaue Status der Stadt jedoch ungeklärt, erst 1923 erlangten die Stadt und ein kleiner Teil der Umgebung den Sonderstatus als internationale Zone. Stadt und Hafen wurden ein Zollfreigebiet. Zu dieser Zeit lebten in Tanger bereits 15.000 Europäer, dazu kamen rund 52.000 Einheimische. Durch die neue ‚Freizügigkeit‘ wurde Tanger zu einem Anziehungspunkt für Außenseiter, Aussteiger und Künstler aller Art, der Anteil von Ausländern wuchs in der Zeit der Internationalen Zone auf rund die Hälfte der Bevölkerung an. Der internationale Status der Stadt



Abb. 33 Seite 87  
 Blick von der Medina nach Südosten  
 Tanger 1920er | 1960er Jahre

blieb, abgesehen von einer fünfjährigen spanischen Besetzung während des 2. Weltkriegs, bis zur Unabhängigkeit Marokkos aufrecht. Mit der Unabhängigkeit Marokkos 1956 wurde Tangers Sonderverwaltung aufgehoben und die Stadt mit dem Land wiedervereinigt, die Stadt verlor international an politischer Bedeutung, der zollfreie Status endete, ein Großteil der ausländischen Bevölkerung wanderte ab und auch wirtschaftlich fiel Tanger in eine Depression. Durch die Ansiedelung von Lederwaren- und Textilindustrie, die hauptsächlich für den europäischen Markt produzierten, gelang der Stadt in den 1970er Jahren ein Aufschwung. Dieser brachte einen Bauboom und die Entstehung einer Reihe neuer Stadtviertel mit sich. In den letzten Jahren konnte sich Tanger auch als Tourismusziel entwickeln.<sup>153</sup>

Das urbane Wachstum der Stadt Tanger war durch ungewöhnliche politische Umstände geprägt, die lokale Wahrnehmung durch die Anwesenheit einer großen Zahl an Ausländern beeinflusst.<sup>154</sup> *‘Once identification with Tangier became a matter of choice rather than descent, a more modern and inclusive notion of civic identity took hold and became a force in Tangier’s development.’* (Gilson Miller 2001, S.43)

<sup>153</sup> vgl. Betten 2011, S.129ff.; Anon 2013, S.129; Ouakili 1963, S.13–103; Sater 2010, S.xii–xiv, 26f., 117  
<sup>154</sup> vgl. Gilson Miller 2001, S.43f.

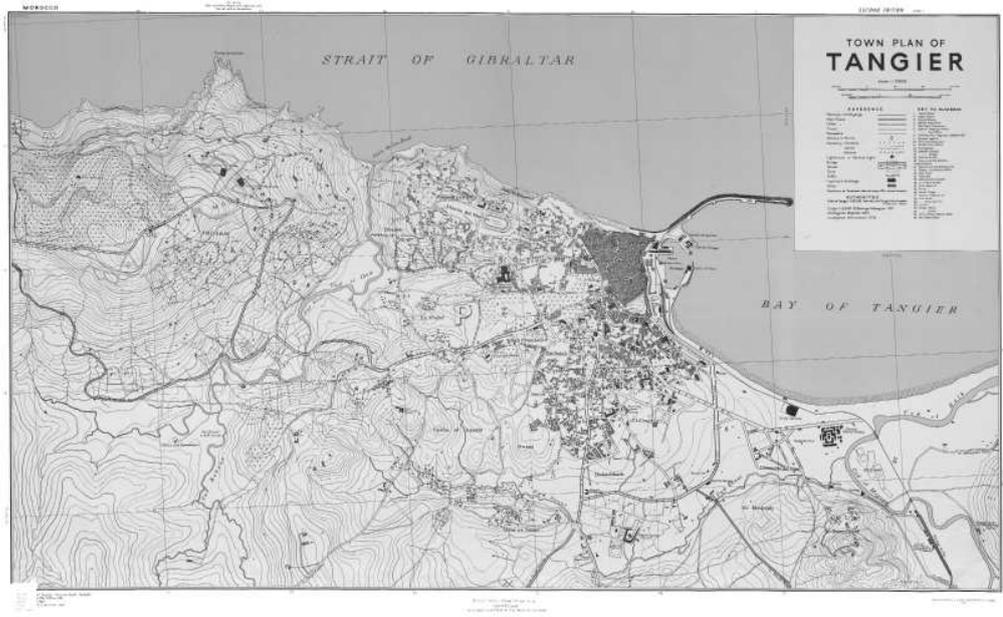
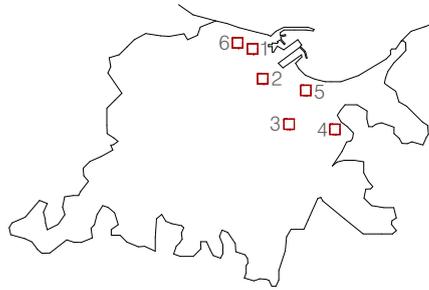


Abb. 34 Seite 88  
oben: Stadtplan Tanger  
1942  
Abb. 35 Seite 88  
unten: Luftbild Tanger  
2015  
Abb. 36 Seite 89  
Ville nouvelle  
Tanger

Auf dem Stadtplan Tangers aus dem Jahr 1942, während der Zeit der internationalen Zone und der Kolonialherrschaft der Spanier und Franzosen in Marokko, ist zu erkennen, dass die Stadt nur einen Bruchteil der heutigen Fläche einnimmt. Südlich der Medina sieht man die *ville nouvelle* und westlich davon einen als *native quarter* bezeichneten Bereich. Vor allem in südlicher Richtung ist die Stadt seither enorm gewachsen. Verschiedenste Stadtstrukturen und -muster verbinden sich im heutigen Tanger. Die dicht gedrängte Bebauung innerhalb der Mauern der Altstadt, die mit einem deutlich großmaßstäblicheren Konzept erbaute *ville nouvelle*, locker bebaute Villenviertel und dicht erschlossene Neubauquartiere finden sich nebeneinander.

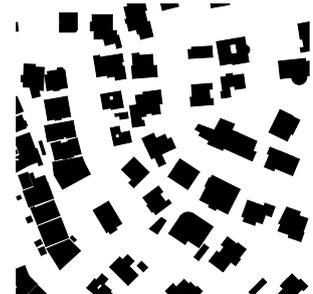




1 Medina

2 Ville Nouvelle

3 Quartier Idrissia



40m

Umgeben von einer portugiesischen Stadtmauer aus dem 15. Jhdt., ist Tangers Medina ein Labyrinth aus Geschäfts- und Wohnstraßen.

Die Ville Nouvelle, südlich der Medina gelegen, erinnert mit ihrem kolonialen Ambiente an den Glanz der 1930er.

Ab den 70er Jahren entstand das Viertel Idrissia, hauptsächlich bewohnt und gebaut von Personen mit Migrationshintergrund.

4 Quartier Benkirane



Im Osten der Stadt liegt das neuere, dicht bebaute Wohnviertel Benkirane.

5 Place B. Roudani



Die Gegend um den Place Brahim Roudani dürfte ab den 50er Jahren entstanden sein, und nimmt den Platz eines davor dort bestehenden Dünengebietes ein.

6 Quartier du Marshan



Westlich der Kasbah gelegen, entstand hier um 1900 ein attraktives Wohnviertel, bewohnt von einer wohlhabenden Bevölkerungsschicht.

# Quartier Idrissia

Vor allem nach Frankreich, Deutschland und in die Niederlande migrierte Marokkaner, investierten in Häuser und Wohnungen in Tanger. Auch Bauunternehmen entdeckten bald das lukrative Geschäft und errichteten Wohnungen und Häuser, die Auswanderern zum Verkauf angeboten wurden. Unter anderem entstand so das Viertel Idrissia, das zu einem Großteil im Besitz von Migranten ist. Diese ‚Rückkehrträume‘ der ersten Generation von Migranten stehen, abgesehen von der Ferienzeit, leer, andere werden von zurückgebliebenen Familienmitgliedern bewohnt. Mark Terkessidis beschreibt die Situation als ‚neue Form von Mobilität, an der Kreuzung zwischen Migration, Tourismus und Sesshaftigkeit.‘ und erläutert, dass die Viertel näher an Städten in Europa liegen, als in der geografischen Nachbarschaft und ein neues Verhältnis zwischen Nähe und Ferne entstanden ist. Er sieht das Viertel Idrissia nicht mehr in Tanger, sondern irgendwo in Europa, als Außenbezirk einer europäischen Großstadt.<sup>155</sup>

*„Die lokalen Bauunternehmer reagierten bald auf das Interesse der Migranten an Wohneigentum und zogen schnell mehrgeschossige Häuser mit Eigentumswohnungen hoch, um sie zum Verkauf anzubieten. Viele Auswanderer sahen Immobilien im Herkunftsland als Geldanlage – investiert wurde also nicht nur von jenen Auswanderern, die direkt aus Tanger stammten, sondern von Personen aus der ganzen Umgebung.“* (Holert & Terkessidis 2006, S.119)



<sup>155</sup> vgl. Terkessidis n.d.

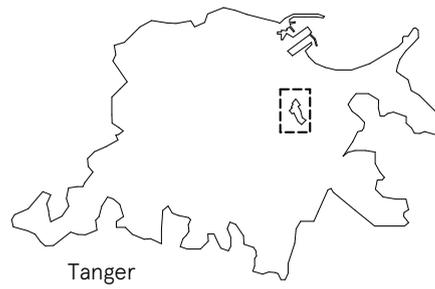
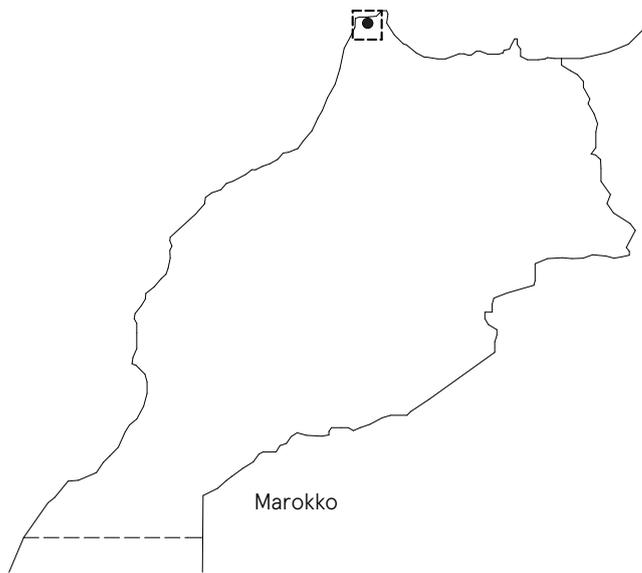


Abb. 38 Seite 93  
 Blick von ‚du Charf‘ auf das Quartier Idrissia  
 1970 | 1977  
 Abb. 39 Seite 92, 93  
 Quartier Idrissia  
 Abb. 40 Seite 94, 95  
 Schwarzplan  
 Tanger – Bereich um das Quartier Idrissia

Wann das Viertel Idrissia genau entstanden ist, lässt sich nicht exakt feststellen, da keine Stadtpläne oder Luftbilder aus dem entsprechenden Zeitraum und von dem Gebiet zu finden sind. Anhand alter Fotos kann die ungefähre Entstehungszeit eingegrenzt werden.

Die Aufnahmen (Abb. 38) zeigen den Blick vom Berg ‚du Charf‘; aus diesem Blickwinkel liegt das heutige Viertel Idrissia hinter der abgebildeten Arena. Auf der linken Photographie, die um 1970 entstanden ist, sind auf den Hügeln hinter der Arena noch keine Gebäude zu erkennen, was die Annahme stützt, dass das Viertel erst ab den Siebziger Jahren entstanden ist. Die linke Aufnahme zeigt eine ähnliche Perspektive aus dem Jahr 1977, wobei zu diesem Zeitpunkt in dem Gebiet bereits einige Bauwerke errichtet worden sind. Der obere Teil des Viertels ist dabei jedoch noch nicht zu entdecken – daher wird angenommen, dass der untere Teil des Viertels ab den Siebziger Jahren entstanden ist, der obere Teil Idrissias erst ab den Achtziger Jahren. Mittlerweile liegt das Viertel Idrissia wegen weiterer Bautätigkeiten nicht mehr am Rand von Tanger. Auffällig ist die Vielfältigkeit der Stadtstruktur in der direkten Umgebung und auch innerhalb des Quartiers. Nördlich des Quartiers findet sich ein radial angelegtes Straßennetz, das sich an großen Kreisverkehren mit hohem Verkehrsaufkommen schneidet, östlich des Gebietes ein weiterer Bereich Tangers mit lockerer Bebauung und einem relativ unregelmäßigen Straßennetz. Westlich und südlich fällt eine dichte Blockbebauung mit relativ schmalen Gassen und breiteren Hauptverkehrsachsen auf. Auch innerhalb des Quartiers finden sich unterschiedliche Bebauungsformen wieder.







40m

Quartier Idrissia



# QUARTIER IDRISSIA

## Migration & Architektur

### 6

Die Berührungspunkte und Bezugfelder der Bereiche Architektur und Migration sind vielfältig und zahlreich – durch das Ansteigen von Migrationsbewegungen und einer erhöhten Mobilität der Gesellschaft, wird auch für die Architektur der Einflussfaktor der Mobilität und Migration immer bedeutender.

Auch in Marokko sind Einflüsse und Folgen von Migrationsbewegungen sichtbar. Die Stadt Tanger weist (und wies) eine hohe ethnische Pluralität und Vielfalt, bedingt durch die Lage und den starken Zustrom von Künstlern und Aussteigern zur Zeit der Internationalen Zone, auf. Neben den Einflüssen aus der Binnenmigration und Landflucht innerhalb Marokkos oder der Zuwanderung aus dem subsaharischen Afrika, sind auch die Auswirkungen der Rückwanderung oder der Investitionen aus der europäischen Emigration, die sich hauptsächlich auf den städtischen Raum konzentrieren, spürbar. So hat es innerhalb Tangers immer schon vielfältige kulturelle Austauschprozesse gegeben. Auch in Nador vermischten sich Einflüsse aus der spanischen Protektoratszeit, dem Zuzug aus dem ländlichen Raum, der Arbeitsemigration und dem Kontakt zur angrenzenden Enklave Melilla.

# Kultureller Transfer

*„MigrantInnen bringen neue kulturelle Praktiken in ihre Aufnahmeländer beziehungsweise sorgen über den Kontakt mit den Heimatländern für einen Transfer kultureller Elemente dorthin. In beiden Transferrichtungen kommt es jedoch zu einer Veränderung kultureller Elemente gerade aufgrund der besonderen Lebenssituation der MigrantInnen zwischen zwei oder mehreren Ländern.“* (Scherke 2005, S.198)

Kontakte zwischen Kulturen entstehen in verschiedensten Konstellationen und Prozessen, wie etwa bei kolonialen Herrschaften, bei Immigration und Emigration oder beim Tourismus. Diese Austauschprozesse zwischen kulturellen Systemen und Kulturräumen, die durch unterschiedliche sozio-kulturelle Umstände und verschiedene politische Kontexte gekennzeichnet sein können, liegen seit den 1980er Jahren im Interesse der Kulturtransferforschung. Unter Stichwörtern wie Kreolisierung, Hybridsierung und cultural flow werden Austausch- und Aneignungsprozesse zwischen Kulturen behandelt. Aber nicht nur zwischen, auch innerhalb von Kulturen können die Prozesse des kulturellen Transfers und der Identitätskonstruktion beobachtet werden. Kultur kann als dynamisches Gefüge aufgefasst werden, Gesellschaften sind international verflochten und mehrere sich überschneidende Identitätsbezüge sind zeitgleich und nebeneinander wirksam. H. Mitterbauer beschreibt kulturellen Transfer als Zirkulation kultureller Elemente, wobei sie das Erfassen eines Elementes als fremdartig, als Voraussetzung für das Entstehen diesen dynamischen Prozess erachtet.<sup>156</sup>

*„In Zeiten zunehmender Migration, internationaler medien- und kommunikationstechnischer Vernetztheit, weisen Individuen ebenso wenig wie Kollektive eindeutige Identitäten auf.“* (Mitterbauer 2005, S.111)

Durch weltweite Migrationsbewegungen und die immer stärker werdende Mobilität von Individuen sind, vor allem in Ballungsräumen, multikulturelle Lebenswelten entstanden. Kulturen sind in diesem Kontext nicht mehr voneinander abgegrenzt definierbar. Individuen haben durch Migrationsbewegungen, und der damit verbundenen Verbreitung von Werten, Einstellungen und Ideen, Prozesse des kulturellen Transfers in Gang gesetzt. Aber auch in entgegengesetzter Richtung werden durch den Kontakt zu den Herkunftsländern kulturelle Elemente übertragen.<sup>157</sup>

Früher einer kleinen Elite vorbehalten, wird eine durch Mobilität geprägte Lebensweise zunehmend zur Regel. Transnationale Identitäten entstehen und immer mehr Menschen sind in mehreren Kulturräumen zu Hause. Bei der Thematisierung von Mobilitäts- und Akkulturationserfahrungen kommen die Vorstellungen und Lebenswelten ‚normaler‘ Menschen in der Regel kaum vor. Die keineswegs nebensächlichen Phänomene, wie das der Arbeitsmigration, sind durch transnationale Befindlichkeiten geprägt. Auch steigt, durch die immer einfacher werdende Möglichkeit des Kontakthaltens und der Kommunikation, die Zahl der Menschen, deren Bezugssystem von unterschiedlichen Kulturen geprägt ist. Vor allem in der Zweiten Generation sind häufig Mischungen von verschiedenen Identitäten und eine Abneigung gegenüber der expliziten Zuschreibung zu einem bestimmten kulturellen Umfeld zu finden. Gemischte Identitäten und erleichterte Kommunikationsmöglichkeiten beschleunigen den kulturellen Transfer.<sup>158</sup>

<sup>156</sup> vgl. Lüsebrink 2005, S.29; Musner 2005, S.173; Mitterbauer 2005, S.111f.

<sup>157</sup> vgl. Scherke 2005, S.196ff.

<sup>158</sup> vgl. Scherke 2005, S.198f.; Musner 2005, S.174f.

# Migration

Waren Mobilität und Bewegung lange Zeit einer Elite vorbehalten, so ist diese, mit der zunehmenden Globalisierung, den bestehenden Transportmöglichkeiten und der Infrastruktur, einer immer breiter werdenden Masse zugänglich geworden. Allgemein betrachtet stellt Migration auch in Marokko ein sehr greifbares Phänomen dar, wie auch Ahmed Kamal, ein nach Nizza/Frankreich ausgewanderter Marokkaner aus Rabat, im Gespräch (Juni 2014) bestätigt:

*'The phenomenon of migration is very tangible in Moroccan society. Almost in every family, you will find at least someone living abroad. The migration destination varies from region to another. In the North-West, like Tangier or Tetouan, people go to Spain. In the Central North, Al Huceima and Nador the migration country are the Netherlands, Germany and Nordic countries. People in the North-East, like Oujda or Berkane go to Belgium and France. And in Central Morocco migration countries are Italy and France. [...] There are also other destinations like UK, Canada (especially Quebec), Gulf countries, and Libya and Iraq (before the war). I think France is still the preferred destination, at least for students, since the Moroccan academic system has a close relation to the French one.'*

Die Emigrationsziele der marokkanischen Bevölkerung umfassen, wie hier auch Ahmed Kamal bestätigt, unterschiedlichste Regionen. Diese waren jedoch unter anderem durch die koloniale Vergangenheit oder durch politische und ökonomische Bedingungen in Emigrationsländern zum Zeitpunkt der Auswanderung geprägt und im Laufe der Zeit einer Verschiebung und Änderung unterworfen. Für den Norden Marokkos, dem Untersuchungsgebiet, lässt sich allerdings festhalten, dass Frankreich als Zielland weitaus weniger relevant ist als für den Rest des Landes. Es ergeben sich somit eine Reihe vielfältiger Einflüsse, die ihren Weg nach Marokko fanden, wobei hier auch die Kolonialzeit oder die Moderne nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Besonders die Stadt (und Region) Nador war auf vielfältigste Weise in Migrationssysteme eingebunden und veränderte ihr Bild unter den Einflüssen der Arbeitsemigration der 1960er Jahre enorm. Neben den Investitionen von Remigranten und Emigranten waren es auch die Arbeitsmigration aus umgebenden Ländern oder ärmeren Teilen Marokkos oder die Nähe zu Melilla, eine Grenze die auch für Transitmigranten einen Anziehungspunkt darstellte, die ihren Ausdruck im Stadtbild Nadors fanden. Am Beispiel der relativ jungen Stadt Nador lassen sich die Folgen der Arbeitsemigration weitaus deutlicher beobachten als bei größeren Städten wie Rabat oder Casablanca. Auch in Migrationszonen im ländlichen Raum sind Folgen der Auswanderung deutlich spürbar. Ahmed Kamal beschreibt die Situation der Stadt Nador folgendermaßen:

*'Since I lived in Nador for 8 years, I can confirm that migration is very important there. There has been a large migration to foreign countries in the 60ties and 70ties. People migrated to work in*

*„Heute bilden die Auswanderer innerhalb der marokkanischen Gesellschaft eine eigene Schicht – mit einem höchst ambivalenten Image. Auf der einen Seite werden sie bewundert [...] Auf der anderen Seite lösen all die neuen Häuser und Konsumgüter, also die Zurschaustellung der Rückflüsse, auch Neid und Missgunst bei den Einheimischen aus. Zudem werden die MRE häufig wie Touristen betrachtet [...]“* (Holert & Terkessidis 2006, S.129)

*a foreign country. They sent a lot of money back home and they invested in housing back in Morocco. You can even find an empty complete neighborhood, because houses are built by people living abroad and left empty until the next summer. Moreover, the city has almost doubled its size during these years. The same thing can be observed in cities like Kheribga, Fkih Ben Saleh or Huceima. Those were rural and small ones. It's hard to observe a change because of migration in big cities like Casablanca, Fes or Rabat.'*

Neben der Abwesenheit der migrierten Bevölkerung sind es Investitionen im Heimatland, die stark zu einer Veränderung der Regionen beigetragen haben. Besonders die auf Rückkehr ausgelegte Arbeitsemigration der 60er und 70er Jahre hat sich stark in der Stadtstruktur niedergeschlagen. Neben dem Bau oder Kauf eines Eigenheims – meist als eine der ersten Investitionen im Heimatland zu beobachten – waren es infrastrukturelle Verbesserungen, Investitionen in Bereiche wie dem Kauf und der Bestellung von landwirtschaftlichen Flächen oder, unter anderem, die Beteiligung am Bau von Einkaufszentren oder Hotels, in denen vorwiegend investiert wurde. Unterschiede in den Investitionsfeldern und -höhen konnten je nach Herkunft, Einkommen und Emigrationsdauer der Emigranten wahrgenommen werden.

*'Money transferred by migrants is very important to the Moroccan economy (since it's a weak one). It's one of the three main resources of currency (with tourism and phosphate exportation). Housing is not the only activity to exploit this money. It can be used in agriculture, industry, trading, cafes/restaurants. I think the choice depends on the educational level of the immigrant.'*, sagt Ahmed Kamal im Gespräch. Abdelhamid Lahmami – ein in Wien lebender Marokkaner aus Casablanca, außerdem Präsident der Marokkanischen Freundschafts Union in Österreich – hat in seiner Heimatstadt investiert. Im Gespräch (August 2014) beschreibt er sein Apartment in Casablanca, das in seiner Abwesenheit von seiner Mutter bewohnt wird:

*'Comme la majorité du marocains résident à l'étranger je possède une appartement acheté a Casablanca situe dans un bâtiment de 3 étages, une simple moderne appartement faite de 3 chambre a couche' 2 salon (1 moderne et 2 traditionnelle) une large cuisine, salle de bain et WC. Dans cette appartement je réside les moments de mes vacances à peu prêt un Mois par An. Les clé sont chez ma mère pour s'en occupe est l'utilise en cas de besoin.'*

Die Erfolgsgeschichten von MRE und Hoffnungen auf ein besseres Leben haben vielerorts ein verzerrtes Bild von Europa entstehen lassen. Zwar ist die europäische Einwanderungspolitik durch zunehmende Abwehr geprägt, aber dennoch wirkt der Arbeitsmarkt mobilisierend und verlangt nach günstigen und flexiblen Arbeitnehmern, was der Migrationsforscher Mohamed Khachani als einen *„Handel mit Illusionen“* beschreibt.<sup>159</sup>

<sup>159</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.38f.; Khachani, M., 2003. La migration clandestine au Maroc. Vortrag gehalten auf der Konferenz 'Entre mondialisation et protection des droits – Dynamiques migratoires marocains: histoire, économie, politique et culture', Casablanca, 13.-15. Juni. zitiert in Holert & Terkessidis 2006, S.39

# Architektur

Die Architektur im arabischen Raum fand sich, betrachtet man die nähere Vergangenheit, vermehrt mit Migration und Mobilität konfrontiert. Besonders in der Kolonialzeit, der Moderne oder den verschiedenste Einflüsse bis zum heutigen Tag, lassen sich Einflüsse von Mobilität und der Transfer von Ideen und Idealen aufzeigen. Mit dem Kolonialismus, der sich ab dem 15. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts ausbreitete, *„sind seither architektonische Spuren dieser rund fünfhundertjährigen Expansionsbewegung zu finden, die nicht nur die repräsentative Leit-, sondern auch die vernakuläre Volkskultur der betroffenen Gebiete nachhaltig beeinflusst und verändert hat.“* (Reinhard, Wolfgang: Kleine Geschichte des Kolonialismus, Stuttgart 1996, zitiert in Roesler 2013, S.71) Städte in den Protektoratsgebieten fanden sich vermehrt mit westlichen Konzepten und Ideen konfrontiert. Die Versuche der Zuwanderer, ihre ‚Identität‘ zum Ausdruck zu bringen, schlugen sich in den entstehenden *ville nouvelles* in verschiedenen Formen nieder – völlig angegliche Bbauten finden sich ebenso wie westliche Gebäude mit wenigen Stilizitäten der örtlichen Architektur. Als sich die Moderne, bald nach ihren Anfängen in Europa, auf den arabischen Raum ausweitete, waren es auch lokale Baupraktiken, die als Ausgangspunkt für die Entwicklung von Gebäudetypologien Anwendung fanden. Die Definition kultureller und völkischer Unterschiede brachte kulturspezifische Architekturen hervor, die den vermeintlichen Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen entsprechen sollten. Hierbei wurde dem Thema des Hofes eine zentrale Rolle zugemessen. Betrachtet man jedoch Entwicklungen, wie bei beispielsweise dem *Habitat marocain*, mit den getroffenen Anpassungen und Umnutzungen der Bewohner, so können diese kulturspezifischen Lösungen in Frage gestellt werden.<sup>160</sup>

Sowohl die transferierte Moderne, als auch die traditionelle Architektur vor Ort, weisen *„Spuren des Fremdartigen, Unbewältigten, Unabwägbaren und Nicht-Identischen“*(Roesler 2013, S.166) auf. Sie unterliegen der Kreolisierung, einer *„kulturelle[n] Hybridisierungserscheinungen, die auf Transferprozessen beruhen [und dazu] führt [...], dass Bauweisen aus unterschiedlichen Baukulturen im selben Bau zur Anwendung gelangen.“* (Roesler 2013, S.166).

Der Hybridisierung wird, durch den globalen Transfer und der Vereinheitlichung konstruktiver Methoden, mehr Bedeutung zugemessen. Kulturelle und technologische Güter, ideologische und wissenschaftliche Aspekte sind in dem Transfer enthalten, die räumliche Verbreitung moderner Konstruktionsprinzipien legt offen, wie verflochten und verzweigt der weltumspannende Transfer baulicher Mittel abläuft.<sup>161</sup>

*„Impliziert der auf den Transfer bezogene Begriff der „Hybridität“ oder des „métissage“, dass im Transferprozess „reine“, mehr oder weniger „indigene“ Kulturen vermischt werden, oder waren diese Ausgangs- und Rezeptionskulturen, wie das anklang, nicht schon selbst hybride, ihrerseits Ergebnis*

<sup>160</sup> vgl. Roesler 2013, S.12, 71, 237; Roesler 2014, S.138, 143; Kries 2003, S.260-270, 277-282; Bianca 2000, S.170ff.

<sup>161</sup> Roesler 2013, S.165-168

*vielfach miteinander verflochtener Transferprozess? [...] immer behandeln wir sie [Kultur] zugleich als Referenzsystem, auf das wir uns bei der Interpretation des Transfers beziehen, und als Gegenstand, der sich im Verlauf des analysierten Transferprozesses modifiziert.'* (Werner 2005, S.99)

Vorstellungen von einer ‚typischen‘ arabischen Architektur, wie die Idee des Hofhauses, müssen hinterfragt und überdacht werden. Konzepte und Ideen, die als vermeintliche Hintergründe und Voraussetzungen für das Entstehen von ‚passendem‘ Wohnraum erachtet werden, scheinen bei neu entstehenden Bauten eine untergeordnete Rolle zu spielen. Beispielsweise ist die Multifunktionalität in der Raumnutzung ein weitaus weniger zentrales Thema geworden, wie es Anthony King am Beispiel von traditionellen indischen Häusern erläutert:

*„Obviously, there is a chain of relationships by which the adoption of one „Western“ item leads to the adoption of others. Cutlery and tableware have to be stored, hence, a ‘sideboard’; its use requires a table and dining chairs which require a place to be used, hence, a ‘dining room’. Rooms then take on specialised functions, defined in terms of use and equipments (‘sitting room’, ‘dining room’, ‘bedroom’). Other social functions are used to define rooms in traditional Indian houses.’* (King 1995, S.51)

Auch ist das Konzept der Großfamilie im arabischen Raum rückläufig, wodurch unter anderem das Hofhaus und die damit verbundene Notwendigkeit in der Anpassungsfähigkeit und Unterteilbarkeit an Relevanz in Frage gestellt werden kann. Bei der von Kries (Kries 2003, S.288ff.) beschriebenen Diskrepanz zwischen Fensteranordnung und kulturellen Anforderungen bzw. der Raumnutzung, drängt sich die Frage auf, inwieweit eine Nachfrage nach traditionellem, ‚kulturspezifischen‘ Wohnraum besteht. Es ist nachvollziehbar, dass durch das Aufeinandertreffen von ‚modernem, westlichen‘ Wohnbau auf traditionelle Lebensweisen und Gewohnheiten Konflikte und Problem auftreten können. Doch, wie S. Roesler (2013, S.165) meint, vollzieht sich Bauen ‚immer als Bestandteil bereits transformierter Kulturen‘. Inwieweit entspringt der bereitgestellte Wohnraum also der Nachfrage nach ‚modernem‘ Wohnen und bis zu welchem Punkt werden Nutzern gewisse Ideen und Konzepte ‚aufgezwungen‘?

*‘In the Muslim world, the crisis of identity is manifest in the choice of architectural vocabularies. These tend either to reject contemporary models and repeat the iconic forms of the past, a position ideologically charged by a kind of traditionalist architectural fundamentalism, or attempt to break out of the confines of site by importing western modernisms as an expression of ‘progress’. Both approaches tend to be heavy-handed and devoid of a sensibility to either time or space. They fail to achieve a critical discourse about contemporary architectural language and expression.’* (Aga Khan Award for Architecture et al. 1995, S.76)

Einflüsse von Tradition auf den zeitgenössischen Wohnbau wurden in Gesprächen von emigrierten Marokkanern hervorgehoben. Der Wohnraum scheint dabei für einen großen Bevölkerungsteil ein zentrales Thema darzustellen. In Gesprächen wurde dieser als wichtige Gemeinsamkeit zwischen traditionellem und zeitgenössischem Wohnraum genannt - wobei der traditionelle Wohnbereich, mit traditioneller Möblierung, als der wichtigste Raum im Haus bezeichnet wird, sofern ausreichend Raum und Kapital zur Verfügung steht, kommt ein ‚modernes‘, ‚westliches‘ Wohnzimmer hinzu. Ahmed Kamal beschreibt folgende Gemeinsamkeiten:

*‘There are similarities between traditional and contemporary housing: big salons to receive guests, flat roof, open unroofed space inside the house and decorated plaster roof in living rooms.’*

Von Dalal Bimaghra, einer in Kanada lebenden Marokkanerin, wird das Verhältnis folgendermaßen beschrieben: *‘Even if you find a flat that is modern on the outside, inside it’s going to be very traditional. Depending on the wealth of a family, they have a traditional and a modern living room. If they can afford that. But they have a traditional living room in every case.’*

Abdelhamid beschreibt es wie folgt: *‘La plupart des appartements sont fait d’une manière contemporaine c.a.d chaque maison on trouve le traditionnelle et en meme temps le moderne, pour les vieilles maisons on peut rien faire parce que elles sont traditionnelles on peut pas trop changer...a Marrakech par exemple la plupart des maisons sont traditionnelles et pour cela beaucoup de touristes préfèrent voyager a Marrakech.’*

In welchem Verhältnis steht nun die Architektur Marokkos zu Migrationsbewegungen und durch diese Mobilität bedingten Einflüsse? Beispielsweise beschreibt Kries (2003, S.290) die Vorbildfunktion von Bauten von Migranten. Er erläutert am Beispiel von südlichen Tälern des AntiAtlas die Auswirkungen dieser, größeren und bunteren, von Migranten und Remigranten errichteten Bauten. McMurray (2001, S.35, 75) stellt Überlegungen an, inwieweit es Statussymbole gibt, durch welche die ‚nicht-migrantische‘ Bevölkerung sich von der ‚migrantischen‘ Gesellschaftsgruppe abzutrennen sucht. Er erörtert Beispiele, bei denen ein Statussymbol durch den Gebrauch von Migranten und Remigranten seine Bedeutung als Zeichen für die ‚nicht-migrantische‘ Gesellschaft verloren hat. Auch merkt er an, dass im Ausland hergestellte Produkte von vielen Migranten als überlegen gegenüber ‚einheimischen‘ Objekten erachtet werden.





# Quartier Idrissia – Tanger

*„Tatsächlich ist Tanger nur im August überall bewohnt und belebt – so wie ein Ferienort. Im Rest des Jahres stehen ganze Viertel leer.“* (Holert & Terkessidis 2006, S.117)

Der Fokus der folgenden Betrachtung liegt auf dem Quartier Idrissia in Tanger, das als Beispiel gewählt wurde, um im Kontext von Migration entstandene Bauformen zu erörtern. Zwar stellt Migration in Nador ein greifbareres Phänomen dar, doch ist die Untersuchung in diesem Kontext insofern erschwert, da es keine ‚abgegrenzten‘ Viertel gibt, in denen vorwiegend Migranten gebaut haben und somit die Unterscheidung zwischen den Gebäuden erschwert ist. In Anbetracht dessen bietet das Quartier Idrissia einen unproblematischeren und klareren Untersuchungsraum. Das Augenmerk der Analyse liegt dabei auf dem äußeren Erscheinungsbild, den Bauformen und den Fassaden.

T. Holert und M. Terkessidis beschreiben die Bauten in den Vierteln der Migranten und Remigranten als ‚*vage modernistisch*‘. Die symmetrischen und preiswert errichteten Gebäude wurden oft von lokalen Immobilienanbietern geplant. Ein Großteil der Häuser ist durch linien- oder flächenhafte Ornamente ergänzt und oft finden sich grelle Anstriche wieder. Ökonomische und funktionale Kriterien spiegeln sich in den Gebäuden wider, daneben finden sich ornamentalen Verzierungen, die einen Bezug zum Regionalen oder Historischen herstellen sollen.<sup>162</sup>

Viele Menschen waren bei dem Besuch des Viertels nicht anzutreffen, Rollos waren zu einem großen Teil geschlossen und auch auf den Balkonen fanden sich äußerst selten ‚Spuren‘ der Bewohner. Vor dem Hintergrundwissens, dass sich die Gebäude im Besitz von Emigranten befinden, von welchen ein großer Teil nur in den Ferienmonaten vor Ort ist, wird angenommen, dass die Abwesenheit bei dem Besuch Anfang Juni durch diese Tatsache begründet werden kann. Im oberen Teil des Quartiers sind es nur Bauarbeiter, die auf der Straße zu sehen sind, viele Gebäude werden in Stand gesetzt, manche sind am Verfall – es scheint als wäre außer der Fassade nicht mehr viel vom Gebäude erhalten. Im belebteren unteren Bereich des Viertels findet sich eine größere Zahl an Passanten, auch die wenigen Geschäftslokale der Gegend liegen hier. Eventuell sind in diesen älteren Teil des Quartiers eine größere Zahl an Migranten zurückgekehrt und leben wieder permanent im Auswanderungsland.

Auswanderer können als neue Gruppe innerhalb der Gesellschaft des Herkunftslandes betrachtet werden, die sich auch in räumlicher Hinsicht in neuen und anderen Räumen bewegen. Abdelmalek Sayad bemerkt, dass Migranten im Einwanderungsland trotz Anwesenheit abwesend sind, und im Herkunftsland trotz Abwesenheit anwesend sind. Auch wenn die Emigranten in der Sommerzeit im Auswanderungsland anwesend sind, hat das Leben für sie hier dennoch etwas Anonymes. Zwar bewohnen sie ihr eigenes Haus, kennen die Umgebung und haben Familie, doch ist das Verhältnis zur Realität und den Menschen im Land ein eingeschränktes, das Interesse gilt selten den politischen oder sozialen Verhältnissen im Land.<sup>163</sup>

<sup>162</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.119

<sup>163</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.130f.; Sayad, A., 1999. La double absence. Des illusions de l'émigré aux souffrances de l'immigré. Paris, S.183ff. zitiert in Holert & Terkessidis 2006, S.130.

Abb. 41 Seite 104, 105

Quartier Idrissia

Tanger

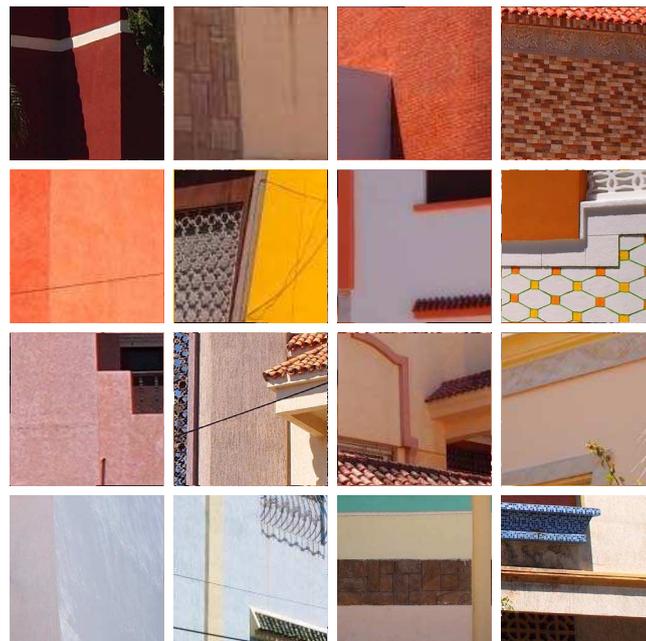
Abb. 42 Seite 107

Baumaterial & Oberflächen

Quartier Idrissia in Tanger

## Baumaterial & Oberflächen

Auffallend vielfältig sind die im Quartier Idrissia vorzufindenden Gebäude, einige Elemente treten jedoch immer wieder auf. Besitzt der untere Bereich des Viertels einen viel homogenen Charakter, so fallen im oberen Teil die repräsentativen, äußerst auffälligen Bauten ins Auge. In massiver Bauweise errichtet, scheint Stahlbeton das am stärksten vertretene Baumaterial in dem Viertel zu sein. In farbenfrohen, zum Teil herausstechend grellen Tönen treten die Gebäude auf, vorherrschend sind warme, erdige Töne – neben den häufig auftretenden Nuancen von Gelb, Orange und Rot herrschen weiße bis graue Anstriche und seltener kalte Farben wie Blau vor. Finden sich auffällige Muster nicht auf der Fassade wieder, so ist es meist die umgebende Mauer oder die Torgestaltung, die durch teils aufwendige Verzierungen ins Auge sticht. Auch bunte Fliesen, beispielsweise bei der Gestaltung von Blumenkisten oder der Mauerverkleidung, finden hier Anwendung.



# Außenräume: Balkon, Loggia & Terrasse

*„Der Baustil musste unterschiedliche Interessen vereinen. Zum einen schienen den Auswanderern das traditionelle arabische Haus, das architektonisch nach innen, auf einen Patio hin ausgerichtet war, nunmehr als gestrig. Sie wollten funktionale Häuser mit großen Fenstern und Balkonen.“*

(Holert & Terkessidis 2006, S.119)

Der im oberen Bereich des Viertels überall vorhandene private Außenraum ist im unteren Bereich weniger stark zu finden. Betrachtet man den oberen Teil des Gebietes, so finden sich bei nahezu allen Gebäuden Balkone, Loggien oder Terrassen wieder, welche sich sehr stark zum Straßenraum hin orientieren. In der Ausformulierung unterscheiden sich diese stark voneinander, die meisten wirken jedoch relativ ungenutzt. Auch sind hier private Gärten hinter den Umfassungsmauer der jeweiligen Gebäude zu finden, die im Vergleich zu den sonstigen Frei- oder Grünflächen aufwendig bepflanzt und gepflegt sind. Die, im Gegensatz zum restlichen Stadtraum Tangers, relativ grüne Gegend ist durch einen großen, öffentlichen Außenraum, mit Spiel- und Sportplatz, in der Mitte des Gebietes erweitert.

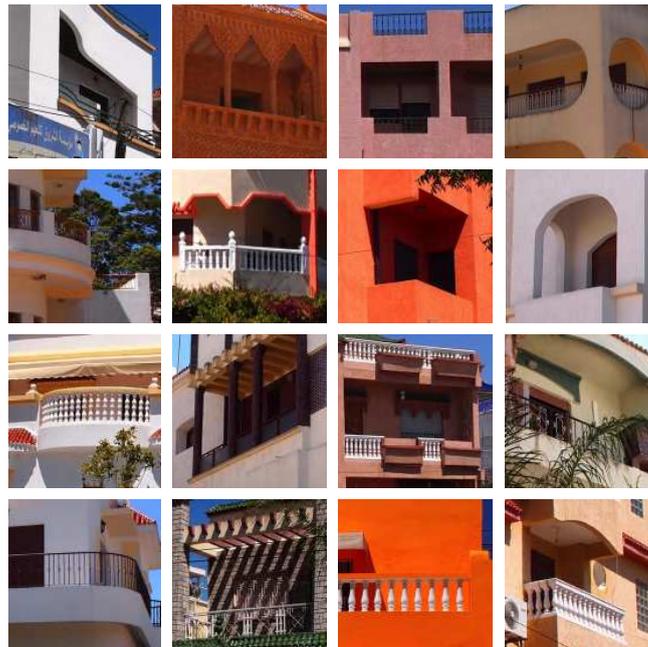


Abb. 43 Seite 108

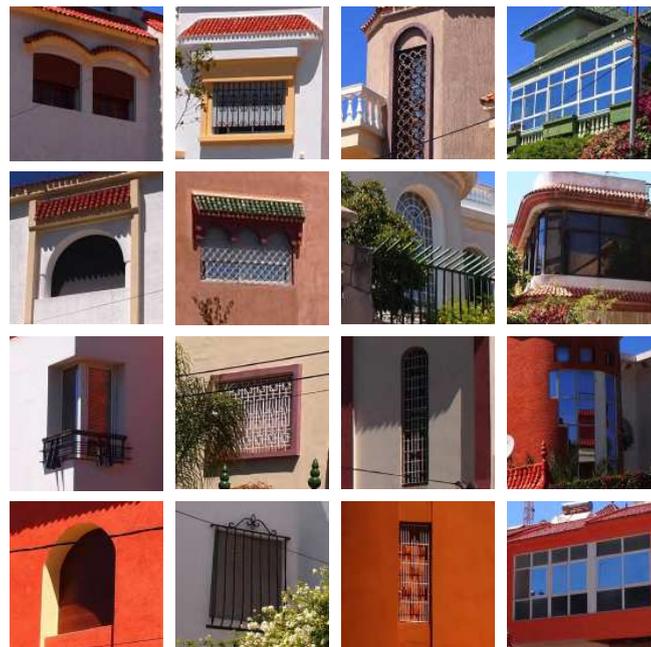
Außenräume: Balkon, Loggia, Terrasse  
Quartier Idrissia in Tanger

Abb. 44 Seite 109

Öffnungen, Fenster & Orientierung  
Quartier Idrissia in Tanger

# Öffnungen, Fenster & Orientierung

Ein starker Kontrast zwischen den einzelnen Gebäuden wird beim Betrachten der Fensteröffnungen ersichtlich. Von äußerst kleinen, oftmals vergitterten Öffnungen bis zu großzügigen, raumhohen Verglasungen ist alles vertreten. Kleine Vordächer, unterschiedlichst ausformuliert, finden sich über einem großen Anteil der Fenster- und Türöffnungen wieder. Zum Teil nur noch als schmaler Vorsprung ausgebildet, zieht sich dieses plastische Element als dekoratives Objekt über die Fassade weiter. Allgemein betrachtet kann man feststellen, dass die Gebäude generell stark nach außen orientiert sind und der gewählten Gebäudeform, wie bei einem Großteil der heute in Marokko errichteten Wohnbauten, wohl kein Verlangen nach einem komplett introvertierten Wohnraum mehr zugrunde liegt. Dennoch, die Gebäude im oberen Bereich des Viertels sind von relativ hohen Mauern umgeben, Rollos sind, vielleicht auch aufgrund der Abwesenheit der Bewohner oder des Sonnenstandes, meistens geschlossen.



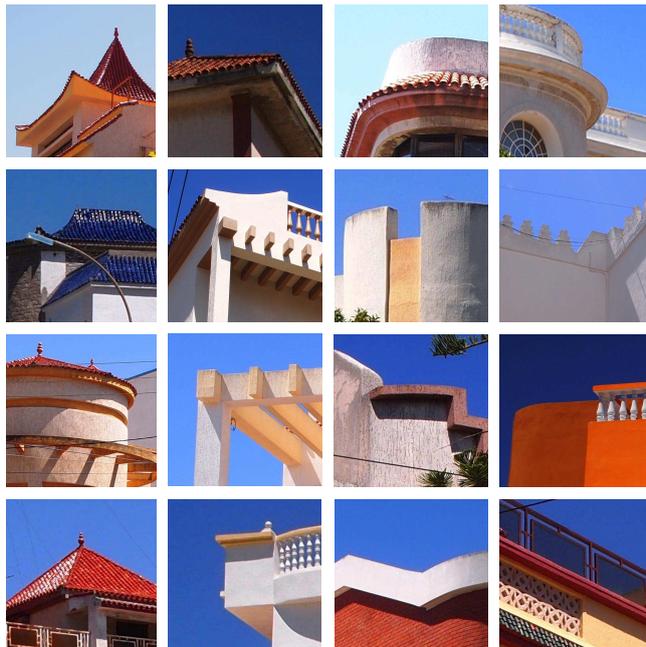
# Mauern, Zäune & Sicherheitsanlagen

Hohe Mauern, zum Teil sogar noch um einen darauf stehenden Zaun ergänzt, umgeben die Gebäude im oberen Bereich des Quartiers. Der Erdgeschossbereich ist somit nicht einsehbar. Im unteren Bereich des Viertels wird die Erdgeschosszone nicht zu Wohnzwecken genutzt. Es fällt, im Vergleich zu den umgebenden Vierteln, eine hohe Anzahl an Straßenlaternen ins Auge, außerdem sind neben Überwachungskameras auch einige ‚Wärterhäuschen‘ vor den Gebäuden im oberen Viertelbereich zu finden. Die Mauern und Tore sind auf unterschiedlichste Art und Weise ausgeführt und verziert, ein verbindendes Element findet sich mit den sehr häufig über den Toren angeordneten Vordächern.



# Dächer

Sowohl Flach- als auch Steildächer sind in dem Viertel vertreten. Die häufig als Dachterrassen geplanten Flachdächer erweitern die Gebäude so um einen weiteren Freiraum. Besonders auffällig sind um kleine Türme erweiterte Bauten, denen geschwungene, an die Dächer japanischer Pagoden erinnernde, Dächer aufgesetzt sind. Ähnliche Dachelemente finden sich auch als Abschluss von Kaminen oder auf Umfassungsmauern aufgesetzt wieder. Etwas befremdlich erscheinen die Dächer im Kontext Tangers, aber auch in anderen Regionen (siehe Abb.47) finden sich ähnliche Dachformen wieder. Generell herrschen im Quartier Idrissia flache Dächer vor, bzw. Kombinationen aus Flach- und Steildächern.



**Abb. 45 Seite 110**  
 Mauern, Zäune & Sicherheitsanlagen  
 Quartier Idrissia in Tanger  
**Abb. 46 Seite 111**  
 links: Dächer  
 Quartier Idrissia in Tanger  
**Abb. 47 Seite 111**  
 rechts: Vergleich Dachformen  
 von oben nach unten:  
 Marokko - Quartier Idrissia  
 Indien - ‚Golfhaus‘  
 Iran - Qeshm Island  
 Iran - Qeshm Island



# Bezug zu Europa

Lassen sich Elemente hervorheben, die einen Bezug zu den Emigrationsgebieten nahelegen? Welche Unterschiede bestehen zwischen den Gebäuden, innerhalb der Teile des Viertels und in Bezug auf die Architektur Tangers? Welche Gemeinsamkeiten gibt es? Sind Elemente vorhanden die sich als ‚marokkanisch‘ bezeichnen lassen? Lassen sich Gemeinsamkeiten zu Bauten von Migranten in anderen Teilen Marokkos erkennen?

## EMIGRATIONSLAND ...

Deutschland



Frankreich



Niederlande



Belgien



Abb. 48 Seite 112, 113  
 Beispiele aus den Emigrationsländern & Bauten  
 von Remigranten  
 Deutschland, Frankreich, Niederlande, Belgien,  
 Spanien & Oujda, Nador, Tanger

Die Emigrationszentren der nordmarokkanischen Bevölkerung lagen, als die Arbeitsmigration hier in den 1960er Jahren ihren Anfang nahm, in Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Auch Teile Frankreichs wurden, zwar in einem geringern Ausmaß als für das restliche Marokko, zu einem Zuwanderungsgebiet. In späterer Folge gewann Spanien an immer stärkerer Relevanz als Einwanderungsland. Beispiele aus Tanger, Nador und Oujda werden vor diesem Kontext analysiert.

BAUTEN VON REMIGRANTEN IN ...

Spanien



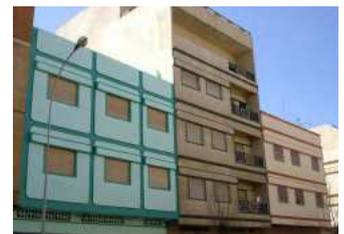
Marokko - Oujda



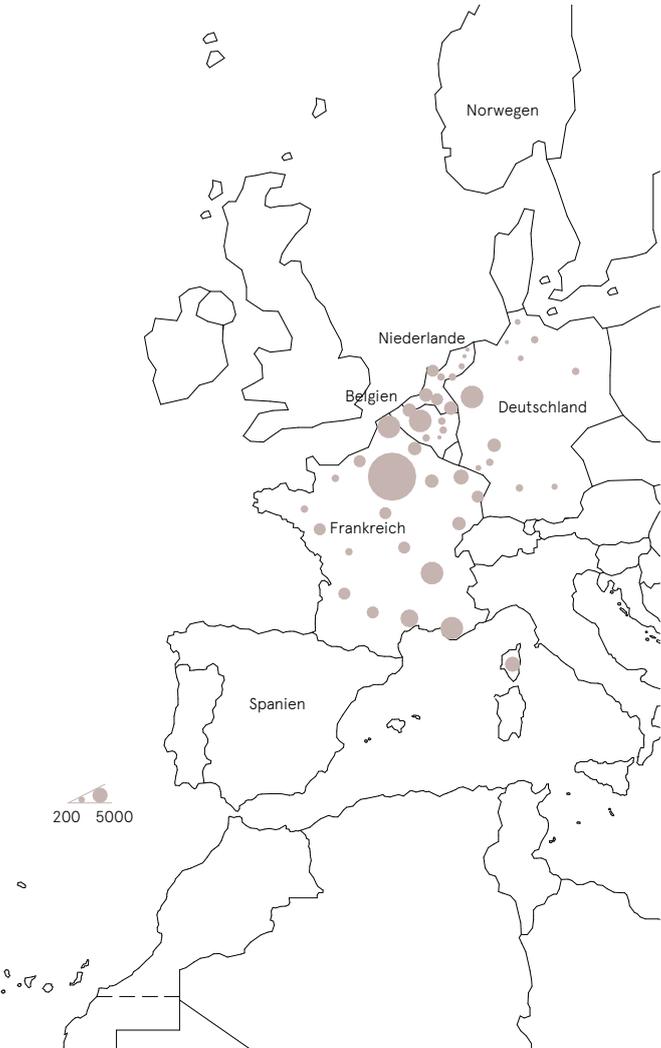
Marokko - Nador



Marokko - Tanger



# Emigrationszonen Europa



**Abb. 49 Seite 114 links**  
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen  
Gastarbeiter in Europa  
1970er

**Abb. 50 Seite 114 rechts**  
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen  
Gastarbeiter aus dem Rif in Europa  
am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout  
1970er

Wie auf der linken Abbildung zu erkennen, waren – betrachtet man die Auswanderung aus ganz Marokko – Frankreich, Belgien, die Niederlande und Deutschland als Zielländer vertreten. Bei Abwanderern aus dem Rif, wie auf der rechten Abbildung verdeutlicht, verlagerte sich der Schwerpunkt auf den Westen Deutschlands; Belgien und die Niederlande blieben bedeutende Immigrationsländer, und auch Norwegen war vereinzelt als Zielgebiet vertreten. In Frankreich bleiben die Ballungszentren der Migration aus dem Rif, im Vergleich zu der gesamten marokkanischen Auswanderung, zwar dieselben, doch hatten sie im Vergleich zu anderen Emigrationsgebieten weniger Relevanz für die Rifbevölkerung.

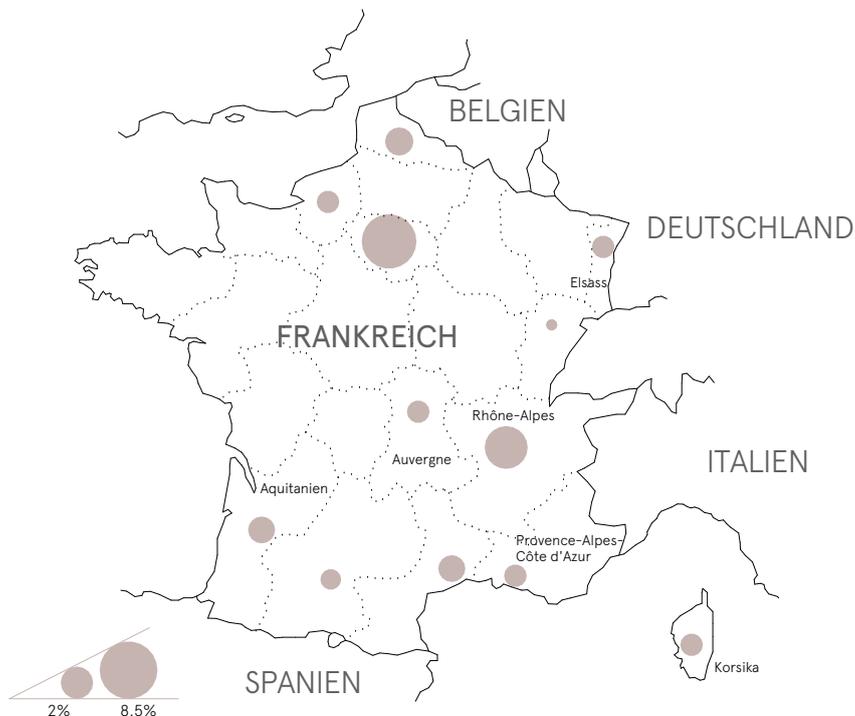
Länder im südlichen Europa erlangten erst bei späteren Emigrationsbewegungen aus Marokko einen bedeutenden Stellenwert.

Im Folgenden werden Frankreich, Belgien, die Niederlande, Deutschland und Spanien in Bezug auf Emigrationsbewegungen aus dem Rif betrachtet.

# Emigrationsland Frankreich



In Frankreich konzentrierte sich die Migration aus dem Rif auf große urbane Zentren, neben Paris stellten beispielsweise Nizza, Toulouse oder Lyon die Zielgebiete der Arbeitsmigration dar. Gemeinsamkeiten zum Quartier Idrissia lassen sich eher in den südlichen Städten Frankreichs feststellen. Die ornamentalen, linienhaften Verzierungen an einigen Fassaden des Quartiers Idrissia finden sich beispielsweise auch in Lyon wieder, wie auf einem Gebäude, gezeigt auf der Abbildung 51 mittig in der rechten Spalte, zu sehen ist. Auch grelle und auffällige Anstriche sind sowohl in Marokko als auch Frankreich ein Thema.

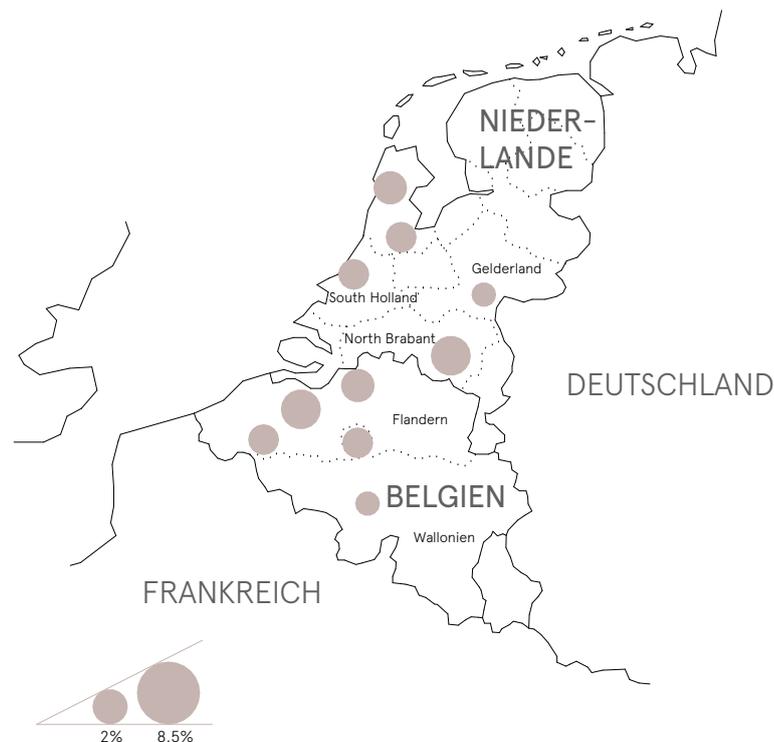


**Abb. 51** Seite 116  
Beispiele aus dem Emigrationsland Frankreich  
Emigrationszentren Frankreich  
**Abb. 52** Seite 117 links  
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen  
Gastarbeiter aus dem Rif in Frankreich  
am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout  
1970er  
**Abb. 53** Seite 117 rechts  
Bauten von Remigranten in Tanger  
Quartier Idrissia



# Emigrationsländer Belgien & die Niederlande

Belgien und die Niederlande stellten neben Deutschland die wichtigsten Zielregionen für die frühe Emigration aus dem Rifgebirge dar. Bei einem Vergleich der verwendeten Bauelemente des Quartiers Idrissia, mit denen der bekannten Emigrationsregionen und Städte Belgiens und der Niederlande, kann kaum eine eindeutige Aussage über die Herkunft dieser getroffen werden. Zu heterogen ist das Erscheinungsbild, vor allem im oberen Bereich des Quartiers Idrissia, als das von einem architektonische Ausdruck der Erfahrungen und Eindrücke aus der Emigration, in Form eines gemeinsamen Elementes, die Rede sein könnte. Die Bauten des unteren Bereiches ähneln hingegen der gebauten Umwelt im restlichen Tanger und Marokko zu sehr, als das sie durch die Emigration bedingt sein könnten.



**Abb. 54** Seite 118  
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen  
Gastarbeiter aus dem Rif in Belgien und den  
Niederlanden  
am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout  
1970er

**Abb. 55** Seite 119  
Beispiele aus den Emigrationsländern  
Belgien und den Niederlanden  
links: Belgien, rechts: Niederlande



# Emigrationsland Deutschland

*„Die starke Konzentration der Rif-Emigranten in Deutschland erklärt sich durch ihre große Mobilität, ihre lange Wandertradition sowie durch das System des Nachholens von Familienmitgliedern.“ (Berriane 1996, S.168)*



164 vgl. Berriane 1996, S.175ff.

Betrachtet man Deutschland, stellen die Bundesländer Hessen und Nordrhein-Westfalen – vor allem der Großraum Düsseldorf – Regionen dar, die innerhalb Deutschlands den höchsten Anteil an marokkanischen Emigranten aufwiesen.<sup>164</sup>

Wirft man einen Blick auf die Gebäude Düsseldorfs, lassen sich beim näheren Betrachten allerdings keine eindeutigen Elemente ausmachen, die sich in den Bauten des vielfältigen Quartier Idrissia wiederfinden. Zwar bestehen vereinzelt Gemeinsamkeit, doch können diese kaum als durch die Emigrationserfahrung begründet erachtet werden.

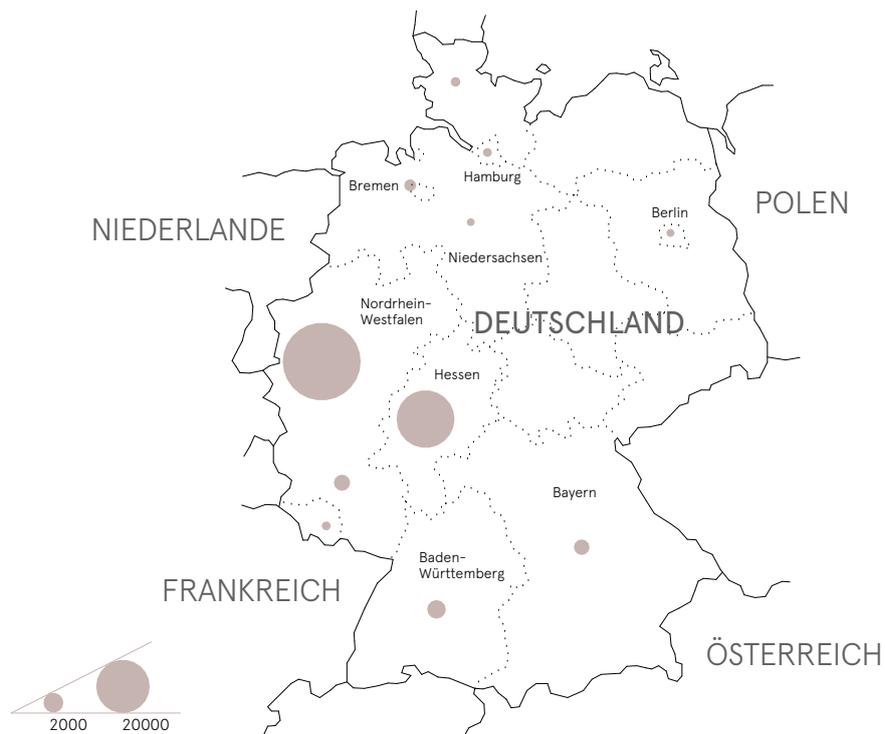


Abb. 56 Seite 120  
Beispiele aus dem Emigrationsland  
Deutschland  
Düsseldorf

Abb. 57 Seite 121 links  
Räumliche Verteilung der marokkanischen  
Bevölkerung in Deutschland  
1990

Abb. 58 Seite 121 rechts  
Bauten von Remigranten in Tanger  
Quartier Idrissia



# Emigrationsland Spanien

Bis zum Schengen-Beitritt Spaniens im Jahr 1991 gab es zwischen Marokko und der Küste Andalusiens einen saisonalen Pendelverkehr. Mit dem Visumzwang wurde die Einwanderung der Arbeitsmigranten problematisch und auch die im Jahr 1992 eingeführten Quoten für marokkanische Landarbeiter lagen weit unter dem Bedarf an Arbeitskräften. Durch die Abdichtung der Grenze zwischen Spanien und Marokko verringerte sich der Umfang der Migrationsbewegung nach Europa

## EMIGRATIONSLAND ...

Spanien



## BAUTEN VON REMIGRANTEN IN ...

Quartier Idrissia



nicht. Da ein saisonaler Aufenthalt und eine Wiedereinreise kaum mehr möglich waren, wurde der Aufenthalt der Migranten in Spanien dauerhaft. War Spanien zu Beginn der Arbeitsemigration aus Marokko wirtschaftlich eher uninteressant, so ist es wahrscheinlich, dass Spanien Frankreich in der Zukunft als Hauptaufnahmeland ablösen wird.<sup>165</sup>

In den bedeutenden Ballungsräumen der marokkanischen Emigration der 60er und 70er Jahre in Europa, in den großen Zentren Frankreichs, Belgiens und den Niederlanden, lässt sich kaum ein besonderes Kennzeichen hervorheben, das seinen Weg nach Marokko, in das Quartier Idrissia gefunden hat. Bezüge zu Emigrationsländern wie Spanien, zu einem Teil sicher auch durch die geografische Nähe und historische Verknüpfungen bedingt, sind eher herzustellen. Gebäude in Andalusien, beispielsweise in Cadix ähneln auf den ersten Blick dem Quartier Idrissia. Es finden sich beispielsweise die kleinen, mit Dachschindeln gedeckten, Vorsprünge über den Fenstern wieder, auch sonst sind Gemeinsamkeiten in der Fassadengestaltung und den Bauformen festzustellen.

Zwar lassen sich gewisse Ähnlichkeiten zwischen den Auswanderungsländern und dem Quartier Idrissia finden, doch scheint es, dass es nicht ein Ideal oder eine bestimmte Idee war die transferiert wurde. In den Gebäuden sind eine Vielfalt von Ideen unterschiedlicher Ursprünge vereint, deren Auftreten nicht zwingend durch die Migrationserfahrung bedingt sein muss.

Die Gebäude des Viertels weisen, neben den Bezügen zu ihrem direkten Umfeld, auch Spuren und Verbindungen zu anderen Kontexten auf.

<sup>165</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.40, 45f.; Amourag, A. 2007. L'Espagne appelle les émigrés Marocains. In: Maroc Hebdo International, Nr. 729 vom 26. Januar bis 1. Februar, S.38 f. zitiert in Schüttler 2007, S.3.

# Vergleich innerhalb des Viertels

Die einzelnen Bereiche des Quartiers unterscheiden sich stark, sowohl in Bezug auf die vertretenen Bauformen als auch in Anbetracht der Nutzung und Gestaltung. Im oberen Bereich finden sich vorwiegend größere Villen, die sich untereinander durch verschiedenste Ausformulierungen der Fassaden unterscheiden. Die großen, bunten und auffälligen Gebäude sind zu einem relevanten Teil von Mauern umgeben, wobei hier vor allem die Gestaltung der Außenmauern und Tore ins Auge sticht. Die kleinen Dächer, die über den Toren angebracht sind, wirken als verbindendes Element in dem Bereich des Quartiers. Auch lassen sich Gruppen von Bauten ausmachen, die große Ähnlichkeiten bezüglich der Gebäudeform oder der Fassadengestaltung aufweisen. Reichtum und Erfolg der Besitzer scheinen auch über die Gebäude ihren Ausdruck zu finden.

Im Kontrast dazu sind Gebäudeformen und Fassadengestaltung im unteren Teil des Viertel weitaus homogener und einfacher. Viel näher ist das Gebaute zum Umfeld, zu Tanger. In dem wahrscheinlich früher entstandenen Teil des Quartiers, scheinen mehr Personen permanent zu leben. Der obere Teil ist im Gegensatz dazu menschenleer und wirkt in manchen Punkten wie eine Feriensiedlung.



Abb. 60 Seite 124  
Quartier Idrissia  
unterer Bereich des Viertels

Abb. 61 Seite 125  
Quartier Idrissia  
Gebäudeformen im oberen Bereich des Viertels



Auch wenn ein relevanter Teil der Bauten im Quartier Idrissia funktional und ökonomisch erscheint und auch durch die gebauten Formen die ‚Internationalität‘ der Bewohner zum Ausdruck bringt, so stechen einige Gebäude aus diesem Kontext heraus. Eine ‚traditionell arabisch‘ anmutende Ausformulierung der Fassade überrascht in der Nachbarschaft des Viertels.



# Vergleich zu Tanger

Der untere Bereich des Viertels ähnelt in vielen Punkten vergleichbaren Bauten im übrigen Tanger. Eine relevante Zahl an Gebäuden, vor allem an der Peripherie Tangers, weisen vielfältige Gemeinsamkeiten zum Quartier Idrissia auf. Nicht nur bei den Gebäudeformen, auch bei der Fassadengliederung und Gestaltung sind Übereinstimmungen zu finden.





Abb. 62 Seite 126

Tanger

oben: Gasse in Tanger

unten: Blick auf eine Randzone in Tanger

Abb. 63 Seite 127

Tanger

oben: Villen in Tanger

Mitte: Villen in Tanger

unten: Blick auf einen Bereich Tangers

Auch außerhalb des Quartiers finden sich in Tanger eine Reihe imposanter Villen. Die gebauten Formen sind auch hier vielfältig und unterscheiden sich stark voneinander. Parallelen zum Quartier Idrissia lassen sich auch hier, beispielsweise in Bezug auf die Gestaltung der Umfassungsmauer und den auf den Mauern aufgesetzten Dächern ziehen.



# Gemeinsamkeiten



166 vgl. Nippa 2003, S.133-136  
167 vgl. Nippa 2003, S.140

**Abb. 64 Seite 128**

**Tore und Türen**

oben links, Mitte: alte Holztüren in der Kasbah  
Tangers

oben rechts: Detail einer Holztür in Meknès

unten: Blechtore im Quartier Idrissia

**Abb. 65 Seite 129**

**Gebäude im Rifgebirge**

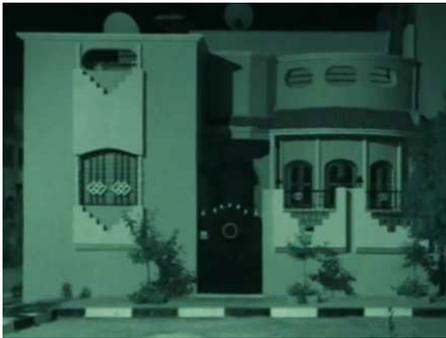
Nordmarokko

Als Gemeinsamkeit zu weiteren Wohnbauten Marokkos kann die Gestaltung der Tore und Türen genannt werden. Die früher gültige Regel bezüglich der Darstellung von Reichtum an der Fassade hat sich bis heute in Siedlungsneubauten erhalten. Die Häuser einer Nachbarschaft sollten sich ähneln und eine pompöse Selbstdarstellung nach außen hin war eher verpönt. Ursprünglich waren es die Türen, die nach außen hin den Status einer Familie ablesbar machten. Oft etwas nach innen versetzt und leicht zu übersehen, waren es nicht nur soziale sondern auch regionale Erkennungszeichen, die durch die Gestaltung der schweren Holztüren gegeben war. Heute genügen oft Blechtüren, um den Anforderungen zu entsprechen, Ornamentik ist aber auch hier ein relevantes Thema, so auch im Quartier Idrissia.<sup>166</sup>

Auch finden sich in vielen Regionen Nordafrikas dieselben Ornamente an Außen- und Innenwänden von Wohnbauten wieder, die auch für die Dekoration von Gegenständen in Verwendung sind. Im marokkanischen Rifgebirge spiegeln sich auf Keramik verwendete Muster beispielsweise auch an Wänden wieder. Gefäße sind überzogen mit *„mit einer weißen Engobe und [...] [bemalt] in Rot und Schwarz mit Streifen. Bändern, hängenden Trapezen, Rhomben und Vierecken.“* (vgl. Nippa 2003, S.140) Zusammengesetzt zu vertikalen und horizontalen Bändern finden sich ähnliche Motive auch innerhalb der Häuser wieder, die Flächenaufteilung ähnelt dabei der von Teppichen. Solche Muster finden sich bei den Gebäuden von Remigranten in Nador oder Oujda wieder, in Tanger sind eher bandförmige Verzierungen zu finden.<sup>176</sup>



# Vergleich mit Beispielen der (Re-)Migration



Das Quartier der Remigranten in Tanger lässt sich mit anderen Bauten von Emigranten und Remigranten in Marokko in Beziehung setzen. Dabei können die Städte Nador, wo ein beachtlicher Teil der Emigranten in ein eigenes Heim investiert haben, und die Stadt Oujda, die Francesco Jodice in *„The Morocco Affair“* porträtiert, betrachtet werden.

Erst durch Investitionen von Migranten ist die Stadt Oujda, im nordöstlichen Marokko an der Grenze zu Algerien, zu einer großen urbanen Region geworden. Die Häuser von marokkanischen Remigranten, die hier gebaut haben, weisen gewisse Parallelen zu den Gebäuden des Quartier Idrissia auf. Auch hier finden sich Vermischungen diverser Ursprünge in den auffälligen, großen und vielfältigen Bauten. Dabei spielt aber das Ornamentale und die Verzierungen auf der Fassade eine bedeutendere Rolle als im Quartier Idrissia.

Auch in der Stadt Nador kommt der Fassadenausformulierung eine maßgebliche Rolle zu. T. Holert und M. Terkessidis beschreiben die Bauten der Emigranten in Nador folgendermaßen:

*„In dieser Gegend sind die Häuser der Auswanderer auffälliger als in der Großstadt Tanger: Vor dem Hintergrund der Armut heben sich deren Bauten deutlich ab. Die Bauweise ist durchaus ähnlich – besonders in den neuen Siedlungen, die am Stadtrand von Nador wachsen und wachsen, ohne dass eigentlich klar ist, ob sich all diese Wohnungen auch tatsächlich verkaufen oder vermieten lassen. Aber im Großraum Nador gibt es nicht nur deutlich mehr Einfamilienhäuser, zumeist in kleineren Siedlungen, auch das Ornamentale ist auffälliger als in Tanger. Die traditionelle üppige und kleinteilige Verzierung des Patios als »Agora« der Großfamilie im arabischen Haus ist nun nach außen gekehrt. Besonders der Bereich der Haustür wird gerne reich verziert, oft mit industriell gefertigten Haustüren, Gittern und Kacheln. Zusammen mit den grellen Farben der Außenstriche ergibt sich ein allgegenwärtiges Panorama der Verkitschung des »Arabischen«.‘ (Holert & Terkessidis 2006, S.121)*

Die Autoren sind zu Recht überrascht von der Ähnlichkeit zwischen den Bauten, die zu einem gewichtigen Teil quasi-legal entstanden sind, in Siedlungen die ohne Planung *„wild weitergewuchert“* sind. David McMurray beschreibt in *„In and out of morocco“* ein Gespräch mit einem Bewohner Nadors, der nach seiner Emigration in Frankreich in Nador baute. Von einem Architekten ließ er sich während seiner Arbeitszeit auf einer Baustelle in einem Vorort von Paris eine schnelle Skizze für sein Heim anfertigen. In Nador gab er sein Haus gemäß dieser Skizze bei lokalen Bauunternehmern in Auftrag, stellte aber bald fest, dass die Baumeister seinen Plan an das angepasst hatten was sie kannten und um eigene und lokale Ideen ergänzt hatten. McMurray sieht darin den Grund dafür, dass die Bauten sich zu einem merklichen Teil ähneln, da abgesehen von ein paar Unterschieden, dieselben Designs wiederholt Anwendung fanden und gebaut wurden.<sup>168</sup>

Abb. 66 Seite 130

**Oujda, Tanger und Nador**

links: Standbilder aus *„The Morocco Affair“*  
rechts oben: Quartier Idrissia  
rechts unten: Nador

Abb. 67 Seite 131

**Oujda und Tanger**

oben und Mitte: Quartier Idrissia  
unten: Standbild aus *„The Morocco Affair“*



<sup>168</sup> vgl. Holert & Terkessidis 2006, S.121f.; McMurray 2001, S.24ff.



In welchen Bereichen sehen emigrierte und remigrierte Marokkaner die Differenzen zwischen dem Wohnraum von Migranten und Nicht-Migranten?

Ahmed Kamal beschreibt im Gespräch die von ihm beobachteten Unterschiede zwischen Gebäuden, errichtet von Migranten bzw. Nicht-Migranten. Die Beobachtung von Kries (Kries 2003, S.288ff.) in Bezug auf Bauten im Anti-Atlas wird hier bestätigt.

*‘It’s normal to observe big differences in villages between the homes of migrants and non-migrants, especially in poor regions like Anti-Atlas. And it’s also normal that migrants have bigger houses there, since they have more financing resources. [...] In rural areas, differences are an important point, for example in building materials, Modern- or Turkish toilets and painting or tiles in walls. In fact, in some rural regions, houses are really „primitive“. In rural areas, I think the importance of these changes inside/outside the house is equivalent. In cities, I think we will see more differences inside.’*

Safar Mounsif, deren Eltern in Kanada gelebt haben bevor sie nach Marokko zurückkamen, beschreibt das, nach der Migrationserfahrung erbaute Haus ihrer Eltern in der Nähe von Rabat:

*‘There are a lot of traditional things in our home, for example an entire floor for living rooms. We have four living rooms, one of them is really traditional with benches on each wall, like in traditional homes. The other ones are more modern, and they are all used differently depending on who comes to visit. There are parts in the house that would have never existed if my parents had not spent time in Canada. For example a big workroom with a lot of artistic object. What is special in my parents’ story, is that my father decided to go to Canada to do a Ph.D. in Philosophy and Economics. So he understood the importance of having a room for research and reflection. That is not common in Morocco.’*

Die bereits beschriebene Idee von McMurray, dass Produkte aus dem Ausland oft als überlegen erachtet werden, wird auch von Ahmed Kamal erläutert:

*‘Firstly, there is an idea in Morocco which may influence the choices when we build a house: we often consider foreign things better than their local equivalents (in every area, not only in housing). An immigrant has also the possibility to compare architectures, more than people who always lived in Morocco. For example in the choice of the floor, people now can choose alternatives of the floor (plastic, parquet ...), instead of the classic tiles.’*

# Conclusio

Es lässt sich kein eindeutiges Kennzeichen hervorheben, das den migrantischen Kontext der Bewohner und Besitzer der Bauten des Quartiers Idrissia artikuliert. Zwar sind es im oberen Viertelteil die gekrümmten Pyramidendächer oder die auf den Umfassungsmauern aufgesetzten Dächer, die eher im Kontrast zu der übrigen Bebauung Tangers stehen, doch sind diese Elemente keinem geografischen Kontext zuordenbar, in welchen eine relevante Emigration der marokkanischen Bevölkerung stattgefunden hat und finden sich außerdem vereinzelt auch im restlichen Tanger wieder. Das homogene Erscheinungsbild des unteren Teil des Viertels setzt sich in Teilen Tangers und Marokkos fort, und ähnelt diesen zu sehr, als dass hier von einem architektonischen Ausdruck der Emigrationserfahrung die Rede sein könnte.

Vielmehr ist es der zur Schau gestellte in der Emigration erreichte Reichtum, der in den Gebäuden durch Größe, Formgebung und eingesetzte Elemente zum Ausdruck kommt. Der untere, ältere Bereich des Viertels weist weitaus größere Parallelen zu relativ zeitgleich entstandenen Bauungen Tangers auf. Diese Unterschiede könnten durch die Entstehungsperioden der Bereiche des Quartiers und somit eventuell auch durch die Emigrationsdauer, beziehungsweise den Erfolg im Auswanderungsland begründet sein.

Die Auffassung von der Darstellung und Zurschaustellung von Reichtum, traditionellerweise eigentlich unüblich, war in den Jahren einem Wandel unterworfen.<sup>169</sup> Neben der immer stärkeren Orientierung nach außen und zur Straße hin, wird auch die Fassadengestaltung zu einem immer relevanteren und präsenteren Thema. Wie es auch Reisz (Reisz 2012, S.97) am Beispiel des indischen ‚Golfhauses‘ beschreibt, gewinnt der Ausdruck von Reichtum und Einfluss bei den Häusern von Migranten einen hohen Stellenwert. Große, imposante Gebäude sind auch hier vorzufinden, die sich, trotz dem Wunsch der Darstellung und Zurschaustellung, hinter Mauern und Zäunen ‚verstecken‘. Auch der obere Teil des Quartiers Idrissia erweckt den Eindruck, als wären die markanten

<sup>169</sup> Bianca 2000, S.77; Bianca 2033, S.185

und auffallenden Gebäude aus einem ‚Wettbewerb‘ zwischen den Besitzern hervorgegangen. Teilweise scheinen die Gebäude jedoch unbewohnt, unfertig oder bereits wieder am Verfall zu sein, es wirkt als wäre vereinzelt nur noch die Fassade der Bauten erhalten.

Um genauere, von Spekulation freie Aussagen treffen zu können, wären weitere Untersuchungen vor Ort und das Stellen einiger relevanter Fragen notwendig. In welche Regionen hat die Emigration die Hausbesitzer geführt? Gibt es Elemente, die bewusst aus dem Ausland mitgenommen wurden? Stammen Baupläne und Ideen von den Besitzern oder sind es, wie in anderen Fällen – wie unter anderen McMurray (McMurray 2001, S.24ff.) an einigen Beispielen aus Nador beschreibt – die Ideen und Entwürfe von einigen wenigen Baumeistern, die hier umgesetzt worden sind? Waren es Ideen anderer Bewohner des Viertels, die beim eigenen Hausbau aufgegriffen worden sind? In welcher Reihenfolge sind die Gebäude entstanden?

Doch ist, neben diesen ungeklärten Fragen, alleine schon das Bestehen solcher ‚(Re-) Migranten-Viertel‘ aussagekräftig. Auch wieder retour in der eigenen Heimat, entstehen Bereiche, klar abgegrenzt von der restlichen Bevölkerung, in denen das Leben abseits des Alltags stattfindet. Zwar werden Kontakte zu Familienmitgliedern und Bekannten vor Ort gepflegt, doch leben die Migranten oft wie in Parallelgesellschaften und befinden sich ‚[...] in dem seltsamen und paradoxen Zustand der anwesenden Abwesenheit.‘ (Terkessidis 2008). Größere Mobilität und Migration lassen ein neues Verhältnis zwischen Nähe und Ferne entstehen. Sind es nun Remigranten, die in den Quartieren leben oder sind es die Ferienhäuser von Emigranten – in beiden Fällen sind Parallelen zum Tourismus erkennbar. Denn, wie Mark Terkessidis und Tom Holert so passend titeln, ist es für viele der in den Sommermonaten ins Herkunftsland zurückkehrenden Emigranten ‚*Urlaub im eigenen Land*‘.<sup>170</sup>

<sup>170</sup> vgl. Terkessidis 2008; Holert & Terkessidis 2006, S.115



# LITERATURVERZEICHNIS

- Abbas, A., 2004. Building Hong Kong. In S. Cairns, ed. Drifting: Architecture and Migrancy. New York: Routledge.
- Aga Khan Award for Architecture, Davidson, C. & Serageldin, I., 1995. Architecture beyond architecture: creativity and social transformations in Islamic Cultures: the 1995 Aga Khan Award for Architecture C. Davidson & I. Serageldin, eds., Academy Editions.
- Al-Hathloul, S., 1999. Continuity in a Changing Tradition. In C. C. Davidson, ed. Legacies for the Future - Contemporary Architecture in Islamic Societies. London: Thames & Hudson, S.18–31.
- Amnesty International, Flüchtlingsrecht. Available at: <http://www.amnesty.ch/de/themen/menschenrechte/fluechtlingsrecht>.
- Anon, 2013. Marokko 7th ed., Dorling Kindersley.
- Bademsoy, A., 2006. Am Rande der Städte, Deutschland.
- Bencherifa, A. & Popp, H., 2000. Remigration Nador III: Landwirtschaftliche Entwicklung in der Provinz Nador (Marokko) unter dem Einfluss der Arbeitsemigration H. Popp, ed., Passau: L.I.S. Verlag GmbH.
- Berlinale, 2006. Am Rand der Städte. Available at: [http://www.berlinale.de/external/en/filmarchiv/doku\\_pdf/20061541.pdf](http://www.berlinale.de/external/en/filmarchiv/doku_pdf/20061541.pdf).
- Bernhardt, A.-J. & Weber, A., 2013. Transfer - Migration erzeugt Architektur. Arch+ 213, S.72–73.
- Berriane, M., 1996. Die Provinz Nador: Eines der wichtigsten Herkunftsgebiete der marokkanischen Emigration. In H. Popp, ed. Remigration Nador I: Regionalanalyse der Provinz Nador (Marokko). Passau: Passavia Universitätsverlag, S.157–192.
- Betten, A., 2011. Marokko: Antike, Berbertraditionen und Islam - Geschichte, Kunst und Kultur im Maghreb 5th ed., Ostfilden: DuMont Reiseverlag.
- Bianca, S., 2000. Urban Form in the Arab World: Past and Present ORL-Schrif., Zürich: vdf Hochschulverlag AG.
- Bianca, S., 2003. Wohnen in der arabisch-islamischen Stadt - Grundvorstellungen, Verhaltensweisen und räumliche Strukturen. In A. Vegesack & M. Kries, eds. Leben unter dem Halbmond: Die Wohnkulturen der arabischen Welt. Weil am Rhein: Vitra Design Museum, S.168–218.
- Cairns, S., 2004. Drifting: Architecture and Migrancy. In S. Cairns, ed. Drifting: Architecture and Migrancy. New York: Routledge, S.1–48.
- Cassarino, J.-P., 2004. Theorising Return Migration: a revisited conceptual approach to return migrants, Florenz.
- Cordell, D.D., Gregory, J.W. & Piche, V., 1996. Hoe and Wage: A Social History of a Circular Migration System in West Africa, Boulder: Westview Press.
- Cruz, T., 2008. Trans-Border Flows: An Urbanism Beyond the Property Line. In I. Ruby & A. Ruby, eds. Urban Transformations. Berlin: Ruby Press, S.226–239.
- Davis, D.K. & Frappier, D., 2001. The Social Context of Working Equines in the Urban Middle East: The Example of Fez Medina. In S. Slyomovics, ed. The Walled Arab City in Literature, Architecture & History. The Living Medina in the Maghreb. Oxon: Routledge, S.51–68.

- Deleuze, G. & Guattari, F., 1987. *A Thousand Plateaus: capitalism and schizophrenia* trans. B. .. Minneapolis: University of Minnesota Press. Available at: [http://books.google.com/books?id=uCLiFD\\_\\_8j0C&pgis=1](http://books.google.com/books?id=uCLiFD__8j0C&pgis=1) [Accessed September 25, 2014].
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, 2014. *LIPortal» Marokko» Gesellschaft & Kultur – Entwicklungspolitisches LänderInformationsPortal der GIZ*. Available at: <http://liportal.giz.de/marokko/gesellschaft> [Accessed April 10, 2014].
- Escher, A. et al., 1992. *Die Medina von Fes: Geographische Beiträge zu Persistenz und Dynamik, Verfall und Erneuerung einer traditionellen islamischen Stadt in handlungstheoretischer Sicht*, Erlangen: Fränkische Geographische Gesellschaft.
- ETH Studio Basel, Herzog, J. & de Meuron, P., 2012. *From Camp to City: Refugee Camps of the Western Sahara* M. Herz, ed., Zürich: Lars Muller Publishers.
- Faist, T., 1997. The Crucial Meso-Level. In T. Hammar, Tomas; Brochmann, Grete; Tomas, Kristof; Faist, ed. *International migration, immobility and development. Multidisciplinary perspectives*. Oxford: Berg, S.187– 217. Available at: [http://doi.wiley.com/10.1002/\(SICI\)1099-1220\(199905/06\)5:3<238::AID-IJPG133>3.0.CO;2-C](http://doi.wiley.com/10.1002/(SICI)1099-1220(199905/06)5:3<238::AID-IJPG133>3.0.CO;2-C) [Accessed April 27, 2014].
- Faist, T., 2000. *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*, Oxford: Clarendon Press.
- Gilson Miller, S., 2001. *Watering the Garden of Tangier: Colonial Contestations in a Moroccan City*. In S. Slyomovics, ed. *The Walled Arab City in Literature, Architecture & History. The Living Medina in the Maghreb*. Oxon: Routledge, S.25–50.
- Guß, M., 2014. *Flüchtlingslager – Orte permanenter Vorläufigkeit*. Technische Universität Wien.
- Gutberlet, M.-H. & Helff, S., 2011. *Die Kunst der Migration*. In *Die Kunst der Migration: aktuelle Positionen zum europäisch-afrikanischen Diskurs: Material-Gestaltung-Kritik*. Bielefeld: Transcript, S.9–20.
- De Haas, H., 2005. *Morocco 's migration transition: Trends, determinants and future scenarios*, Nijmegen.
- De Haas, H., 2007. *The impact of international migration on social and economic development in Moroccan sending regions: a review of the empirical literature*.
- De Haas, H., 2007. *The myth of invasion Irregular migration from West Africa to the Maghreb and the European Union*, Oxford.
- De Haas, H. & Plug, R., 2004. *Cherishing the goose with the golden eggs: Trends in migrant remittances from Europe to Morocco 1970–2004*. *International Migration Review*, 40 (3), S.603–634.
- Hakim, B.S., 2010. *Arabic - Islamic Cities: Building an Planning Principles ?*, Routledge.
- Hasan, A., 1999. *Pragmatism and the Built Environment*. In C. C. Davidson, ed. *Legacies for the Future – Contemporary Architecture in Islamic Societies*. London: Thames & Hudson, S.32–35.
- Holert, T. & Terkessidis, M., 2006. *Fliehkraft: Gesellschaft in Bewegung – Von Migranten und Touristen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag.

- Hopfinger, H. & Kagermeier, A., 1996. Zur Entwicklung und heutigen Struktur des Siedlungssystems in der Provinz Nador. In H. Popp, ed. *Remigration Nador I: Regionalanalyse der Provinz Nador (Marokko)*. Passau: Passavia Universitätsverlag, S.79–130.
- Housefield, J.E., 2001. Orientalism as irony in Gérard de Nerval's *Voyage en Orient*. In S. Slyomovics, ed. *The Walled Arab City in Literature, Architecture & History. The Living Medina in the Maghreb*. Oxon: Routledge.
- Idrissi, D.C., 2006. Zur Flexibilität des Wohnens in der muslimischen Gesellschaft / Beispiel Marokko. Universität Stuttgart.
- Ingraham, C., 2004. Architecture as evidence. In *Drifting: Architecture and Migrancy*. New York: Routledge, S.61–81.
- Institute for Studies in Visual Culture, Terkessidis, M. & Holert, T., Die Postmoderne der Auswanderer. Available at: [www.isvc.org/fliehkraft/flieh\\_postmoderne.htm](http://www.isvc.org/fliehkraft/flieh_postmoderne.htm).
- Jacobs, J.M., 2004. Too many houses for a home. In *Drifting: Architecture and Migrancy*. New York: Routledge, S.164–183.
- Jodice, F., FRANCESCO JODICE. Available at: [www.francescojodice.com](http://www.francescojodice.com) [Accessed January 10, 2014].
- Kagermeier, A., 1995. *Remigration Nador II: Der tertiäre Sektor im ländlichen Raum der Provinz Nador (Marokko)*. H. Popp, ed., Passau: Passavia Universitätsverlag.
- King, A., 1995. *The Bungalow – The Production of a Global Culture* 2nd ed., New York, Oxford: Oxford University Press.
- Konrad, A. et al., 2008. *Desert Cities*. C. Keller, J. Lagae, & A. Konrad, eds., JRP Ringier.
- Kries, M., 2003. Von Hassan Fathy bis Downtown Dubai – Arabische Wohnkulturen und die Moderne. In A. Vegesack & M. Kries, eds. *Leben unter dem Halbmond: Die Wohnkulturen der arabischen Welt*. Weil am Rhein: Vitra Design Museum.
- Laimer, C., 2009. Keine Stadt ohne Einwanderung oder: die Normalität der Migration. *Dérive – Zeitschrift für Stadtforschung*; Nr. 37, S.5–7.
- Lehner, E., 2003. *Elementare Bauformen außereuropäischer Kulturen*, Wien – Graz: NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag.
- Lüsebrink, H.-J., 2005. Kulturtransfer – neuere Forschungsansätze zu einem interdisziplinären Problemfeld der Kulturwissenschaften. In H. Mitterbauer & K. Scherke, eds. *Ent-grenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart*. Wien: Passagen Verlag, S.23–41.
- McMurray, D., 2001. *In and out of morocco*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Mitterbauer, H., 2005. Dynamik – Netzwerk – Macht: Kultureller Transfer "am besonderen Beispiel" der Wiener Moderne. In H. Mitterbauer & K. Scherke, eds. *Ent-grenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart*. Wien: Passagen Verlag, S.109–129.
- Model House Research Group ed., 2013. *Transcultural Modernism*, Berlin: Sternberg Press.
- Morice, A. & Rodier, C., 2012. Europas Mauern – Mobile Hindernisse in Wüsten und Meeren. *Arch+* 206/207, S.117–121.

- Musner, L., 2005. Kultur als Transfer: Ein regulationstheoretischer Zugang am Beispiel der Architektur. In H. Mitterbauer & K. Scherke, eds. Ent-grenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Wien: Passagen Verlag, S.173–193.
- nextroom, no wonders: populäre Neubauten in Westafrika. Available at: <http://www.nextroom.at/event.php?id=9253>.
- Nicolai, B., 2003a. Architektur und Exil – Kulturtransfer und architektonische Emigration von 1930 bis 1950. B. Nicolai, ed., Trier: Porto Alba Verlag.
- Nicolai, B., 2003b. Exil-Akkulturation-Kulturtransfer: Prolegomena zu einer Professionsgeschichte der deutschsprachigen Architekten in der Emigration 1930–1960. In B. Nicolai, ed. Architektur und Exil – Kulturtransfer und architektonische Emigration von 1930 bis 1950. Trier: Porto Alba Verlag, S.5–13.
- Nippa, A., 2003. Luxus auf dem Lande – Eine Reise in den Alltag der arabischen Welt. In A. Vegesack & M. Kries, eds. Leben unter dem Halbmond: Die Wohnkulturen der arabischen Welt. Weil am Rhein: Vitra Design Museum, S.128–167.
- Von Osten, M., 2012. The Housing Grid by Michel Ecochard. Available at: <http://transculturalmodernism.org/article/14>.
- Ouakili, B., 1963. Die Geschichte und Rechtsstellung von Tanger seit der Algeciraskonferenz.
- Pinther, K., 2011. Architekturen der Migration / Migration der Architektur. In Die Kunst der Migration: aktuelle Positionen zum europäisch-afrikanischen Diskurs: Material-Gestaltung-Kritik. Bielefeld: Transcript, S.169–182.
- Popp, H., 1996. Zur Stellung der Provinz Nador im gesamtmarokkanischen Kontext. Kulturelle, historisch-territoriale, regionalpolitische und geopolitische Aspekte. In H. Popp, ed. Remigration Nador I: Regionalanalyse der Provinz Nador (Marokko). Passau: Passavia Universitätsverlag, S.21–54.
- Potz, R., 2011. Islamisches Recht und europäischer Rechtstransfer. Available at: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europa-und-die-welt/herrschaft/richard-potz-islamisches-recht-und-europaeischer-rechtstransfer>.
- Pütt, K. & Adolph, K., 2003. Ländliche Wohnbauten in den arabischen Ländern. In A. Vegesack & M. Kries, eds. Leben unter dem Halbmond: Die Wohnkulturen der arabischen Welt. Weil am Rhein: Vitra Design Museum, S.56–128.
- Radoine, H., 2012. French Territoriality and Urbanism: General Lyautey and Architect Prost in Morocco (1912–1925). In F. Demissie, ed. Colonial Architecture and Urbanism in Africa. Farnham: Ashgate, S.11–34.
- Rat, 2005. HAAGER PROGRAMM ZUR STÄRKUNG VON FREIHEIT, SICHERHEIT UND RECHT IN DER EUROPÄISCHEN UNION. Amtsblatt der Europäischen Union, (2004), S.C53/01–C35/14.
- Refass, M.A., 1990. Rapport de Masculinité et Mouvements Migratoires au Maroc: Approche Géographique. Le Maroc et La Hollande. In Actes de la Deuxième Rencontre Universitaire. Rabat: Université Mohammed V.

- Reisz, T., 2012. Wanderarbeiter in den Golfstaaten. Arch+ 206/207, S.94–97.
- Roesler, S., 2014. (Ent-) Stellung: Zur Transformierbarkeit der Siedlung Habitat Marocain. Arch+ 218, S.136–143.
- Roesler, S., 2013. Weltkonstruktionen: Der aussereuropäische Hausbau und die moderne Architektur – ein Wissensinventar, Berlin: Gebr. Mann Verlag.
- Sater, J.N., 2010. Morocco- challenges to tradition and modernity, Oxon: Routledge.
- Saunders, D., 2012. Arrival City. Arch+ 206/207, S.110–112.
- Scherke, K., 2005. Kulturelle Transfers im Rahmen gegenwärtiger globaler Entwicklungen: Einige Streiflichter. In H. Mitterbauer & K. Scherke, eds. Ent-grenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Wien: Passagen Verlag, S.195–214.
- Schlegelmilch, K. & Hanusek, C., 2013. Architecture of Particularities. In K. Pinther, L. Förster, & C. Hanusek, eds. Afropolis. Jacana Media, S.66–73.
- Schüttler, K., 2007. Die marokkanische Diaspora in Deutschland und ihr Beitrag zur Entwicklung Marokkos, Eschborn.
- Sieveking, N. & Fauser, M., 2009. Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika: Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali, Bielefeld.
- Springer Gabler Verlag (Herausgeber), 2013. Definition»Migration«| Gabler Wirtschaftslexikon. Available at: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/440/migration-v12.html> [Accessed April 27, 2014].
- Terkessidis, M., 2008. Reisende Kulturen – Migranten und Touristen. Available at: <http://www.goethe.de/ges/phi/prj/ffs/the/rkt/de4375310.htm>.
- Terkessidis, M., Tanger in Europa. Available at: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/tanger-in-europa>.
- UNHCR, 2010. Convention and protocol relating to the status of refugees, Genf. Available at: <http://www.unhcr.org/3b66c2aa10.html>.
- Werner, M., 2005. Transfer und Verflechtung: Zwei Perspektiven zum Studium soziokultureller Interaktionen. In H. Mitterbauer & K. Scherke, eds. Ent-grenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Wien: Passagen Verlag, S.95–107.
- Wirth, E., 2003. Zum Wohnen unentbehrlich: Städtische Infrastruktur zur Versorgung, Entsorgung und Lebensqualität. In A. Vegesack & M. Kries, eds. Leben unter dem Halbmond: Die Wohnkulturen der arabischen Welt. Weil am Rhein: Vitra Design Museum, S.218–256.
- Zoomers, A. & van Naerssen, T., 2007. International Migration And National Development in Sub-Saharan Africa: Viewpoints and Policy Initiatives in the Countries of Origin, Bielefeld.



# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Umfang von Migrationsbewegungen – historische und zeitgenössische Strömungen	<b>Abbildung 1</b>	S. 11
Grenzen gegen Asylsuchende und Wirtschaftsmigranten   2009 Grafik nach Le Monde Diplomatique, Berlin 2007; <a href="http://www.monde-diplomatique.de/karten/view.php?id=77">http://www.monde-diplomatique.de/karten/view.php?id=77</a> , Zugriff 15.10.2014	<b>Abbildung 2</b>	S. 13
Migrationsmuster innerhalb und aus Afrika: 1970 – 2005 Grafik nach de Haas 2007b, S.7	<b>Abbildung 3</b>	S. 22
Migrationszonen in Marokko-Gegenden mit traditionell und aktuell starker internationaler Migration Grafik nach de Haas 2005, S.18	<b>Abbildung 4</b>	S. 27
Rücküberweisungen weltweit – 2007 Grafik nach Le Monde diplomatique, Berlin 2009; <a href="http://www.monde-diplomatique.de/karten/jpg/lmd_632.jpg">http://www.monde-diplomatique.de/karten/jpg/lmd_632.jpg</a> , Zugriff 26.10.2014	<b>Abbildung 5</b>	S. 31
Emigrationsorte deutschsprachiger Architekten: 1933–45 Grafik nach Roesler 2013, Kartensammlung Anhang a5	<b>Abbildung 6</b>	S. 37
weltweite Verbreitung des Bungalows und der Veranda – Ausbreitung des Bungalows und der Veranda von Indien, über Europa nach Nordamerika, Südafrika und Australien; Grafik nach Roesler 2013, Kartensammlung Anhang b3	<b>Abbildung 7</b>	S. 38
San Diego – Tijuana: Migration von Architektur Abbildung von Cruz 2008, S.231	<i>Abbildung 8</i>	S. 40
Am Rande der Städte – Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm der Regisseurin Aysun Bademsoy Abbildung von <a href="http://www.tvspielfilm.de/kino/filmarchiv/film/am-rand-der-staedte,1343342,ApplicationMovie.html">http://www.tvspielfilm.de/kino/filmarchiv/film/am-rand-der-staedte,1343342,ApplicationMovie.html</a> , Zugriff 10.05.2015	<i>Abbildung 9</i>	S. 43
„Golfhäuser“ der Wanderarbeiter: Todd Reisz – Indien Abbildung von Reisz 2012, S.97	<i>Abbildung 10</i>	S. 44
Desert Cities: Aglaia Konrad – Wohnbauprojekt Ägypten Abbildung von Konrad et al, 2008	<i>Abbildung 11</i>	S. 45
Verbreitung des islamischen Raums – oben: um 750 n.Chr.; mitte: um 1300 n.Chr.; unten: um 1500 n.Chr.; Grafik nach Smith, B., The Middle East and US Foreign Policy, in AD Islam + Architecture, S.13ff.	<b>Abbildung 12</b>	S. 47
Stadttor – Medina von Fès	<b>Abbildung 13</b>	S. 48
typische Struktur von Wohnvierteln nordafrikanischer Städte – Struktur eines Clusters aus Hofhäusern innerhalb eines Wohnviertels, Grafik nach Bianca 2000	<b>Abbildung 14</b>	S. 49
Straßenraum: Chefchaouen – Altstadt	<b>Abbildung 15</b>	S. 50
Bebauungsbestimmungen – städtischer Raum	<b>Abbildung 16</b>	S. 51
Ausbreitung des Hofhauses – weltweite Verbreitung Grafik nach Roesler 2013, Kartensammlung Anhang b2	<b>Abbildung 17</b>	S. 53
Hofhaus: Meknès – Blick auf das Dach eines Hofhauses	<b>Abbildung 18</b>	S.55
Ryad Bahia – Meknès: Grundriss, Schnitt	<b>Abbildung 19</b>	S. 56
Ryad Bahia – Meknès: Fotos	<b>Abbildung 20</b>	S. 56

Ryad Boustan - Fès: Fotos	<b>Abbildung 21</b>	S. 57
Straßenraum - Medina von Fès	<b>Abbildung 22</b>	S. 58
Tanger	<b>Abbildung 23</b>	S. 61
Habitat Marocain - Casablanca	<i>Abbildung 24</i>	S. 65
Abbildung von <a href="http://www.af-z.ch/files/images/126_Casablanca.01_cut_300dpi.jpg">http://www.af-z.ch/files/images/126_Casablanca.01_cut_300dpi.jpg</a> ; Zugriff am 24.05.2015		
Habitat Marocain - Transformationsschritte	<b>Abbildung 25</b>	S. 66
Grafik nach Roesler 2014, S.140		
Ethnolinguistische Gruppen - Marokko	<b>Abbildung 26</b>	S. 72
Grafik nach <a href="http://mapsof.net/map/morocco-ethno-1973-4">http://mapsof.net/map/morocco-ethno-1973-4</a> ; Zugriff am 25.03.2015		
Zaouil Moullay Baghdad, südwestlich von Nador: die städtische Wohnbautätigkeit hat sich bis weit ins Umland Nadors ausgeweitet, 1980; Abbildung aus Hopfinger & Kagermeier 1996, S.126	<i>Abbildung 27</i>	S. 74
Stadtzentrum - Nador; Abbildung links aus Hopfinger & Kagermeier 1996, S.108; Abbildung rechts von <a href="https://www.google.at/maps/place/Nador,+Marokko/">https://www.google.at/maps/place/Nador,+Marokko/</a> Zugriff 20.05.2015	<i>Abbildung 28</i>	S. 79
Blick über das Viertel Hay Al Madani - Nador 1980   heute; Abbildung links aus Hopfinger & Kagermeier 1996, S.124; Abbildung rechts von <a href="http://a401.idata.over-blog.com/600x400/2/18/06/22/HASSAN3/HASSAN3_2153.jpg">http://a401.idata.over-blog.com/600x400/2/18/06/22/HASSAN3/HASSAN3_2153.jpg</a> ; Zugriff 14.05.2015	<i>Abbildung 29</i>	S. 80
Nador; Abbildungen von oben nach unten von <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/38142773">https://ssl.panoramio.com/photo/38142773</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/80462366">https://ssl.panoramio.com/photo/80462366</a> ; <a href="http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nador_Centre-Hotel_Lixus.JPG">http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nador_Centre-Hotel_Lixus.JPG</a>	<i>Abbildung 30</i>	S. 81
Stadtmuster Nador - Schwarzpläne und Luftbilder; Luftbilder von <a href="https://www.google.at/maps/place/Nador,+Marokko/">https://www.google.at/maps/place/Nador,+Marokko/</a> Zugriff 03.01.2015	<b>Abbildung 31</b>	S. 82,83
Wohnhäuser von Emigranten - im ländlichen Raum Nadors; Abbildungen von oben nach unten von Bencherifa & Popp 2000, S.137, 83, 90	<i>Abbildung 32</i>	S. 84
Blick von der Medina nach Südosten - Tanger 1920er   1960er Jahre; Postkarten von <a href="http://www.delcampe.net/">http://www.delcampe.net/</a>	<i>Abbildung 33</i>	S. 87
Stadtplan Tanger - 1942; Stadtplan von <a href="http://www.mapnall.com/de/map/Karte-Tanger_126451.html">http://www.mapnall.com/de/map/Karte-Tanger_126451.html</a> ; Zugriff 20.11.2014	<i>Abbildung 34</i>	S. 88
Luftbild Tanger - 2015; Luftbild von <a href="http://maps-for-free.com/">http://maps-for-free.com/</a> Zugriff 20.05.2015	<i>Abbildung 35</i>	S. 88
Ville nouvelle - Tanger	<b>Abbildung 36</b>	S. 89
Stadtmuster Tanger - Schwarzpläne und Luftbilder; Luftbilder von <a href="https://www.bing.com/maps/#Y3A9NDcuMzk4NjAyfjE1Jg4NDAwMCZsdmw9NyZzdHk9ciZ3aGVyZTE9dGFuZ2Vy">https://www.bing.com/maps/#Y3A9NDcuMzk4NjAyfjE1Jg4NDAwMCZsdmw9NyZzdHk9ciZ3aGVyZTE9dGFuZ2Vy</a> ; Zugriff 10.11.2014	<b>Abbildung 37</b>	S. 90,91
Blick von ‚du Charf‘ auf das Quartier Idrissia - 1970   1977Abbildung links von <a href="http://www.levieux-maroc.com/Vieuxmaroc.html">http://www.levieux-maroc.com/Vieuxmaroc.html</a> ; Abbildung rechts von <a href="http://plazatoro-tanger.com/histoire.html">http://plazatoro-tanger.com/histoire.html</a> ; Zugriff 10.04.2015	<i>Abbildung 38</i>	S.93
Quartier Idrissia	<b>Abbildung 39</b>	S. 92, 93
Schwarzplan: Tanger - Bereich um das Quartier Idrissia	<b>Abbildung 40</b>	S. 94, 95

Quartier Idrissia - Tanger	<b>Abbildung 41</b>	S. 105
Baumaterial & Oberflächen - Quartier Idrissia in Tanger	<b>Abbildung 42</b>	S. 107
Außenräume: Balkon, Loggia, Terrasse - Quartier Idrissia in Tanger	<b>Abbildung 43</b>	S. 108
Öffnungen, Fenster & Orientierung - Quartier Idrissia in Tanger	<b>Abbildung 44</b>	S. 109
Mauern, Zäune & Sicherheitsanlagen - Quartier Idrissia in Tanger	<b>Abbildung 45</b>	S. 110
Dächer - Quartier Idrissia in Tanger	<b>Abbildung 46</b>	S. 111
Vergleich Dachformen; von oben nach unten: Marokko - Quartier Idrissia; Indien - ‚Golfhaus‘; Iran - Qeshm Island; Iran - Qeshm Island; Abbildung Golfhaus aus Reisz 2012, S.97	<b>Abbildung 47</b>	S. 111
Beispiele aus den Emigrationsländern & Bauten von Remigranten	<i>Abbildung 48</i>	S. 112, 113
Deutschland, Frankreich, Niederlande, Belgien, Spanien & Oujda, Nador, Tanger		
Abbildungen Deutschland von oben nach unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/115031774996640834812/gphoto/5994044182016401906?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47bd096f477096c5:0x422435029b0c600&amp;heading=311&amp;pitch=95&amp;fovy=43">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/115031774996640834812/gphoto/5994044182016401906?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47bd096f477096c5:0x422435029b0c600&amp;heading=311&amp;pitch=95&amp;fovy=43</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/100690566005115911560/gphoto/5996658974595681730?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47bd096f477096c5:0x422435029b0c600&amp;heading=92&amp;pitch=94&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/100690566005115911560/gphoto/5996658974595681730?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47bd096f477096c5:0x422435029b0c600&amp;heading=92&amp;pitch=94&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/102552061738891773370/gphoto/5964722544123421090?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47b8c97bf1465907:0x42760fc4a2a73b0&amp;heading=211&amp;pitch=98&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/102552061738891773370/gphoto/5964722544123421090?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47b8c97bf1465907:0x42760fc4a2a73b0&amp;heading=211&amp;pitch=98&amp;fovy=75</a>		
Abbildungen Frankreich von oben nach unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105451517568286868293/gphoto/6132671162788427122?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=95&amp;pitch=90&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105451517568286868293/gphoto/6132671162788427122?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=95&amp;pitch=90&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111228072275269774734/gphoto/6119709763372540402?gl=de&amp;hl=de">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111228072275269774734/gphoto/6119709763372540402?gl=de&amp;hl=de</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/102173306632586675294/gphoto/5942008510990580306?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=202&amp;pitch=90&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/102173306632586675294/gphoto/5942008510990580306?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=202&amp;pitch=90&amp;fovy=75</a>		
Abbildungen Niederlande von oben nach unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/110075160385180236203/gphoto/6023638669503122594?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c63fb5949a7755:0x6600fd4cb7c0af8d&amp;heading=163&amp;pitch=93&amp;fovy=52">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/110075160385180236203/gphoto/6023638669503122594?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c63fb5949a7755:0x6600fd4cb7c0af8d&amp;heading=163&amp;pitch=93&amp;fovy=52</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/101522232818201296878/gphoto/6126869684826973554?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c63fb5949a7755:0x6600fd4cb7c0af8d&amp;heading=251&amp;pitch=100&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/101522232818201296878/gphoto/6126869684826973554?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c63fb5949a7755:0x6600fd4cb7c0af8d&amp;heading=251&amp;pitch=100&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/106666376321193731932/gphoto/6054819464665854514?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=13&amp;pitch=97&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/106666376321193731932/gphoto/6054819464665854514?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=13&amp;pitch=97&amp;fovy=75</a>		
Abbildungen Belgien von oben nach unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/107330328560955971617/gphoto/6012924171088888178?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=15&amp;pitch=102&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/107330328560955971617/gphoto/6012924171088888178?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=15&amp;pitch=102&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105218305042427397921/gphoto/6023781939435639794?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c3a4ed73c76867:0xc18b3a66787302a7&amp;heading=126&amp;pitch=110&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105218305042427397921/gphoto/6023781939435639794?gl=de&amp;hl=de&amp;loc=0x47c3a4ed73c76867:0xc18b3a66787302a7&amp;heading=126&amp;pitch=110&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/106517028731403952909/gphoto/5982957634156795954?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=194&amp;pitch=95&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/106517028731403952909/gphoto/5982957634156795954?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=194&amp;pitch=95&amp;fovy=75</a>		

Abbildungen Spanien von oben nach unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111590046559839468391/gphoto/5956093825536805554?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=245&amp;pitch=98&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111590046559839468391/gphoto/5956093825536805554?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=245&amp;pitch=98&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111590046559839468391/gphoto/5956093825536805554?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=128&amp;pitch=102&amp;fovy=75">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/111590046559839468391/gphoto/5956093825536805554?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=128&amp;pitch=102&amp;fovy=75</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29</a>		
Abbildungen Oujda von Jodice		
Abbildungen Nador von Institute for Studies in Visual Culture et al.; Zugriff 05.2015		
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen Gastarbeiter in Europa - 1970er; Grafik nach Berriane 1996, S.166, nach Bossard 1979, S.28d	<b>Abbildung 49</b>	S. 114
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen Gastarbeiter aus dem Rif in Europa - am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout 1970er; Grafik nach Berriane 1996, S.167, nach Bossard 1979, S.28b	<b>Abbildung 50</b>	S. 114
Beispiele aus dem Emigrationsland Frankreich - Emigrationszentren Frankreich; Abbildungen von links oben nach rechts unten von <a href="http://www.panoramio.com/photo/50055042">http://www.panoramio.com/photo/50055042</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/58683762">http://www.panoramio.com/photo/58683762</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/3695429">http://www.panoramio.com/photo/3695429</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/15749600">http://www.panoramio.com/photo/15749600</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/31772359">http://www.panoramio.com/photo/31772359</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/90023360">http://www.panoramio.com/photo/90023360</a>	<i>Abbildung 51</i>	S. 116
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen Gastarbeiter aus dem Rif in Frankreich - am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout 1970er; Grafik nach Berriane 1996, S.166, nach Bossard 1979, S.28d	<b>Abbildung 52</b>	S. 117
Bauten von Remigranten in Tanger - Quartier Idrissia	<b>Abbildung 53</b>	S. 117
Räumliche Zielgebiete der marokkanischen Gastarbeiter aus dem Rif in Belgien und den Niederlanden; am Beispiel der Kabdana und der Oulad Settout 1970er; Grafik nach Berriane 1996, S.166, nach Bossard 1979, S.28d	<b>Abbildung 54</b>	S. 118
Beispiele aus den Emigrationsländern - Belgien und den Niederlanden; links: Belgien, rechts: Niederlande; Abbildungen von links oben nach rechts unten von <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/12690962">https://ssl.panoramio.com/photo/12690962</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/3758801">https://ssl.panoramio.com/photo/3758801</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/107402876">https://ssl.panoramio.com/photo/107402876</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/20527607">https://ssl.panoramio.com/photo/20527607</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/3321133">https://ssl.panoramio.com/photo/3321133</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/2945164">https://ssl.panoramio.com/photo/2945164</a>	<i>Abbildung 55</i>	S. 119
Beispiele aus dem Emigrationsland Deutschland - Düsseldorf; Abbildungen von links oben nach rechts unten von <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/9889510">https://ssl.panoramio.com/photo/9889510</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/44059319">https://ssl.panoramio.com/photo/44059319</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/85794877">https://ssl.panoramio.com/photo/85794877</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/41300866">https://ssl.panoramio.com/photo/41300866</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/5359700">https://ssl.panoramio.com/photo/5359700</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/6153576">https://ssl.panoramio.com/photo/6153576</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/39949159">https://ssl.panoramio.com/photo/39949159</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/3015333">https://ssl.panoramio.com/photo/3015333</a>	<i>Abbildung 56</i>	S. 120
Räumliche Verteilung der marokkanischen Bevölkerung in Deutschland - 1990; Grafik nach Berriane 1996, S.175	<b>Abbildung 57</b>	S. 121

Bauten von Remigranten in Tanger - Quartier Idrissia	<b>Abbildung 58</b>	S.121
Beispiele aus dem Emigrationsland Spanien - und dem Quartier Idrissia; Abbildungen Spanien von links oben nach rechts unten von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=6&amp;pitch=98&amp;fovy=29">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=6&amp;pitch=98&amp;fovy=29</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/112326476632725477359/gphoto/5961107995087089666?gl=de&amp;hl=de&amp;heading=1&amp;pitch=92&amp;fovy=29</a>	<i>Abbildung 59</i>	S. 122
Quartier Idrissia - unterer Bereich des Viertels	<b>Abbildung 60</b>	S. 124
Quartier Idrissia - Gebäudeformen im oberen Bereich des Viertels	<b>Abbildung 61</b>	S. 125
Tanger - oben: Gasse in Tanger , unten: Blick auf eine Randzone in Tanger; Abbildungen von <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105764753263744620653/gphoto/6134635996546575698?gl=de&amp;hl=de">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/105764753263744620653/gphoto/6134635996546575698?gl=de&amp;hl=de</a> ; <a href="https://www.google.com/maps/views/u/0/view/101630046349264010472/gphoto/5697662686166665106?gl=de&amp;hl=de">https://www.google.com/maps/views/u/0/view/101630046349264010472/gphoto/5697662686166665106?gl=de&amp;hl=de</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/30334468">http://www.panoramio.com/photo/30334468</a>	<i>Abbildung 62</i>	S. 126
Tanger - oben: Villen in Tanger, Mitte: Villen in Tanger, unten: Blick auf einen Bereich Tangers; Abbildungen Mitte und unten von <a href="http://www.panoramio.com/photo/4136171">http://www.panoramio.com/photo/4136171</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/107232801">http://www.panoramio.com/photo/107232801</a> ; <a href="http://www.panoramio.com/photo/107232812">http://www.panoramio.com/photo/107232812</a> ; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/30405902">https://ssl.panoramio.com/photo/30405902</a>	<b>Abbildung 63</b>	S. 126
Tore und Türen - oben links, Mitte: alte Holztüren in der Kasbah Tangers; oben rechts: Detail einer Holztür in Meknès; unten: Blechtore im Quartier Idrissia	<b>Abbildung 64</b>	S. 128
Gebäude im Rifgebirge - Nordmarokko	<b>Abbildung 65</b>	S. 130
Oujda, Tanger und Nador - links: Standbilder aus ‚The Morroco Affair‘; rechts oben: Quartier Idrissia; rechts unten: Nador; Abbildungen Oujda von Jodice; Abbildungen Nador von Institute for Studies in Visual Culture et al.	<b>Abbildung 66</b>	S. 131
Oujda und Tanger - oben und mitte: Quartier Idrissia; unten: Standbild aus ‚The Morroco Affair‘; Abbildung Oujda von Jodice	<b>Abbildung 67</b>	S. 132
Oujda und Tanger - links: Standbilder aus ‚The Morroco Affair‘; rechts: Quartier Idrissia; Abbildung Oujda von Jodice	<b>Abbildung 68</b>	S. 133

Sofern nicht anders angegeben: Abbildungen und Grafiken von der Autorin (im Abbildungsverzeichnis hervorgehoben)  
Aufnahmen aus Marokko: Juni 2014; Abbildung Cover - Tanger, Quartier Idrissia

